Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 587. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 15. Dezember 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Paris, 14. Dez. Der „Moniteur" sagt: Die Mittheilung der Journale, welche bei der Abreise des Generals Scott von Vermittelungsanerbieten im Namen Frankreichs sprachen, ist in allen Einzelnheiten vollständig erfunden.

Die „Presse" meldet aus Washington vom 1. Dez.: Die Bevölkerung ist für Widerstand. Es wird versichert, daß die französische Division in den Antillen vor Charleston gehen wird, wo die englische Escadre ankert. (Wiederholt.)

Paris, 14. Dez. Der König von Dänemark hat die Vermittelung Frankreichs hinsichtlich der Ausgleichung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit mit Deutschland angerufen, die auch zugesagt sein soll*).

Turin, 14. Dez. Vor seiner Abreise nach Caprera hat Garibaldi dem König das feste Versprechen gegeben, keine Unternehmung gegen Rom provociren zu wollen.

*) Man sieht, wie Napoleon versteht, das jetzige Engagement Englands mit Amerika auszubeuten. („La Presse.")

London, 14. Dez. Büllentin. Der Prinzgemahl hat eine schlechte Nacht gehabt. Die Symptome sind im Ganzen günstig. Diese Nacht ist der Prinz von Wales zwischen 1 und 2 Uhr nach Windsor berufen worfen, da drr Prinz Albert seine Gegenwart gewünscht hat.

Windsor, 14. Dezbr. Mittags. Der Prinzgemahl hat den letzten Theil der Nacht ruhiger verbracht. Ernste Symptome haben sich einigermaßen gemildert.

London, 13. Dez. 9 Uhr Morgens. In dem Befinden des Prinz-Gemahls ist keine Aenderung eingetreten.

Prinz Adalbert von Preußen läßt bei den im Kanal beschäftigten engl. Lootsen Erkundigungen in Betreff des Schicksals der Amazone einziehen.

Pesth, 13. Dezember. Nachrichten aus Klausenburg zufolge hat Sonnabend eine Sitzung des Guberniums stattgefunden, in welcher der neuernannte Herr Statthalter Graf Crenneville den königlichen Befehl bezüglich der Einstellung der öffentlichen Versammlungen publicirte. Dieser Befehl erstreckt sich jedoch nur auf die Comitate und Szellerstühle; die städtischen Gemeinden und das Sachsenland werden von demselben nicht betroffen. — Die Erneuerung der Comitats-Ausschüsse soll in kurzer Zeit, und zwar auf dem Wege der Volkswahl erfolgen. Die betreffende Wahlordnung wird durch die Instruktion gegeben werden, welche in dieser Beziehung erwartet wird.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. Dez., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staats-Schuldscheine 89¾. Prämien-Anleihe 118⅞. Neueste Anleihe 107⅝. Schles. Bank-Verein 86¾. Oberschlesische Litt. A. 127½. Oberschles. Litt. B. 116 B. Freiburger 112½. Wilhelmsbahn 30½ B. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 27½. Wien 2 Monate 70⅝. Oesterr. Credit-Aktien 62⅞. Oesterr. National-Anleihe 58. Oesterr. Lotterie-Anleihe 59 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131¼. Oesterr. Banknoten 71½. Darmstädter 77. Commandit-Antheile 86½. Köln-Minden 162. Rheinische Aktien 88¾. Posener Provinzial-Bank —. Mainz-Ludwigshafen —. — Matter.

Wien, 14. Dez., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 180, 20. National-Anleihe 81, 90. London 140, —.

Berlin, 14. Dez. Roggen: flau. Dez. 51⅝, Dez.-Jan. 51⅝, Jan.-Febr. 51⅝, Frühjahr 51. — Spiritus: höher. Dezbr. 18¼, Dez.-Jan. 18¼, Jan.-Febr. 18½, Frühjahr 19⅚. — Rüböl: leblos. Dez. ⅚. Frühjahr 12^19/24.

△ An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen.

Wir denken, mit dem Abdruck des Protestes, welchen Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Meiningen gegen die preußisch-gothaische Militär-Convention erlassen (vgl. Nr. 584 der Bresl. Ztg.), unsern Lesern ein besonderes Vergnügen gemacht zu haben. Sachsen-Meiningen gehört zu denjenigen Ländchen, welche die Gesandten des wiener Congresses nach einer durchschwärmten Nacht, als sie noch voll des süßen Weines zu jeglicher Barmherzigkeit geneigt waren, in glücklicher Laune bestehen ließen, denn es war durchaus kein vernünftiger Grund vorhanden, warum diese „Idee" von einem Staate nicht eben so gut wie viele andere einem wirklich realen Staate unterworfen wurde. Sachsen-Meiningen umfaßt Alles in Allem einen Flächenraum von — wie Cannabich ausdrücklich bemerkt — „fast" 45 Geviertmeilen und hat ein Paar Einwohner mehr wie Breslau nach der neuesten Volkszählung; es entspricht also ungefähr einem preußischen Landkreise, und mithin war es ganz in der Ordnung, daß ein preußischer Landrath noch aus der Manteuffelschen Schule, nämlich Herr v. Krosigk, wohl auch aus den Landtagsverhandlungen manchem unserer Leser bekannt, von Sr. Hoheit dem regierenden Herzog von Sachsen-Meinigen zum Staatsminister des Ländchens mit dem Prädikate Excellenz berufen wurde. Denn ein Staatsministerium haben alle diese Staaten und zwar mit allen Branchen, ganz so wie Preußen oder Oesterreich, denn:

„Wie er sich räuspert und wie er spuckt,
Das haben sie ihm glücklich abgeguckt."

Auch eine Armee hat Sachsen-Meiningen und zwar von wirklichen, realen Soldaten: 1150 Mann nebst einem General, 3—4 Majors, etwa 10 Hauptleuten und noch mehr Lieutenants, ebenfalls wirklich lebend und existirend; die Staatsschuld beträgt ungefähr 4½ Millionen rhein. Gulden, und die Landeseinkünfte 1⅓ Millionen, also auch darin verhältnißmäßig jeder europäischen Großmacht gleich stehend. Das Ländchen ist überaus fruchtbar und seine Einwohner sehr thätig und industriell, daher existirt es noch trotz Beamten- und Soldaten-Heer und trotz der Staatsschuld.

Einen bewegenden und gestaltenden Einfluß auf die Geschicke europäischer Staaten und Völker hat Sachsen-Meiningen erst in unsern Tagen durch das Ministerium Krosigk gewonnen; die Weltgeschichte hatte bislang noch keine Veranlassung, viel Gerede von dem Herzogthum zu machen — da erschien ein preußischer Landrath und schob es sofort in den Vordergrund der Ereignisse. Der Herzog von Sachsen-Meiningen — wir glauben, Erich Freund heißt er — ist nämlich in irgend einem Gliede mit dem Herzog von Koburg-Gotha verwandt — verwandt sind sie ja alle —; es konnte ihm mithin als einem souveränen Mitgliede des deutschen Bundes nicht gleichgiltig sein, daß sein Vetter, der Herzog von Gotha, den er oder vielmehr Einer seiner Nachkommen in vielleicht zweihundert Jahren möglicher Weise einmal beerben könnte, eins seiner wichtigsten Souveränetätsrechte, nämlich die Oberhoheit über die gothaische Armee, bestehend aus 1116 Mann inclusive Reiterei, durch die bekannte Militärconvention an Preußen abgetreten hat, allerdings nur auf zehn Jahre — aber was kann heutzutage im Zeitalter der Eisenbahnen und electrischen Telegraphen in 10 Jahren nicht Alles geschehen, zumal in Sachsen-Meiningen? Es mußte also protestirt werden, und da der frühere Staatsminister, Herr v. Harbou, ein Holsteiner, diesen Protest nicht unterzeichnen wollte, so übernahm ein preußischer Landrath das Geschäft, und wandte sofort die Aufmerksamkeit des gesammten Europa — den Kladderadatsch nicht zu vergessen — auf das Herzogthum Sachsen-Meiningen mit seinen 45 Geviertmeilen und 1150 Mann wirklich lebender Soldaten.

Mit Ausnahme der herzoglichen Regierungszeitung — denn auch einen „Moniteur" besitzt Sachsen-Meiningen — wird sich natürlich keine deutsche Zeitung finden, die sich so weit vergessen könnte, diesen Protest einer ernsten Erwägung zu unterziehen. Die beste Antwort, mit der feinsten Ironie ausgestattet, hat der Herzog von Gotha selbst Sr. Hoh. und Liebden dem regierenden Herzog von Sachsen-Meiningen gegeben; er erinnert ihn darin, daß er, der Herzog von Gotha, ja noch gar nicht um die Anerkennung der Militär-Convention von Seiten Sachsen-Meiningens gebeten habe, und daß, ehe nur von Meiningen die Rede sein könne, „die königlichen Häuser von England, Belgien und Portugal und die jüngste herzogliche Linie seines Hauses" erloschen sein müßte. Darum scheint sich nun allerdings Herr von Krosigk während der Verwaltung seines Landrathamtes zu Mansfeld nicht gekümmert zu haben.

Herr v. Krosigk gehörte zur „speziell-königstreuen", vulgo feudalen Partei in Preußen. Man mag nun über die Militärconventionen denken, wie man will, und wir räumen ohne Weiteres ein, daß die preußische Macht weder durch die 1116 Gothaer noch durch die 1150 Meininger einen Zuwachs erhält, aber so viel ist andererseits sicher, daß durch diese Militärconventionen, sobald, wie es allen Anschein hat, noch mehrere Staaten dem Beispiele Gothas folgen, Preußens Stellung in Deutschland eine ganz andere wird als bisher; welcher Partei man auch angehöre, hier gebietet doch wahrhaftig der einfachste Begriff von Patriotismus, diese Conventionen in jeder Weise zu unterstützen. Der Holsteiner tritt zurück; der Mann der preußischen Kreuzzeitungspartei, die von Patriotismus völlig überfließen will, unterzeichnet den Protest. Es scheint zum Patriotismus, wie ihn diese Partei auffaßt, als selbstverständlich zu gehören, mit dem Titel eines herzoglich sachsen-meiningschen Staatsministers auch den speziellen meiningenschen Patriotismus anzunehmen. Der Protest schadet und nützt nichts — das wissen wir recht wohl, aber das wird doch wohl selbst die „Kreuzzeitung" nicht zu behaupten wagen, daß der Protest ein Ausfluß des preußischen Patriotiomus ist.

Für uns und unsere Leser war dieses neue Beispiel jener „Königstreue", welche die „Kreuzzeitung" für sich allein in Anspruch zu nehmen so gütig ist, natürlich unnöthig; es tritt nur zu einer Menge früherer Beispiele hinzu. Unleugbar würde z. B. das Ansehen Preußens in Deutschland außerordentlich sinken, wenn Preußen seine bisherige Politik in Kurhessen aufgäbe; das ist aber natürlich der „Kreuzzeitung" ganz gleichgiltig; in der kurhessischen Frage steht sie entschieden auf der Seite der heftigsten Feinde Preußens — trotzdem der König selbst mehr als einmal gerade in diesem Conflicte sich im vollsten Einverständniß mit seinem Ministerium erklärt hat.

An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!

△ Stimmen über das Resultat der Wahlen.

Von hohem Interesse sind die Aussprachen der auswärtigen Blätter über unsere Wahlen. So beginnt die „Ostd. Post" vom rein österreichischen Standpunkte aus einen Artikel in folgender Weise:

„Für die Verfassungsentwickelung in Oesterreich sind die constitutionellen Vorgänge in Preußen stets von Einfluß gewesen. Schon der vereinigte Landtag von 1847 hat seinen Nachhall bei uns gefunden und in der Vorbewegung der Märztage eine Rolle gespielt. Das System des Hrn. v. Manteuffel hat die politische Stagnation der Bach'schen Epoche bei uns ermöglicht und gefördert, sowie der Aufschwung des preußischen Verfassungslebens vor dritthalb Jahren in Deutschösterreich gewaltige Anklänge fand, welche die Unhaltbarkeit des Bach'schen

---

Sonntagsblättchen.

Wählen und immer wählen — wir kommen aus dem Wählen gar nicht mehr heraus, und auf die Frage: wen? folgt jetzt das: was? Handelskammerwahlen, Krönungszeugen-, Königsjungfrauen- und Deputirten-Wahlen sind endlich überstanden; jetzt heißt es: die Weihnachtsgeschenke wählen. Es ist ein altes und wahres Sprüchwort: „Wer die Wahl hat, hat die Qual," und darum hat Prinz Paris für seine glückliche Apfelvertheilung sich einen unsterblichen Ruhm erworben. Die Delikatesse verbietet uns zu entscheiden, ob der freundliche Paris, welcher unter unsern breslauer Schönheiten zu wählen hatte, auch die glücklichste Wahl getroffen hat — Glückliche hat er jedenfalls gemacht; mindestens auf so lange als der Einzug erwartet wurde; denn das Leben ist einmal nur in der Perspektive schön.

Wie kein großer Mann groß auch vor seinem Kammerdiener ist, so giebt es kein Glück und keine Freude, welche den Erwartungen vollauf entsprach. Unsere Hoffnungen, unsere Erwartungen und Ansprüche sind unersättlich, aber am Genusse verdirbt man sich den Magen. Auch die Natur ist nur iu der Perspektive schön; das Grün der Matten macht nasse Füße, wenn man es betritt, und die reizende Perspektive der Gartenstraße verwandelt sich in einen bodenlosen Morast für den harmlosen Spaziergänger, welcher sich zu den besuchtesten Vergnügungsörtern Breslau's begiebt — zu Meyer oder Springer. Die Perspektive des Weihnachtsfestes ist die weiteste und glänzendste für alle großen und kleinen Kinder, und das Herz ist kaum groß genug, um alle die Wünsche zu fassen, die sich erfüllen sollen, und das Auge nicht groß genug, um mit seinem Blick alle die Herrlichkeiten zu umfassen, welche an dem großen Weihnachtsbaum des Lebens hängen. Aber je näher dem Feste, um so enger wird der Gesichtskreis, und um so schwieriger die Wahl; denn es gilt, in der Unendlichkeit der Wünsche das Mögliche und Erreichbare herauszufinden, das heißt: den realen Verhältnissen Rechnung tragen.

Wir können uns schon einer parlamentarischen Redensart bedienen, da wir ja in Bezug auf die bevorstehende Session auch zu den Weihnachtskindern gehören, welche nach den Aepfeln der Hesperiden haschen, und am Ende zufrieden sein werden mit den vergoldeten Lehmklümpchen, welche dem Weihnachtsbaume seinen Festschmuck geben. Mit welchen stolzen Erwartungen mögen sich unsere Deputirten tragen; wenn auch nicht mit Erwartungen des persönlichen Ehrgeizes — denn die Portefeuilles hängen hoch und Berlin ist weit — aber doch mit stolzen Entschließungen der Volksbeglückung; aber wie werden die großen Gesetzanträge zu kleinen Amendements zusammenschrumpfen, und vorausgedachte Reden zu kurzen Abstimmungen, — denn auch das parlamentarische Leben ist nur in der Perspektive schön.

Indeß gilt es immer von Neuem zu wählen und zu wählen, welche Vorträge hören wir? welche Konzerte besuchen wir? Man muß es wahrlich unsern Frauen zum Ruhme nachsagen, daß sie durchaus nicht ihren Schwestern gleich darauf bestehen, nur sich selber zu hören; sie sind es im Gegentheile, welche mit sich reden lassen, und sich aufspielen lassen je mehr je lieber. Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben — ihm tanzen die Affen, ihm heulen die Hunde, ihm wiehern die Pferde; verwundert frägt man, zu welcher Wahl er sich entschließen werde, und wie es ihm wohl dabei werden könne: „Er unter Larven die fühlende Brust."

Wählen, wählen! Es giebt nichts Herrlicheres als die Freiheit der Wahl, aber die Tragik der Menschheit knüpft sich daran, und es ist kein Spaß mit der Unermeßlichkeit des Reichthums, so wenig wie mit der der Genußfähigkeit. Unser Theater hat daher einen glücklichen Instinkt bewiesen, das in dieser Zeit der Wahlen uns die beiden hervorragendsten Typen der Wahlfreiheit: den Nabob und den Faust, in Scene setzt; hier kann die Wahl nicht schwer werden. — Man wird sie alle Beide sehen und hören.

Wiener Feuilleton.

In der Entwickelung des deutschen Geistes haben Ton und Gedanken so oft eine großmächtige Rolle gespielt. Beide gewannen eine gewisse Unbeschränktheit, welche den Mangel anderer Freiheiten tröstend ersetzte. Von Bach bis Spohr, Mendelssohn und Schuhmann, von Kant bis Schopenhauer ist in der Musik und in der Philosophie viel gesagt und gelehrt worden, was sonst im Staats- und Gesellschaftsleben hätte zu keiner Geltung kommen können. Vieles, das der deutschen Nation schmerzlich in der Seele lag, ist in den Träumen der musikalischen Romantik untergegangen und vergessen worden. Man sollte die Geschichte der Musik, der Poesie, der Malerei in großen Parallelen schreiben. Man würde finden, daß in ein und derselben Periode ein gleicher Farben- und Lichtton hindurchgeht. Wie jetzt neben Meyerbeer Kaulbach steht, so sonnte sich noch lange nach Lamotte Fouqué und der untergegangenen Schule der Romantiker in den Büchern, die Musik in den Regenbogenfarben der von der ersteren heraufbeschworenen Naturgewalten. Nebenbei könnte man auch noch eine Epoche des Balletes dazu nehmen, jene die aus Heine's Herzblutquell entsprang und die Versöhnung der Naturgeister mit dem Menschenleben in der Auflösung des Liebes- und Sehnsuchtsakkordes zur Grundlage hatte. Wie viel Nixen, Kobolde, Feensöhne und Gnomen-Erscheinungen beiderlei Geschlechts sind nicht seit der Undine an das wärmende Sonnenlicht heraufgekommen, um dort den noch feineren ätherischen Strahl der Sympathie, der Seeleneinigung in sich aufzunehmen. Und Alle, wie sie waren, sind in der Sehnsucht in den Tod eingegangen, theils um im blauen, griechischen Feuer der Heimath verlorene Throne wieder einzunehmen oder in die Gluthregionen zurückzukehren, welchen sie mühsam entflohen waren. Marschners „Hans Heiling" gehört nun auch ganz der Romantik der Musik an. Man wird dabei heimisch an Lenau's Faust erinnert, aber noch klarer sieht man die breiten, Füße der Richard Wagner'schen Schule auf den Erzstufen der Marschner'schen Oper stehen. Der „fliegende Holländer" ist bis in die Einzelgestalten Hans Heiling nachgebildet, oder vielleicht haben auch die Künstler, welche „Hans Heiling" wieder ins Leben riefen, nicht ganz den fliegenden Holländer vergessen können, welcher inmitelst seiner Riesensaiten über das älterer Instrument deutscher Musik sich ausspannte.

Marschner und Richard Wagner haben eine innere Verwandtschaft, der Strenge des Styles nach. Zwischen ihnen beiden steht der blüthenduftige, mondlichtsüchtige brabanter Spitzen komponirende Mendelssohn mit seiner Ouverture zum „Sommernachtstraum", mit seinem Melusinenmährchen. Diesen ist Alles aromatisch, weich, duftig, dämmerig. Das flüstert, wirbelt und knistert elektrisch durcheinander. Meyerbeer, wenn er den Teufel singen, wenn er Dämonen heulen lassen will, greift zu der originellsten Instrumentirung und erzeugt in den schärfsten Dissonanzen die Ahnung jener furchtbaren Chöre, wie sie nur aus den Leidenschaften und Sündenstürzen der Menschheit hervorgehen können. Marschner, verschmäht wie Richard Wagner, die unmittelbare Wirkung der Instrumentation, und wirft sich auf den strengeren, im Contrapuncte wurzelnden musikalischen Gedanken. Seine Geister, wie seine Menschen sprechen jene ernste, abstrakte, jeder Schmeichelei ferne Sprache, in deren Strenge das Wesen der deutschen Musik liegen soll. Es ist die Geistesarbeit der Reformation, welche sich darin fortsetzt. Merkwürdig genug haben bei unserem Publikum die übermäßigen Anforderungen, welche Richard Wagner an dasselbe stellte, eben dieser früheren Schule deutsche Bahn gebrochen, so daß man daran denkt, verwandte Opern wieder ins Leben zu rufen, welche noch im Jahre 1847 zurückgewiesen wurden. Ueber Weber wird Marschner bald ein Bühnen- und Gehörsrecht in Wien haben und dem Geschmacke der weiteren Kreise das Gepräge einer ernsteren, tieferen Empfänglichkeit aufdrücken.

Der Liebenswürdigkeit des Leichtsinnes bleibt dabei immer noch sein Recht. Und der erste, salonmäßige Vertreter desselben ist nach wie vor Ascher im Quaitheater. Sein Benefiz sollte einen ganz anderen Namen führen. Ein Benefiz Ascher's ist fast sowie ein Opernball in Paris, ein geistiger Cancan, wobei der unerschöpfliche Künstler, wie Musard, aus seinem Bogen neben dem Funken koquetten Witzes auch noch den Blumenduft heiterster Frauenliebenswürdigkeit und die belebende Wärme allgemeiner Gesellschaftlichkeit ausströmt. Ascher brachte Novitäten, welche wenig oder keinen Werth haben. Ein Stoff von Laporte; geschwärzte Waare — wo bringt man seine Abende zu; die Strohwittwer sind ganz flüchtige, leichte Erzeugnisse, schillernde Seifenblasen, welche ein muthwilliger Junge, backenroth, helläugig, durch und durch gesund, unermüdlich in die Luft steigen läßt. Neben Ascher bemächtigen sich Frau Grobecker und Frl. Müller wieder ganz der Habitue's, sowie der Durchgangsgäste dieses Theaters. Frl. Müller hat überdies den Vorzug einer wunderlieblichen Garderobe, welche ihre Feenhände

Systems Jedem, der ein Ohr für die Pulsschläge der Zeit hat, klar werden ließen. Es ist daher ein gerechtfertigtes Interesse, mit dem man der jetzigen Kammerveränderung in Preußen auch bei uns zuschaut, und die Spannung auf die Folgen, welche die neue Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses ergeben wird, ist keine geringe. Die Anschauungen des Königs stehen im schneidenden Gegensatze zu dem Siege, den die „Fortschrittspartei" errungen hat. Die Altliberalen, die Auerswald-Vincke'sche Partei, hatte dem Könige weitgehende Konzessionen gemacht, um ihn an die Verfassung zu gewöhnen. Die neu gewählten Elemente, welche die Fortschrittspartei nun in die Kammer schickt, sind auf Grundlage eines Programms gewählt, welches jene Konzessionen verurtheilt. König Wilhelm, das haben seine wiederholten Aeußerungen vor den Wahlen bewiesen, ist gegen diese Elemente gereizt und die Fruchtlosigkeit seiner Warnungen, der schreiende Gegensatz, welchen das Resultat der Wahlen zu dem so eifrig royalistischen Lärm der Krönungsfeierlichkeiten bildet, wird nicht dazu beitragen, ihn gegen die neue Kammer in eine freundliche Stimmung zu versetzen."

Die in München erscheinende „Süddeutsche Zeitung", ein Organ der vollständig constitutionellen Partei, sagt: „Die preußischen Landtagswahlen sind beendigt und es ist möglich, ihr Ergebniß zu überblicken. Man kann dasselbe als eine bedeutsame Kundgebung des Volksgeistes, man kann es aber auch mit besonderer Rücksicht auf die nächsten Aufgaben des Landtages und das Verhältniß der Regierung zur Landesvertretung in's Auge fassen.

Von dem ersten Standpunkt betrachtet, sind die Wahlen, die ein so ansehnlicher Bruchtheil des deutschen Volkes vollzogen hat, ein günstiges Zeugniß für den Fortschritt unserer politischen Bildung. Das preußische Deutschland ist mit einem ausgearteten Junkerthum behaftet — die Wahl hat gezeigt, daß man in einer kräftigen und erfolgreichen Reaktion gegen diese Staatskrankheit begriffen sei. Das Junkerthum hatte die äußerste Anstrengung aufgeboten, den Handwerkerstand in sein Netz zu verstricken — dieser Versuch ist kläglich mißlungen. Dem preußischen Deutschland war der Vorwurf gemacht worden, es sei nicht nur ein royalistisches, sondern ein unterthäniges, d. h. ein erbärmliches Volk. Diesen Schimpf hat es durch die Wahlen abgewaschen: es hat den Beweis geführt, daß man royalistisch und zu gleicher Zeit frei gesinnt sein kann.

So sind die preußischen Wahlen, in ihrer Gesammtheit betrachtet, der Ausdruck eines gesunden Volkslebens. Die Spaltung, die innerhalb der liberalen Partei hervorgetreten ist, schmälert diesen Eindruck nicht, sondern im Gegentheil, sie erzeugt ihn. Denn nach Allem, was sich in Preußen diese Zeit her ereignet und nicht ereignet hat, wäre es es ein Sympton krankhafter Lethargie oder ein Merkmal jener „Unterthänigkeit" gewesen, wenn nicht neben der ministeriellen Partei, wie sie auf dem letzten Landtage sich ausgebildet hat, ein frisches Element sich erhoben hätte. Man nennt diese „Fortschrittspartei" eine demokratische Partei, weil die Demokratie vom Jahre achtundvierzig, soweit sie noch vorhanden ist, eines ihrer Bestandtheile bildet. Aus demselben Grund und mit demselben Recht könnte man auch die Opposition der bairischen Kammer eine demokratische Partei nennen; es wäre damit zu ihrer politischen Charakteristik weder im guten noch im bösen Sinn das Mindeste gesagt. Wir halten uns, so lang keinerlei Anlaß vorhanden ist, das Programm der „Fortschrittspartei" als eine Tendenzlüge zu betrachten, an dieses Programm, in welchem sich von dem Gegensatz der demokratischen zur konstitutionellen Staatsanschauung kein Zug findet; wir halten uns an die zahlreichen Wahlreden, von welchen das Gleiche gilt. Die Fortschrittspartei, wie sie bei den Wahlen sich dargestellt hat, verfolgt die Ziele der constitutionellen Partei, aber mit Schwung und frischerer Kraft, mit den Eigenschaften, die der bisherigen Majorität in manchem entscheidenden Augenblick gemangelt haben. Das sind wenigstens die Vorzüge, die sie in Anspruch nimmt, die das Vertrauen des Volks ihr beimißt und sie sich jetzt auf dem parlamentarischin Schlachtfeld zu bewähren hätte.

Betrachten wir das Wahlergebniß von dem zweiten oben bezeichneten Standpunkt, so fragt sich vor Allem: wird in der neugewählten Kammer das Ministerium gegenüber der Fortschrittspartei und denjenigen Fractionen, die sich bei wichtigen Abstimmungen der letzteren voraussichtlich anschließen, einer Majorität sicher sein oder nicht? Im ersten Fall kann das Auftreten einer noch so starken Opposition vorerst keine Krisis herbeiführen.

Allein dieser Fall ist der unwahrscheinliche. Das Ministerium will die Bewilligung der Mittel zur neuen Militärorganisation als Kabinetsfrage behandeln und man hat alle Gerüchte von beabsichtigten Zugeständnissen, welche die Kosten der Maßregel wesentlich mindern würden, als falsch bezeichnet. Wird an diesem Entschluß nichts mehr geändert, so steht, wenn nicht alle Anzeichen trügerisch sind, die Niederlage der Regierung außer Zweifel, denn mit der Fortschrittspartei wird sich — wie die Wahlverhandlungen gezeigt haben — eine große Zahl anderer Mitglieder zur Verwerfung des Militärbudgets vereinigen."

Die „Saturday-Review" bespricht die Wahlen in einem längern Artikel und sagt darin unter Anderem: „Der König von Preußen macht aus seinen Ansichten kein Hehl. In einer Stadt sagte er den Behörden, sie sollen gute Unterthanen sein und die rechte Sorte Abgeordnete wählen, weder Demokraten noch Reactionäre; in einer andern äußerte er sich dahin, er würde von seinen lieben Leuten keine hohe Meinung haben, wenn sie ihm nicht gute deutsche Abgeordnete zu schicken verständen. Kein Mensch in Preußen scheint diese Aeußerungen sonderbar zu finden. Der Vater des Volkes spricht sich aus und hat ein unbestreitbares Recht dazu. Die Loyalität steht in Preußen auf festem Grunde und will wissen, was der König denkt. Wir in England sind darüber längst hinaus. Loyaler ist wohl kein Land der Welt, indessen gewinnt unsere Loyalität an Kraft durch die bekannte Unparteilichkeit der Königin. In Preußen sind die neuen Wahlen zum großen Triumphe der Liberalen ausgefallen und das erste Gefühl nach diesem Siege besteht in der Aengstlichkeit, zu wissen, wie ihn der König aufnehmen wird. Er sowohl wie seine Unterthanen möchten gern wie eine glückliche Familie vor der Welt dastehen, und so wie nun die Kinder die neue Freude, ihr Gängelband abgeworfen zu haben, zu genießen anfangen, schauen sie zu des Vaters Antlitz empor, um zu sehen, ob es nicht vom Runzeln des Mißvergnügens beschattet ist. Bei alledem ist ein Schritt nach vorwärts geschehen. Wie zu Georgs III. Zeiten wurden Gegner des Königs auch dort gewählt, wo seine Freunde candidirten. Der Gewinn der liberalen Partei bei den letzten Wahlen ist nach allem, was vorliegt, so groß, daß die Hälfte der Conservativen aus der Kammer verschwindet. (Das Blatt kommt hier auf die in Aussicht stehende Politik der liberalen Partei zu sprechen, kann aber seinen englischen Standpunkt nicht verlassen und zeigt so wenig tieferes Verständniß der preußischen Verhältnisse, daß wir uns in dem gezeichneten Bilde nicht wieder zu erkennen vermögen. Mehr Wahrheit dürfte in Folgendem zu finden sein:) Der Triumph der liberalen Partei in Preußen macht uns zu große Freude, als daß wir ihn in leichtem Tone besprechen sollten, gestehen müssen wir nun aber doch einmal, daß die Deutschen selbst in ihrer Siegesstunde Pech haben und an irgend einem Theile ihrer Rüstung schlecht beschlagen sind. Wie immer Preußen fortgeschritten sein mag, von versprechenden Staatsmännern zeigt es keine Spur. Preußen nicht minder wie jeder andre deutsche Staat scheint mit der unheilbaren Tendenz geschlagen, die Mittelmäßigkeit an die Spitze zu setzen. Einen Preußen gab es, der etwas wie einen europäischen Namen besaß: Hrn. v. Vincke. Nun weigert er sich in die Kammer zu treten, und zwar, wie man sagt, aus Angst, es werde die liberale Partei schwer zusammen zu halten sein, es könne eine Fraction derselben den König beleidigen und die gesammte Partei ihre Stellung und Reputation einbüßen. . . . Es thut uns herzlich leid um Deutschland. Verstand und Erziehung besitzen die Deutschen genug, um zu einem Staatsmanne aufzublicken, wenn sie nur einen rechten finden könnten. Einstweilen thun sie ihr Bestes, indem sie die besten Abgeordneten wählen, die zu haben sind. Sie wären bereit, sich jeder Politik anzuschließen, jedem Rufe zu folgen (?), wenn sie nur einer respectabel führen wollte, und trotzdem können die Schafe keinen Schäfer finden. Wir zweifeln sehr, ob sie je einen werden auftreiben können, bis sich einer auf die Oberfläche hinauf arbeitet, der mehr von der volksthümlichen Faser in sich hat, als den jetzigen deutschen Höfen willkommen wäre, und der sich zur Macht hinauf schwingt, indem er in schwierigen Zeiten das Herz der Nation erwecken und in Schwingungen versetzen wird. Der wohlerzogene, wohlgeborne, wohlmeinende Alltagsdeutsche scheint für alle höheren Zwecke politischen Lebens schlechterdings untauglich zu sein, und so lange er nicht durch eine andre Sorte ersetzt ist, läßt sich für Deutschlands Größe wenig hoffen. Wer weiß, wie lange England seine beschränkten Pfade weiter abgetreten hätte, wären nicht durch Fox, Burke und die beiden Pitt der Geist der Nation und der Maßstab der Staatskunst mächtig gehoben worden!"

Aus dem conservativen „Herald" theilen wir nicht zur Beurtheilung der Wahlen, wohl aber zur Kennzeichnung des Standpunktes eines conservativen englischen Blattes folgendes mit: „Zum erstenmale in der parlamentarischen Geschichte Preußens ist die Regierung des Tages mit dem Ergebniß der Wahlen unzufrieden. Das Factum gereicht dem Grafen Schwerin und dessen Collegen in einem Sinn zur Ehre. Sie haben sich der Kunstgriffe enthalten, wodurch die Vorgänger und sie selber frühere Wahlen beeinflußten . . . Nach einigen Bemerkungen über die praktischen Nachtheile des theoretisch vernünftigen indirecten Wahlsystems fährt der „Herald" fort: In dem Maße, als die Regierung den Lieberalen entfremdet wurde, hat sie sich der „Kreuzeitungs"-Partei genähert. Obgleich diese Partei eine bittere Feindin der meisten Maßregeln des Cabinets ist, so machte sie sich doch eine Freude daraus, dasselbe gegen die sogenannte „Revolution" zu unterstützen, und befürwortete überdies lebhaft die vom Könige beabsichtigte Armeeorganisation, weil sie die Besetzung der Offizierstellen größtentheils in Händen hat. Der Beistand, welchen diese Partei den Ministern im Abgeordnetenhause leisten kann, ist nicht sehr groß, aber im Heerenhause hat sie die Obermacht, und wenn die liberale Mehrheit der Abgeordneten die Bewilligung des Militärbudgets verweigert, so kann die feudale Mehrheit des Herrenhauses die vom Abgeordnetenhause angenommenen Gesetzentwürfe durchfallen lassen. So kann es geschehen, daß man nicht vor- und nicht rückwärts kommen kann. Die liberale Partei wird mit der größten Vorsicht steuern müssen, damit ihre neu gewonnenen Freiheiten nicht Schiffbruch leiden. Unglücklicherweise hat sie gerade in diesem Wendepunkte ihren talentvollsten Führer verloren, indem Herr v. Vincke sich weigert, ein Mandat anzunehmen. In Preußen ist der König noch immer eine Macht, eine größere Macht als das Parlament. — Die Reorganisation der Armee ist eine Maßregel, welche dem Könige ans Herz gewachsen ist. Wenn die Kammer die verlangten Fonds verweigert, so zweifeln wir nicht, daß der König ihre Rechte respectiren und keinen Versuch machen wird, die ihm öffentlich versagten Mittel auf einem Seitenwege zu erlangen. Allein, wenn die Liberalen in diesem Punkte ihm in die Quere treten, so dürfen sie in andern Punkten nicht auf seinen Beistand rechnen, der ihnen doch unentbehrlich ist. Einer ihrer Hauptwünsche ist die Umbildung des Herrenhauses. Der Wunsch selbst verräth wenig politisches Urtheil (?!), wenig von jenen soliden Eigenschaften, welche zur Behauptung parlamentarischer Einrichtungen nothwendig sind. Der König hat auf das Andringen der Minister einen Schritt zu dieser Umbildung gethan, dessen Wirkungen sich aber erst in einigen Jahren fühlbar machen werden, und vermuthlich würde er sich zu weiteren Schritten bewegen lassen, die, obgleich innerhalb seiner Machtbefugniß liegend, doch Verfassungsänderungen sind und von Männern echt constitutionellen Sinnes eher zurückgewiesen als begehrt werden würden. Da sie indessen zum Programm der liberalen Partei gehören, so sollte diese ihre Politik darnach einrichten, um sie erlangen zu können. Sie sagt dafür dem Könige, daß sie sein Budget genehmigen möchte, wenn er die Armee zur Beförderung der Einheit Deutschlands verwenden wollte. König Wilhelm ist jedoch zu weise und zu redlich, um eine solche Poltitik einzuschlagen. Preußen ist nicht stark genug, um Deutschland zu zwingen, daß es preußisch werde, und nicht beliebt genug, um es dazu zu beredeu. Der Ausschluß Oesterreichs hat keine Anhänger im Süden und sehr wenige im Norden Deutschlands. Preußen ist allerdings eine große Rolle in Deutschland beschieden; es darf mit Recht nach der Führerschaft des Nordens streben, kann diese aber nur dadurch gewinnen, daß es die eigenen Institutionen und die Rechte anderer achtet."

Preußen.

Pl. **Berlin**, 13. Dez. [Vom Hofe. — Flotten-Convention. — Zur Interpretation der Verfassung. — Neue

---

wohl schwerlich selbst heraufzaubern, ihr Cassettchen auch kaum allein bestreiten mag.

Ein Wunder künstlerischer Kraft wirkt im Karl-Theater, Fräulein Regine Delia, im jüdischen Dienstboten. So matt und armselig Elmar's Stück ist, so gewaltig tritt dagegen die zauberhafte Leistung des Fräuleins hervor. Es liegt eine tiefe, wehmüthige Magie in der Gestalt der Sarah, deren vertrauensvolles Wort es ist: Wirf einen Fisch in's Meer, — sieht es das Meer nicht — so sieht es der Herr. Und möge „der Herr", jener „Herr", aus dessen Lichtbauhütte auch der Strahl der Kunst ausgeht, dieses bleiche Lockenköpfchen, diese reizende, strebende, veredelte Gestalt segnen, welche eine „Verbannte des Burgtheaters", bald eine ihrer würdigere, sich durch ihre Aufnahme ehrende Bühne finden möge.

Emil Kuh, der tüchtige Feuilletonist der „Oesterreichischen Zeitung" (auch als Novellist vortheilhaft bekannt) veranstaltete einen Cyclus von Vorlesungen aus der deutschen Kultur- und Literaturgeschichte, wovon zwei bereits abgelaufen sind. Sie enthielten das Thema: Die Aufklärung in Preußen und die romantische Schule. In der ersteren führte Kuh Friedrich den Großen, die berliner Monatsschrift, die Physiognomie der Hauptstadt, die Fraktion, die gesellschaftlichen und Hofzustände unter Friedeich Wilhelm II. vor. In der zweiten tauchten die schöngeistigen Kreise Berlins mit den anziehenden Frauenbildern, wie Rahel, Henriette Herz, der Göthe-Kultus, die Bizarrerie der Schlegel auf. Kuh schöpft aus eigenen tief gehenden Studien und stellt das Gewonnene für ein gebildetes, auch von Damen aus den höheren Ständen rosig durchzogenes Publikum sehr glücklich dar. Kuh vertritt in der jüngeren Schule der wiener Literatur den Ernst historischer Forschung, ästhetisch philosophischer Bildung, und wir wünschen dem eifrigen Freunde reiche, volle Anerkennung und die baldige Gründung einer sein Streben dauernd sichernden Stellung.

Berliner Briefe.

Der elfte Dezember ist in Berlin ein Tag von besonderer Wichtigkeit; der Berliner würde sich wohl eher aller nur möglichen Rechte begeben, nur das alte Privilegium möchte er wohl nicht missen, den Anfang der Weihnachtszeit von dem 11. Dezember zu datiren; es ist der Tag, an welchem die Budenstadt vulgo der Weihnachtsmarkt ersteht und den man deshalb mit ganz besonderer Festlichkeit begeht und auszeichnet. Die Menschen machen wie mit einem Zauberschlage plötzlich ein ewig lächelndes freundliches Gesicht, die geschäftige Eile, mit welcher sie über die Straße gehen, wird verdoppelt und das süße Geheimniß ist in allen Familien, in allen Kreisen an der Tagesordnung. Wer hat in dieser Zeit nicht etwas zu verheimlichen, zu verbergen? Man kann sie zählen und — bedauern die Wenigen, die nicht ihre Freude an dem allgemeinen Jubel haben. Friede senkt sich herab aus der Höhe auf alle streitigen Menschen; die hohe Politik tritt in den Hintergrund, der Wahlstreit ist vertagt. Die Fortschrittspartei giebt die Programmfabrikation auf, die Constitutionellen überlassen das Vermittelungsgeschäft dem Weihnachtsmann, die Feudalen feiern ihren „innerlichen Sieg" und gehen in der Freude ihres Herzens am Ende so weit, Hrn. v. Blankenburg, der zum Troste dafür, daß man ihn wiederzuwählen unterlassen, zu erlauben, daß er von Hrn. Reichenheim zum Diner am Weihnachtsfeste eine Einladung annehmen darf. Kurz alle Menschen werden Brüder und würden vollkommen selig sein, wenn die Geschichte von der Wünschelruthe nicht ein leidiges Mährchen wäre. Denn die schöne Zeit, in welcher sich Jedermann nach der süßen Gewohnheit der Jugendzeit Etwas wünschen kann, läßt manchen Mann und mancher Frau und manches Kind recht hart empfinden, daß es in dieser Welt gar trostlos ist bestellt, dermalen der Eine nur den Beutel hat, der Andere aber das Geld! In dieser Beziehung will die Cultur noch immer nicht weiter fortschreiten, und die Erfindung, welche hier im Stande wäre, Hilfe zu bringen, könnte größere Wunder schaffen, als die Wirkungen des Dampfes und der Electricität. — Vorläufig müssen wir sehen, wie wir so weiter kommen und neidlos in die Runde blicken auf die stolzen Karossen, welche ihre Besitzer und Besitzerinnen in den üppigen Pelzmänteln und Muffen zum Einkauf in das weihnachtliche Treiben führen, neidlos auf die Wenigen, denen es vergönnt ist, von ihrem Ueberflusse abzugeben und mittleidsvoll auf alle Jene, die da empfinden müssen, daß Geben seliger ist als Nehmen. Trösten wir uns nur damit, daß die Zahl derjenigen, die ganz leer ausgehen, doch nicht so groß ist, als diejenige der Besitzenden, und das Contingent der Großhändler auf dem Weihnachtsmarkte doch unendlich zahlreicher als das der armen Wesen, welche einen Kleinhandel mit Kleinvieh: mit jenen Schafen der kleinsten Race und baumwollener Pelzbekleidung treiben; geben wir uns keinen trüben Nebengedanken hin, stürzen wir uns nur kühn in die Wogen des festlichen Treibens.

Der elfte Dezember hat sein altes Recht gewahrt und unter den üblichen Ceremonien seinen feierlichen Einzug gehalten. Die ganze Zunft der Groß- und Kleinkrämer zog dem gestrengen Herrn mit klingendem Spiel entgegen, bunte Budenreihen über den ganzen Schloßplatz und die Breitestraße bilden den Festpfad, rings umher und in weitem Umfange sind ganze Tannenwälder aufgefahren, welche gleichsam die Ehrenpforten bilden. Unendlicher Jubel, warm und ungeschminkt, tönt dem Einziehenden entgegen, und statt der üblichen elftausend Jungfrauen, sammeln sich eben so viele Hökerfrauen und plattirte Rheinländer, richtige berliner Kinder in blauen Kitteln, welche an allen Straßenecken die weihnachtliche Kost: Aepfel und Nüsse verkaufen. Außerordentliche Botschafter fliegen durch die Straßen, die strengen Vorschriften über den Handel auf den Straßen drücken ein Auge zu, Knarre und Waldteufel sind der begehrteste Artikel des Tages und ihre Verkäufer eine Großmacht. So wären sie denn alle entfesselt die Elemente des weihnachtlichen Lebens auf den Straßen, der Weihnachtsmarkt prangt in vollstem Glanze; Jeder, der etwas zu verkaufen hat, zieht seinem Artikel die Festkleidung an, nur — die Weihnachtsausstellungen, jene glänzenden Feste, welche man sonst zu Ehren des elften Dezember an seinem Einzugstage ihren Anfang nehmen ließ, sind in diesem Jahre vertagt; reducirt auf ein Minimum ihrer früheren Anzahl, nehmen sie jetzt erst am 15. d. M. ihren Anfang; ist das nun ein Fortschritt oder ein Rückschritt? das ist die Frage, auf welche wir einstweilen die Antwort schuldig bleiben müssen. Begnügen wir uns für jetzt mit den Ausstellungen auf den Straßen. Da leuchten vor Allem die Manufactur-Lager und aus ihrer Mitte ragt in stolzer Pracht der Gerson'sche Industrie-Palast hervor. Eine Wagenburg steht vor dem Haupteingange, der gelenkige Portier hinter der Glasthüre möchte zehn Hände, der Schutzmann in Civil, die warnende Stimme des Gesetzes für Alle, bei denen die Begriffe über Mein und Dein noch nicht zu vollster Klarheit gekommen, der Schutzmann möchte zwanzig Augen haben; wie ein brausender Strom wälzen sich die Massen in den eleganten Bazar und die Verkäufer ereifern sich und machen so freundliche Gesichter, als wäre in dem Hause gar nichts vorgefallen und doch ist in Aller Herzen ein tiefes Gefühl, eine schmerzliche Lücke; sie mögen sich wohl sagen, daß an diesem Weihnachtsabend der großartige Aufbau, am Sylvesterabend der noch großartigere Ball in den Prachtsälen des Chefs dieses Hauses nicht stattfinden könne, weil es dem Geschick gefallen, den rüstigen, thatkräftigen Mann mitten aus seiner Thätigkeit abzurufen, und ihn Prunk und Pracht, Reichthum und Glück tauschen zu lassen mit der stillen kühlen Gruft, über welcher sich der traurige Hügel wölbt. — Es liegt ein eigenthümlicher Schatten auf dem Glanz der Gerson'schen Bazare und ihrer Verkäufer; die schönen Stunden der Ruhe und Feier für das angestrengte Geschäftspersonal möchten in diesem Jahre zu einer wehmuthsvollen Gedächtnißfeier sich gestalten. — Ueber Gräber vorwärts! ruft es uns zu; wollen wir doch von freudigern Dingen sprechen, als von der ewigen Wahrheit: „Rasch tritt der Tod den Menschen an"; es freue sich mit uns, was da athmet im rosigen Licht, und unter seinen milden Strahlen erscheint ja eben Alles in dieser lieben Weihnachtszeit. Wer's nicht glaubt, der sehe sich nur die Schaufenster der berliner Buchhandlungen an; die ganze geistreiche Gesellschaft präsentirt sich da in großer Gala: Schiller, Göthe und ihre deutschen Vorgänger und Nachfolger in der mustergiltigen Literatur, in rothem, braunem und grünem Einbande und mit Goldverzierungen überladen, neben ihnen und in ihrem Schatten sich sonnend, die wie Pilze aus der Erde geschossenen kleinen Erzählungen und Gedichtsammlungen in Goldschnitt und reich gepreßtem Deckel, mit der Bestimmung, auf den Tischen der Damenzimmer neben Riechfläschchen und Bonbonnieren ein bescheidenes Dasein zu fristen und den Besitzerinnen als Nimbus für ein geistvolles

Einthalerscheine. — Patzke.] Ihre Maj. die Königin-Wittwe, welche einige Zeit leidend war, befindet sich jetzt wieder in bestem Wohlsein, lebt indessen äußerst zurückgezogen. Nur wenige Personen werden von der hohen Frau empfangen, zu diesen gehören der Chef Präsident des Obertribunals Uhden, der Geh. Baurath Stüler, der Historiker Prof. Ranke, der Präsident a. D. v. Kleist, der General v. Willisen, der Hof- und Domprediger Snethlage. — Ihre k. Hoheit die Frau Kronprinzessin ist um das Befinden Höchstihres Vaters des Prinzen-Gemahls Albert äußerst besorgt und empfängt täglich zu wiederholtenmalen Privatdepeschen über den Stand der Krankheit. Die Kronprinzessin gedenkt in Kurzem zu ihrem erkrankten Vater zu reisen. — Heute Morgen empfingen die Minister des Auswärtigen und des Krieges den Bürgermeister Duckwitz und den Senator Gildemeister aus Bremen um die Verhandlungen einer Flotten-Convention zwischen Preußen und Bremen zu beginnen. Beide Herren sind hier mit großer Auszeichnung empfangen worden. — Die Verhandlungen, welche im Marine-Ministerium von einem besonderen Admiralitätsrath über Bemannung und Ausrüstung der Marine rc. jetzt gepflogen werden, sollen gleichzeitig Material zu den Eröffnungen liefern, welche der Marineminister den Kammern über den erhöhten Bedarf für die Marine zu machen gedenkt. — Von erheblichem Interesse in Beziehung auf die Stellung des Ministeriums zur Verfassung ist eine kürzlich von dem Minister des Innern erlassene Entscheidung. In Danzig befinden sich fünf jüdische Gemeinden, welche der Oberpräsident der Provinz Preußen auf Grund des Gesetzes von 1847 vereinigen wollte. Die Gemeinden remonstrirten dagegen, gestützt auf Art. 15 der Verfassung, welcher den anerkannten Religionsgesellschaften die Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten überläßt, bei den Ministern des Innern und des Cultus. Der Graf Schwerin hat die Petenten dahin beschieden, daß die Ablehnung des Gesetzes von 1847 nicht verschränkt werden dürfe. — Von Seiten der zustehenden Behörden ist die Anfertigung neuer Einthaler-Kassenscheine vor längerer Zeit beschlossen, der Druck der neuen Werthzeichen hat nunmehr begonnen, es ist dabei auf besonders haltbares Papier Rücksicht genommen worden, um einer schnellen Abnutzung der Stücke möglichst vorzubeugen. — Der ehemalige Polizei-Oberst Patzke und der Buchdruckereibesitzer Nietack haben bekanntlich gegen das Urtheil der Geschworenen auf 4 Wochen Gefängniß und resp. 10 Thlr. Strafe die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, doch dürften sie damit schwerlich einen Erfolg erzielen.

∋ **Berlin,** 13. Dez. [Ein angebliche Schreiben des Königs an Franz II. — Zu den Protesten gegen die Militärkonventionen. — Das Einrücken Oesterreichs in die Herzegowina. — Der englisch-amerikanische Conflict.] Die augsburger „Allgemeine Zeitung" will aus italienischen Quellen die Nachricht von einem eigenhändigen Schreiben schöpfen, das unser König an Franz II. von Neapel gerichtet haben soll. Nach Angabe dieser Quelle hat König Wilhelm in dem Scheeiben seine Befriedigung über das Erscheinen des Fürsten Carini bei der Krönungsfeier in Königsberg ausgedrückt und Franz II. über dessen Rückkehr auf den Thron von Neapel die beruhigendsten Zusicherungen ertheilt. Man sieht auf den ersten Blick, daß eine solche Mittheilung mehr auf gläubige, als auf denkende Leser berechnet ist, da von allen anderen Gründen abgesehen, König Wilhelm schon aus Rücksicht auf die Beziehungen zwischen Preußen und dem turiner Hofe eine derartige Sprache vermeiden müßte. Zum Ueberfluß wird das Dasein des erwähnten Schriftstückes von kompetenter Seite entschieden in Abrede gestellt. Dem falschen Gerüchte liegt vielleicht die Thatsache zu Grunde, daß dem Fürsten Carini auf das von demselben überbrachte Glückwunsch-Schreiben allerdings, wie der diplomatische Brauch es erfordert, eine Antwort zugegangen ist. Wie ganz bestimmt versichert wird und wie es sich überdies von selbst versteht, bewegt das Antwortschreiben sich in den Formen der üblichen Höflichkeit und geht in keiner Weise auf politische Fragen ein. — Die zwischen Sachsen-Coburg und Sachsen-Meiningen geführte Controverse in Betreff der Militär-Conventionen verdient in hohem Grade die allgemeine Aufmerksamkeit. Man sieht, daß die Gegner Preußens für ihren Protest weder das Bundesrecht, noch ein anderes Argument anrufen können, als einen aus Familien-Verträgen entspringenden und in fernster Zukunft fälligen Agnaten-Anspruch. Die Antwort des Herzogs von Coburg verdient deshalb ganz besonders große Anerkennung, weil sie nicht blos in specie die Zustimmung Meiningens für überflüssig erklärt, sondern auch grundsätzlich die Theorie bekämpft, welche die Entwickelung des nationalen Lebens in Deutschland durch die Familienpakten kleiner Dynastien fesseln will. — Die wiener „Presse" kommt unermüdlich auf die Thatsache zurück, daß Preußen, wie Frankreich und Rußland, Erklärungen über das Einrücken der österreichischen Truppen in die Herzegowina verlangt hat. Daß von Preußen die Initiative zu solch einem Schritte ausging, ist natürlich unrichtig, aber es konnte auch nicht hinter den andern Großmächten zurückbleiben, da es sich um europäische Verträge handelt und ein gewaltsamer Bruch derselben von Seiten Oesterreichs in erster Linie gerade Deutschland in Mitleidenschaft ziehen würde. Solchen Bedenken gegenüber war es nothwendig, die Absichten Oesterreich unzweideutig vor Europa zu konstatiren. — In diplomatischen Kreisen hat man heute die bestimmte Nachricht erhalten, daß der Befehlshaber des „San Jacinto" die Wegführung der südamerikanischen Commissare" von einem britischen Schiffe auf eigene Faust unternommen hat und keinerlei Vollmacht oder Anweisung des Kabinets von Washington besaß, welche ein solches Verfahren vorschrieb. Dieser Umstand dürfte zu einer friedlichen Verständigung wesentlich beitragen. Die Hindeutung der „Times" auf die Vermittelnng des Königs Leopold läßt erkennen, daß die britischen Staatsmänner zwar eine Mediation, nicht aber die Frankreichs oder Rußlands annehmen möchten.

Koblenz, 11. Dez. [Das Denkmal Max von Schenckendorfs enthüllt.] Heute Vormittag, schreibt man der „Fr. P. Z.", fand hier eine gerade in jetziger Zeit bedeutungsvolle Feier statt: das dem Kämpfer und Sänger der Freiheitskriege Max von Schenckendorf, welcher als Regierungsrath am 11. Dezember 1817 hier gestorben, und auf hiesigem Kirchhof begraben ist, in der neuen Rheinanlage errichtete Denkmal erhielt seine feierliche Weihe. Dieses Denkmal zeigt, von Bildhauer J. Hartung in Bronce gegossen, das lebensgroße und nach dem Urtheil der noch lebenden Bekannten Schenckendorfs sehr ähnliche Brustbild des Dichters auf einem schönen Piedestal von schwarzem Marmor. Heute, als dem Geburts- und Sterbetage, fand die feierliche Inauguration des demselben gleichsam als Wächter am Rhein errichteten Denkmals, Morgens 11 Uhr in Gegenwart des kommandirenden Generals von Bonin, des Oberpräsidenten von Pommer-Esche, einer großen Anzahl unserer obersten Militär- und Civilbeamten und vieler Zuschauer statt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 12. Dez. [Badens Erklärung] in Antwort auf die kurhessische Erklärung vom 14. Nov. d. J. lautet nach der „K. Z." wie folgt: „Die großherzogliche Regierung hat mit Bedauern aus der in der Sitzung vom 14. November erfolgten Erklärung der kurfürstlich hessischen Regierung ersehen, daß diese in jenen Anschauungen und Maßnahmen beharrt, welche bereits so unglückliche Folgen gehabt haben. Die großherzogliche Regierung will zwar den bevorstehenden Verhandlungen in dem eigens bestellten Ausschusse und in der vollen Bundesversammlung selbst jetzt um so weniger vorgreifen, als sie zuversichtlich erwartet, schon der Ausschuß werde die in Frage stehende Angelegenheit nicht blos als einen Streit über die Auslegung von Bundesbeschlüssen, oder als das innere Recht eines einzelnen Staates auffassen, sondern in den zu beantragenden Beschlüssen eine für das öffentliche Recht des Bundes, für die Ruhe von ganz Deutschland und für das wohlverstandene monarchische Interesse höchst folgenreiche Entscheidung erkennen. Schon im gegenwärtigen Augenblicke sieht sich jedoch die großherzogliche Regierung genöthigt, ihr Erstaunen darüber in Mitte ihrer hohen Mitverbündeten auszusprechen, daß sich das kurfürstliche Ministerium zu der mit den allbekanntesten Thatsachen und selbst mit der Zeitfolge im Widerspruche stehenden Beschuldigung hat hinreißen lassen, als sei der Widerstand gegen die im Jahre 1852 gegebene und im Jahre 1860 modifizirte Verfassung, so wie überhaupt die Haltung der Bevölkerung des Kurfürstenthums lediglich die Folge der Schritte gewisser Bundesregierungen in dem Schooße der Bundesversammlung, und daß sie eine Untergrabung des Rechtszustandes in Deutschland und eine Unterstützung umwälzerischer Bestrebungen und Parteien darin erblickt, wenn deutsche Regierungen nicht starr verharren wollen bei Maßregeln, deren Unausführbarkeit und verderbliche Folgen eine vieljährige Erfahrung nachgewiesen hat, welche gleich von Anfang an großen Bedenken über ihre Richtigkeit begegneten, und die von der ganzen Nation, mit verschwindend kleiner Ausnahme, beklagt werden. Die großherzogliche Regierung muß diese, auch gegen sie erhobene Beschuldigung um so mehr zurückweisen, als dieselbe zugleich eine Anklage gegen Alle enthält, welche mit ihr die gleiche Ueberzeugung über die rechtliche Lage der Verfassungsfragen des Kurfürstenthums theilen. Dies ist aber, außer anderen hohen verbündeten Regierungen, die Mehrzahl der deutschen Kammern, und ist, wie sich durch einen gerechtfertigten Rückschluß annehmen läßt, die Mehrzahl des durch dieselben vertretenen deutschen Volkes. Mag die kurfürstliche Regierung auch gehört werden, wenn sie ihre eigene Bevölkerung des Geistes der Auflehnung anklagt, es fehlt aber derselben jede Berechtigung, gegen andere Regierungen den Vorwurf zu erheben, als seien sie die Werkzeuge einer von der kurfürstlichen Regierung als revolutionär bezeichneten Partei und die Miturheber der im Kurfürstenthume vorhandenen Rechtskonflikte. Die großherzogliche Regierung enthält sich, die Angemessenheit des Versuches hier zu erörtern, hohe Bundesversammlung zu bewegen, nach gleichen politischen Maximen zu verfahren, durch deren Anwendung, nach ihrer Auffassung, das Entstehen des Verfassungsstreites im Kurfürstenthume hauptsächlich veranlaßt worden ist, und auch ihrerseits die beredte Lehre einer zehnjährigen Erfahrung außer Berücksichtigung zu lassen. Eine Freiheit jedoch, welche zur Erfüllung der Aufgabe der höchsten politischen Behörde des deutschen Volkes ganz wesentlich ist, muß den in der 32. Bundestagssitzung vorgetragenen Ausführungen gegenüber schon jetzt gewahrt werden. Diese Freiheit besteht aber in der unbeschränkten Befugniß hoher Bundesversammlung, auch jederzeit solche Entschließungen zu treffen, welche vorhergegangenen Beschlüssen eine beschränktere Tragweite zuweisen, als bei deren ersten Fassung beabsichtigt war, wenn überwiegende Gründe für eine solche veränderte Beschlußnahme geltend gemacht werden können. Wie die großherzogl. Regierung sich nicht gescheut hat, offen eine in reiflicher Prüfung politischer wie rechtlicher Verhältnisse gewonnene Ueberzeugung zu bekennen, und wie sie auch ferner zu jeder Zeit in der Weise zu handeln entschlossen ist, welche ihre Erwägung des Verlaufes der Ereignisse und ihre nach dem Wechsel der menschlichen Dinge sich gestaltende Beurtheilung derselben mit sich bringt, so vertraut sie auch fest, daß die stets bewiesene umsichtige Besonnenheit sämmtlicher hohen Bundesregierungen dieselben eine Stimme nicht wird überhören lassen, welche auffordert, von hoher Bundesversammlung die Verantwortung für die verhängnißvolle Beharrlichkeit der kurhessischen Regierung durch eine Erklärung fern zu halten, die es der letzteren wesentlich erleichtern würde, Friede mit ihrem Volke zu machen."

Dresden, 8. Dez. [Deutscher Volksbund.] Dem „Nürnb. Corresp." schreibt man von hier: „Gestern hielt der „deutsche Volksbund" hier seine erste öffentliche Sitzung, wobei ein neueintretendes Mitglied sich über das Verhältniß des im „Dresdner Journal" ausgezogenen Programms zu den Statuten, deren Unterzeichnung die Mitgliedschaft giebt, Aufschluß erbat und dadurch einen Beschluß herbeiführte, welcher die Wiederkehr ähnlicher Täuschungen unmöglich machen dürfte. Nachdem nämlich der Gründer des Vereins selbst die Ausschließung jeder Hegemonie, die Gestaltung der künftigen deutschen Centralgewalt als Bundesrath (also keine einheitliche Spitze), die Ideen einer Kreiseintheilung, so wie die Errichtung eines deutschen Parlaments als wesentliche Punkte des Programms bezeichnet hatte, machte die Versammlung auf Antrag eines Mitgliedes diese Erklärung einstimmig zu der ihrigen. Die Tendenz des Vereins ist in dieser Erklärung, so wie in der nach den Statuten angestrebten Ausdehnung des deutschen Gesammt-Organismus, aktiv auf alle deutschen Bundesländer, passiv auch auf die außerdeutschen Provinzen Oesterreichs, vollkommen deutlich bezeichnet."

Sternberg, 11. Dez. [Aus dem Musterstaate der „Kreuzzeitung."] Das Bauern-Regulirungs-Gesetz ist gestern endgiltig angenommen worden, trotzdem, wie eine Mittheilung der „Bank- und Hdls.-Ztg." bemerkt, noch in der letzten Stunde der Versuch gemacht wurde, einer dem Bedürfniß und den Zeitforderungen entsprechenden Reform der Bauernverhältnisse das Votum des Landtages zu gewinnen. Namentlich wurde von den Gegnern des neuen Gesetzes (in einem Antrage von Pogge-Jaebitz) Gewicht darauf gelegt, die Gerichtsbarkeit von der Ritterschaft auf den Landesherrn übergehen zu lassen. Der Antrag wurde verworfen. In der Eisenbahn-Angelegenheit ist die vorjährige Landes-Bewilligung für die Ostbahn jetzt auch für die Bahn in dem Umfange, in dem sie nun, nachdem die Verständigung mit Preußen fehlgeschlagen ist, gebaut werden soll, bewilligt worden. Die von verschiedenen Seiten beantragte Veränderung der Richtung fand keine Zustimmung; die Bahn wird, der früheren Tracirung entsprechend, längs der Grenze geführt. — In Rostock ist die Frage wegen Zulassung der Juden im 1. Quartier, dem die Kaufleute angehören, zur Berathung gelangt. Es verkenne, wie es hieß, die Versammlung keineswegs, daß die Ausschließung der Juden den Anforderungen eines freieren Staatslebens nicht entspreche, so lange jedoch unser engeres Vaterland an seinen patrimonialen Einrichtungen festhalte und Handel und Gewerbe keineswegs die ihnen gebührende Berücksichtigung und Vertretung fänden, so lange die jetzigen Zunftordnungen noch in Wirksamkeit wären so lange die ganze staatsrechtliche Stellung der Juden nicht eine andere und eine den übrigen Staatsbürgern gleichberechtigte geworden sei, könne man zur Aufnahme derselben in Rostock nicht einwilligen. Uebrigens müsse das Quartier zu dieser vorläufigen Erklärung die Genehmigung der Kaufmanns-Compagnie, seiner Kommittenten, vorbehalten, hoffe aber, daß dieselben erfolgen werde.

Oesterreich.

Wien, 12. Dez. [Die Slovaken-Deputation.] Gestern

Wesen zu dienen; darüber und darunter die Wunder der Reiseerlebnisse von Kletke und anderen Sammlern, welche den Reisenden die Gefahren, sich den Verdienst der erschauten Naturschönheit gönnen, daneben endlich die sprechenden Thiere, die Arche Noa, Spekter's Fabeln, der Struwelpeter, die Storchstraße, der Gnom, hic et ubique überall dieselbe Musterkarte; man darf nur zugreifen.

Mit den Buchhandlungen halten die Kunsthandlungen gleichen Schritt, hier führt der Mikrokosmus augenblicklich das Regiment. Kein Mensch fragt nach großen und werthvollen Stichen, es herrscht — die Visitenkarten-Manie; alle Welt kauft nur photographische Visitenkarten. Natürlich macht dabei Niemand ein besseres Geschäft, als die Photographen; an allen Ecken und Enden Berlins macht eine Schaar von — Kasten-Geistern in des Wortes eigentlichster Bedeutung für sie Reklame; Staatsmänner und Hofmänner, große und kleine Künstler aller Arten führen die Schaukasten, Franz II. von Neapel sieht mit blödem Blick Garibaldi ins Gesicht, Louis Napoleon prangt neben Pius IX., der König von Hannover neben dem Herzog von Gotha, Hendrichs neben Liedtke, Frau Formes neben Frau Liedtke, Dessoir neben Döring, und all überall, neben allen, über allen, zwischen allen, Marie Kierschner in allen nur möglichen Kostümen und Stellungen — genug für Berühmtheiten und solche, die es werden wollen, giebt es jetzt keine Laufbahn ohne den „Weg durch's Fenster unserer Kunsthandlungen habeant sibi! Der Leser ersieht hieraus, daß das Leben und Treiben auf den Straßen des weihnachtlichen Berlin in vollstem Maße Ersatz für die nachzügelnden Weihnachtsausstellungen bietet, fast gewinnt es den Anschein als ob die Theater eine Art von Pflicht fühlten, nach dieser Richtung hin dem vergnügungslustigen Berlin unter die Arme zu greifen. In dieser Beziehung hat das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater mit seiner Kinder-Comödie einen recht erfolgreichen Schritt gethan. Fünfzig Kinder, die fleischgewordenen Püppchen aus den Bilderbüchern tanzen, springen, singen, ja führen ganze dramatisirte Mährchen auf, in denen die drei Haulemänner ein artig Kind beschenken und einem ungerathenen eine ellenlange Nase anwachsen lassen, während wie aus einem Nebelbilde der, mit Kindern bevölkerte Weihnachtsmarkt hervortaucht, auf welchem der Weihnachtsmann mit einem ganzen Sack voll Belohnungen für gute und einer mächtigen Ruthe für böse Kinder erscheint. Nun glaube man ja nicht, daß dabei nur das Kinderpublikum seine Rechnung finde, im Gegentheil die Erwachsenen erleben an dem Jubel der letzteren, an seiner lauten und treffenden Kritik — sagen ja doch Kinder und Narren stets die Wahrheit — eine Komödie in der Komödie und damit einen doppelten Genuß.

Das Victoria-Theater hat seit Donnerstag auch ein Weihnachtsstück gebracht, freilich nur für Erwachsene und noch dazu nur für ein denkendes und gebildetes Publikum: eine dramatische Bearbeitung des trefflichen Dorf-Romans „Joseph im Schnee" von Berthold Auerbach unter dem Titel: „Joseph im Schnee oder die Waldkönigin." Es gehört gar nicht viel zu einer Dramatisirung eines Romanes, vor Allem ist erforderlich, daß derselbe eine recht wechselnde Handlung habe, welche dem Drama einen genügenden Anhalt bietet und dann — — eine Charlotte Birch-Pfeiffer, welche diesen Anhalt auszubeuten versteht. „Joseph im Schnee" ist vielleicht das Beste, was Berthold Auerbach im Gebiete seiner Dorfgeschichten geschrieben, aber die Einfachheit, welche das Buch trägt, der poetische Hauch, welchen gerade diese darüber ausbreitet, paßt nicht für die Bühne, die Dichtung mußte hier ihren Schwerpunkt: die Ursprünglichkeit verlieren, sowie hier die Personen und Situationen entstehen und sich entwickeln, sind sie nicht denkbar, und die Unwahrscheinlichkeit ist der ärgste Feind jeder dramatischen Dichtung, ganz abgesehen davon, daß das, was die Dramatisirung aus Auerbach's Charakteren gemacht hat, nicht im Stande ist, den Zuschauer für dieselben zu interessiren. Die Darstellung war vorzüglich und das scenische Arrangement überaus wirksam, trotz alledem und alledem möchte das Ganze keine vergebliche Arbeit gewesen sein! — Auch das Hoftheater hat eine Novität gebracht: „Die Gönnerschaften" nach Scribe's „Camaraderies" von Deinhardstein. Das ist jedenfalls ein zeitgemäßes Unternehmen. Die nächsten Tage führen zur Eröffnung der Weihnachtsausstellungen, über ihre Schönheiten werde ich im folgenden Briefe berichten. M. G.

δ. Weihnachts-Bücherschau.

Jugendschriften.

III. Aus dem Verlag von Schmidt u. Spring in Stuttgart.

Die neuen Auflagen schon bewährter Schriften, die aus diesem ehrenwerthen Verlag neuerdings hervorgegangen, bedürfen füglich keiner besonderen Besprechung. Die bloße Anzeige derselben genügt wohl; wir sind aber so zu handeln auch durch den Umstand noch genöthigt, daß wir den uns mäßig zugetheilten Raum der Besprechung der neuen Erzeugnisse aufsparen müssen. Es bedarf blos Erwähnung, daß

1. die Lederstrumpf-Erzählungen von Cooper für die Jugend bearbeitet von Franz Hoffmann, in 4. Auflage und zwar in einer **Prachtausgabe,** wieder erschienen und daß

2. der neue Robinson, oder Schiffbruch des Pacific, sehr hübsch ausgestattet, ebenfalls in 4. Auflage, vor uns liegt. Beide Schriften haben bereits eine weite Verbreitung gefunden und werden sich in der neuen noch schöneren Ausstattung um so leichter Eingang verschaffen. Ein Mehreres zu ihrer Empfehlung zu sagen, ist nicht erforderlich. Wir wenden uns nun zu den diesjährigen Erscheinungen.

3. Kleine moralische Erzählungen für kleine Mädchen, von Helene, mit 8 colorirten Bildern. Diese kleine Schrift ist von Franz Hoffmann bevorwortet und das mag und wird ihr wohl auch zur Befürwortung, respective Empfehlung dienen. Dann ist

4. Liederkranz für sinnige Kinder, mit 8 colorirten Bildern und 8 Holzschnitten, ein sehr geeignetes Büchlein für Kinder von etwa 6 bis 8 und 9 Jahren, die schon hübsch lesen können, nach Art und Weise der 50 Fabeln von Hey und Specter eingerichtet. Die Bilder sind lieblich und der Text meist von klassischen Dichtern, wie Friedrich Rückert und anderen. Das Büchlein wird Beifall finden. — Die 5 kleinern Schriften von Franz Hoffmann heißen:

5. Bange Tage. — 6. Tüchtig und untüchtig. — 7. Der Silbergroschen. — 8. Der Bekehrte. — 9. Ritter und Bauer. — Die ersten dieser 4 kleinen Jugendschriften behandeln Stoffe, wie sie ähnlich schon öfter da gewesen sind, was bei Franz Hoffmann nicht zu verwundern ist und auch Nichts schadet; allen aber darf nachgerühmt werden, daß sie für das Gute und Edle warm anhauchen, und auch von Seiten der Phantasie die Jugend ansprechen werden. Das letzte unter 9 angeführten Schriftchen:

Ritter und Bauer müssen wir etwas näher betrachten. Schier möchten wir dieses Büchlein zeitgemäß nennen; es enthält ein wesentliches Stück des Bauernkrieges im 16. Jahrhundert und zwar nicht blos erzählt, sondern es treten die handelnden Personen selbstthätig auf, wodurch natürlich die Darstellung noch belebter und das Interesse sehr gehoben wird. Man glaubt mitten in den politischen Parteien der Gegenwart zu stehen. — Die durch ruchlose Agitatoren, aus dem niederen wie hohen Pöbel, entfesselte mord-, raub- und rachesüchtige Masse nicht minder wie die heuchlerischen Volksverräther sind sehr treuhistorisch dargestellt. Aber auch der wahre Volksfreund fehlt nicht, ein solcher ist der edle Ritter Florian v. Geyer, der sich für des Volkes Wohl aus Gerechtigkeitsliebe und Humanität opfert und dabei jedem Blutvergießen nach Möglichkeit wehrt. Er bricht mit seinen Standesgenossen, weil ihn ihre unmenschliche Bedrückung der Bauern tief schmerzt; er schützt wiederum, so weit er es vermag, den Adel gegen die rohe Mordlust des rohen Haufens und stirbt, als er nach keiner Seite hin mehr helfen kann, wie ein Held und im Bewußtsein, das Gute gewollt zu haben. — Daß der Ausgang dieses tragischen Abschnittes in der Geschichte für Adel und Bauern gleich verderblich geworden, jenem der gerechte Lohn für seine Lasterhaftigkeit und Ungerechtigkeit, diesen für ihre Grausamkeit und Rachsucht, vergißt der Verfasser nicht, stark zu betonen. Denn Gott läßt sich nicht spotten und Völker wie Individuen empfangen, wo sie sich nicht wieder zum Besten wenden, der Sünde Sold. — Das Büchlein dürfte besonders gefallen.

10. Franz Hoffmann's deutscher Jugendfreund, wie sonst mit vielen Abbildungen, meist vorzüglich schön ausgeführt, ist für das Jahr 1861 wie aus einem Gusse gelungen. Ueber seine Einrichtung können wir wohl hinweggehen; sie ist dieselbe, wie in allen Jahrgängen von beträchtlicher Abwechselung. Unter den größeren Erzählungen sind die meisten Original-Arbeiten des Herausgebers, einige aber auch Nachbildungen, nur wenige ältern Schriftstellern wörtlich entlehnt, wie „Der arme Leinweber" von Jung Stilling. Hoffentlich wird kein Wohlgesinnter, am wenigsten aber ein Pädagoge, sich daran stoßen, diese vielfach bekannte Geschichte auch hier wiederzufinden. Solche Begebenheiten können ja nicht genug oft erzählt werden, um der Jugend zu zeigen, daß Gottesfurcht der größte Segen für uns sei. In Prosa wie in Versen wechselt Ernstes und Heiteres, Naturhistorisches und Weltgeschichtliches, Biographisches und Geographisches, ja sogar Waidmännisches findet sich in unserm inhaltreichen Buche. Unter den Bildern heben wir die herrlichen Portraits heraus, deren diesmal 4 sind: Arago, Johann Sebastian Bach, von Holtei und von Seidlitz.

Unter den längeren Erzählungen, die alle wohl gelungen sind, hat der „Spion" für einen Preußen ein noch erhöhtes Interesse. Stoße sich Niemand an dem verächtlichen Namen, der Spion Martin ist eigentlich der treue Wächter des großen Friedrich während des 7jährigen Krieges, ein dankbarer, edler Mensch, voller Aufopferung, der Gut und Blut nicht schont und trotz der größten Ehrenhaftigkeit auch die Schmach, ein Spion zu heißen, nicht scheut, wenn er es nur ermöglichen kann, von seinem großen Könige Unglück abzuwenden. und hütet ihn, meist ungesehen, wie einen Augapfel. Dem herrlichen Gedichte: „Albrecht Dürer und Kaiser Maximilian"

Vormittags 10 Uhr hatte die hier anwesende Slovaken-Deputation die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz vorgestellt zu werden. Dieselbe bestand aus einem engern Ausschusse der großen und täglich um neue Mitglieder anwachsenden Notabilitäten-Versammlung slovakischer Nation. Der hochw. Bischof Moyses hielt die Ansprache, die von Sr. Majestät in den huldreichsten Worten erwiedert wurde. Die Deputation schied mit der hocherfreulichen Ueberzeugung, daß das Prinzip der Gleichberechtigung der Nationalitäten im Sinne des Oktoberdiploms und des an den ungarischen Landtag seiner Zeit erlassenen Rescripts zur Verwirklichung gelangen wird. Als ein bezeichnendes Moment können wir hervorheben, daß der Grundsatz der konfessionellen Gleichberechtigung bei der Zusammensetzung der Deputation sorgfältig gewahrt war, indem dieselbe zu gleichen Theilen aus Katholiken und Evangelischen bestand. (Donauz.)

Wien, 12. Dez. [Die Slovaken-Deputation.] Der Slovakendeputation, welche heute Mittags von Sr. Maj. empfangen worden ist, scheint ein Artikel in der heutigen Nummer der ministeriellen „Donau-Zeitung" ein für die Erfüllung ihrer Wünsche günstiges Prognostikon zu stellen. Derselbe ist gegen den „Sürgöny" gerichtet, und fragt gerade heraus, wie es komme, daß das Organ der ungarischen Hofkanzlei keinen einzigen, der Februar-Verfassung und ihrer Entwickelung auf ungarischem Boden entsprechenden Moment vorübergehen lasse, ohne dagegen zu wirken. Die Deputation begehre nur Loyales; sie achte die Intregität Ungarns, plaidire aber auch mit Entschiedenheit für das Prinzip der Staatseinheit, und das seien zu gute, zu österreichfreundliche Prinzipien, als daß es dem „Sürgöny" erlaubt sein dürfe, den Stab darüber zu brechen. — Im übrigen spricht das offiziöse Blatt seine Befriedigung darüber aus, „daß in den großen und verschiedenartigen Kreisen des österreichischen Slaventhums ein Umschwung sich vorbereite, nämlich das Heraustreten aus der Sphäre bloßer unfruchtbarer Negation und leerer Träumereien, das Erfassen der tausendfältigen Lebensbeziehungen, in denen die Slaven zum Gesammtstaate stehen, und aus denen sie sich nicht herausreißen könnten, ohne ihre eigensten Interessen schwer zu beschädigen, das Streben, eine ausgleichende Formel für die Interessen deutscher und slavischer Nationalität zu finden", und schließt mit den Worten:

„Wenn die zahlreichen slavischen Volksstämme der österreichischen Monarchie sich rückhaltslos auf den Boden der Februar-Verfassung stellen, so können sie dabei nur in jedem Betrachte gewinnen. An politischer Kraft und Bedeutung haben sie durch die Opposition, in der sie bis jetzt, zum Theile wenigstens, befangen waren, verloren, und sie können das Verlorene nicht blos zurückerlangen, sondern wenn sie ihr großes moralisches und materielles Gewicht in die Wagschale legen, ihre Geltung und ihren Einfluß außerordentlich steigern. Wenn sie der Regierung vertrauensvoll sich nähern, kann diese nicht unterlassen, Gleiches mit Gleichem zu erwidern. Vor allem sollten die Slaven bedenken, daß die Gründe, welche die magyarische Nationalität zu ihrer bisherigen Zurückhaltung zu bestimmen scheinen, nämlich die Besorgniß, in folgerichtiger Entwickelung des Prinzips der Gleichberechtigung der Nationalitäten und des Aufgebens der magyarischen Centralisation im Lande von den nichtmagyarischen Volksstämmen überwuchert zu werden, für sie keine Geltung haben, daß vielmehr bezüglich ihrer das unbedingte Gegentheil gilt. Die streng österreichische Richtung ist die den wohlverstandenen Interessen des westlichen Slaventhums am meisten, ja einzig und allein zusagende. Wird diese Auffassung festgehalten und mit der unumgänglichen Bedingung eines starken einigen Gesammtstaates combinirt, dann lassen sich auch leicht die Mittel finden, manchen übrigens gewiß nicht wesentlichen Differenzpunkt zu beseitigen. Und so schließen wir denn mit der Wiederholung dessen, was wir schon bei einer früheren Gelegenheit aussprachen: „„Die Stärke und berechtigte Zukunft des Slaventhums liegt nicht in der Peripherie, sondern gerade im Centrum der Monarchie.""

Das „Vaterland" ist sehr erbost über die unerwartete Verstärkung, welche die Partei der Gesammtverfassung durch die Slovaken in den Ländern jenseits der Leitha gewonnen hat; es meint, die Slovaken haben damit, daß sie sich in Wien um Concessionen umgesehen, einen beinahe illegalen und illoyalen Schritt gemacht. Wahrscheinlich hätten, nach Ansicht der Weisen des „Vaterland", die Slovaken auch für alle Zukunft in Ruhe und Geduld das Joch tragen sollen, von dem sie zu befreien der magyarische Landtag so wenig Lust zeigte.

▷ **Wien**, 13. Dezember. [Aus dem Reichsrathe. — Die Slovakendeputation. — Die angeblichen Verhandlungen wegen der Suttorina.] Jetzt, da selbst der Tag festgesetzt ist, an welchem die Finanzvorlagen in beiden Häusern des Reichsrathes eingebracht werden sollen, und da sich die Abgeordneten mit den betreffenden Projekten des Ministeriums wenigstens im Großen und Ganzen einverstanden erklärt haben, ergeben sich wieder nachträgliche Differenzen über einzelne Details. Ein Theil der Abgeordneten möchte in Uebereinstimmung mit dem Ministerium die Vorlagen ohne alle prinzipielle Diskussion entgegennehmen und dieselben ohne Weiteres zur Prüfung an den Ausschuß überweisen. Ein anderer Theil der Abgeordneten aber hält eine einleitende Diskussion für unerläßlich und will namentlich bei derselben eine Rechtsverwahrung für die gegenwärtig im Reichsrathe nicht vertretenen Provinzen ausgesprochen wissen. Eine dritte Fraktion, die der Polen, hat sich nach keiner Richtung hin bestimmt ausgesprochen und gedenkt ihr Verhalten nach dem Inhalte der Vorlagen und nach den Worten, mit denen dieselben von dem Ministerium eingeleitet werden sollen, zu regeln. Die Minister, denen diese Bedenklichkeiten übertrieben zu sein scheinen, können eine gewisse Animosität gegen die überwiegende Mehrzahl der Abgeordneten nicht unterdrücken, wozu allerdings auch die kleinen, aber in ihrer Art gründlichen Niederlagen, welche das Ministerium in der Preßgesetzdebatte erlitten hat, das Ihrige beitragen. Diese Verstimmung übt natürlich wieder ihre rückwirkende Aeußerung auf die Kammer aus und erweckt in derselben eine oppositionelle Stimmung, welche den Verhandlungen den Charakter viel größerer Selbstständigkeit giebt, als dieselben bisher hatten. In seiner Stellung nach oben soll Herr von Schmerling durch diese Reibereien geschwächt werden, und man will wissen, daß er bei der Behandlung der slovakischen Angelegenheiten bereits die Folgen der Spannung mit dem Abgeordnetenhause gefühlt habe. Die Adresse der slovakischen Deputation wurde vom Kaiser zwar „gnädigst" entgegengenommen, es wurde den Mitgliedern der Deputation im Allgemeinen eine eingehende Berücksichtigung ihrer Wünsche zugesagt, aber ein definitiver Entschluß ward nicht gefaßt. Die Ansichten der Hofkanzlei, welche bekanntlich von einer Gewährung der Wünsche der Slovaken nichts wissen will und an der Lehre von der souveränen magyarischen Nation streng festhält, dürften noch längere Zeit über auch für die Slovaken maßgebend bleiben. Zuletzt wird man freilich denn doch als Abschluß aller Experimente, denen das ungarische Territorium ausgesetzt ist, die Slovaken berücksichtigen müssen; mittlerer Weile kann freilich noch mehr als ein Ministerium verbraucht werden. Daß die Regierung unaufhaltsam zu einer antimagyarischen, die übrigen Nationalitäten begünstigenden Politik gedrängt wird, zeigen wiederum deutlich die Vorkehrungen, die man in Siebenbürgen getroffen hat. Dort wurden die magyarischen Munizipien in ihrer Thätigkeit beschränkt, die Oeffentlichkeit ihrer Versammlungen aufgehoben, während man die sächsischen Gemeindeversammlungen ungehindert forttagen läßt und die Vorbereitungen zum Zusammentritte der Nationsuniversität in jeder Weise fördert.

Wiener Blätter bringen allerlei Notizen über einen diplomatischen Schriftenwechsel, welcher in Folge der Vorgänge in der Suttorina nachträglich stattfinden soll, und erzählen von Courieren, welche namentlich zwischen Wien und Petersburg hin und her gejagt werden. Die betreffenden Angaben sind, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, gänzlich aus der Luft gegriffen, und es fand namentlich kein Courierwechsel in der letzten Woche statt. Es ist schon seit Längerem kein österreichischer Regierungscourier mehr nach Rußland abgegangen da gegenwärtig der k. k. Botschafter am russischen Hofe, Graf Friedrich Thun, in Wien weilt. Eben so wenig wurden von Seiten der russischen Gesandtschaft Couriere nach Petersburg geschickt; ein einzigesmal ging ein solcher nach Warschau.

Italien.

[Piemontesische Selbstgeständnisse.] Der neapolitaner Correspondent von „La Presse" schreibt in seinem jüngsten Berichte, daß glücklicher Weise die gesammte neapolitanische Bevölkerung gegen die Briganten ist und namentlich die ganze Basilicata gegen sie in Waffen steht. Dieser Bericht leidet offenbar an dem Gebrechen, piemontesischer als die Piemontesen selbst sein zu wollen, nachdem er mit zwei amtlichen Depeschen im Widerspruche steht, deren Inhalt wir auszugsweise wiedergeben. Der erste dieser Berichte ist von dem Präfekten von Potenza an den General von Lamarmora gerichtet; ein zweiter geht von dem Subpräfekten von Matera an denselben General und bespricht die bereits bekannte Besetzung Stiglianos durch die Banden. Der Subpräfekt von Matera erzählt: daß die Bevölkerung beim Herannahen der Banden Sturm läutete, eine große weiße Fahne aufpflanzte und die Bande in der Stadt empfing. Beim Herannahen der Truppen entfernte sich die Bande, kehrte aber bald wieder zurück, worau die von zwei Seiten, nämlich von der Bande Crocco und der Bevölkerung der Stadt angegriffenen Truppen zersprengt wurden; zwischen den Bewohnern von Stigliano und den Briganti waltete offenbar ein Einvernehmen ob und Emissäre waren der Bande vorangeeilt und haben die Bewohner verständigt, daß Borges, falls ihm kein Widerstand geleistet werde, die Stadt vor jeder Unbilde schützen wolle.

So weit der Unterpräfekt; der Präfekt, Herr Roland, fügt hinzu, daß die Sache ungemein ernst sei, die „Elenden" von allen Seiten Zuzüge erhielten und der ganze Bezirk von Matera und mehrere Ortschaften im Bezirke Melfi im offenen Bürgerkriege befindlich wären. Der piemontesische Präfekt gesteht demnach selbst zu, daß es sich nicht um einfaches Brigantenthum, sondern um einen wirklichen Krieg handle, ein Zugeständniß, das bemerkt zu werden verdient.

Seit jener Zeit haben sich die Briganti gegen die Grenzen der beiden Principati gezogen und daselbst verschiedene Orte der Reihe nach besetzt. Von den Nationalgarden scheinen sie Nichts zu befürchten zu haben. So gesteht der Präfekt von Caserta, daß die National-Garde von Isola in Terra di Lavoro ihnen keinen Widerstand entgegensetzen wollte, und erklärt, daß die Nationalgarde von Sora ihm kein sonderliches Vertrauen einflöße. (Donauz.)

Frankreich.

Paris, 11. Dez. [Foulds Proposition.] Nach einer dem „Phare de la Loire" zugehenden Mittheilung soll Hr. Fould, um Ersparnisse in dem Militärbudget einzuführen, folgende Reformen beantragen: 1) Aufhebung der 5. und 6. Compagnie in jedem der 3 Bataillone der Infanterie-Regimenter, im Ganzen eine Reduktion von 636 Compagnien; 2) Aufhebung von je einer Schwadron in den 36 Kavallerie-Regimentern; 3) Aufhebung des Garde-Gendarmerie-Regiments. Artillerie und Geniewesen blieben unverändert; außerdem erklärt sich Hr. Fould für eine Verstärkung der Departemental-Gendarmerie zu Pferde und zu Fuß von 3000 Mann. Endlich verlangt er die stricte Beobachtung des Gesetzes, dem zufolge es keine militärischen Grade ohne active Verwendung geben soll.

Schweiz.

Basel, 11. Dezbr. [Dappenthal. — Bischofs-Versammlung] Der Dappenthal-Artikel des „Journal des Debats" findet mit Recht in unserer Presse eine scharfe Kritik, besonders haben die „Gazette de Lausanne" und der „Neuchatelois" in ihren letzten Nummern sich damit beschäftigt. Ich würde Ihnen gern einzelne Stellen aus den betreffenden Artikeln geben, allein das deutsche Publikum, welches bereits beim Wiederauftauchen der Fragen mit den auf dieselben bezüglichen Aktenstücken hinreichend behelligt wurde, wird jedenfalls durch das verdrehte Schriftstück des pariser Journals sich nicht irre führen lassen. Es ist offenbar, daß man in Paris darnach strebt, das an offizielle Verdrehungen gewöhnte Publikum auf bevorstehende Gewaltmaßregeln vorzubereiten, und die strengere Controle über die die französische Grenze passirenden schweizer Zeitungen beweist, daß man vollständig darnach strebt, die öffentliche Meinung in Frankreich zu bearbeiten. — Ein französisches Provinzialblatt bringt die Nachricht, daß der französische Ingenienr, den der „Constitutionnel" in Genf hatte umbringen und in einen Sack genäht ertränken lassen, in Mühlhausen gestorben sei, ohne das geringste Zuthun der Genfer. — Die schweizerischen Bischöfe haben dieser Tage in Freiburg eine dreitägige Zusammenkunft gehabt und besonders die Angelegenheit der gemischten Ehen besprochen. Auch bildete die Regelung der seither an das Bisthum Chur annexirten kleinen Cantone Gegenstand der Verhandlungen. P. Theodosius, Pfarrer Greith von St.-Gallen und noch etliche klerikale Celebritäten wohnten den Verhandlungen bei. Die katholische Geistlichkeit scheint überhaupt in neuester Zeit sehr thätig zu sein, da sie ohne Zweifel ein Schwinden ihres Einflusses in der Schweiz fürchtet. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Dezbr. [Symptome.] Die Furcht vor einem Kriege zwischen Amerika und England treibt jetzt schon Auswanderer von dort nach der Heimath zurück. Mit dem Postdampfer „Niagara" sind mehrere solcher Leute angekommen, die schon einige Jahre in New-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

ist der Name des Verfassers Carl Witte nicht untergesetzt; es ist aber noch das Gedicht zu neu, als daß sein Verfasser schon allgemein gekannt wäre, was an und für sich nicht von Bedeutung wäre. Für Schlesier jedoch ist Name Witte von zu herrlichem Klange, als daß wir ihn nicht hier nachtragen sollten.

Noch viel Schönes und Treffliches könnten wir aufführen, wenn es uns gestattet wäre. Doch „Schloß Balmoral" dürfen wir nicht ganz mit Schweigen übergeben. Dieses alte Schloß in einer herrlichen Gebirgsgegend Schottlands ist alljährlich der stille Sommeraufenthalt der englischen Königsfamilie und die „anmuthige, hochherzige" Königin Victoria ist der ganzen Gegend eine liebe Freundin und eine verehrte Mutter. Ihre Einfachheit und Leutseligkeit gewinnen Aller Herzen. Schule und Kirche haben dort an ihr eine Patronin voller Frömmigkeit und Gottesfurcht, und ihr Beispiel wirkt wohlthätig. „Herr Albert und die herzgute Frau Albert, sammt ihren Jungfern Töchtern" sind ein Segen für jene Gegend, wie des ganzen Volkes. Gewiß, es wird auch der diesjährige Hoffmann'sche Jugendfreund ein Liebling der Jugend und Protégé der Alten werden, wie er es im hohen Maße verdient.

11. **Bilder aus der Weltgeschichte von Carl Biernatzki**, 5. und letzter Band. Bilder aus den letzten 3 Jahrhunderten der Geschichte, mit 4 Stahlstichen. Dieser letzte Band, der dem Publikum bereits bekannten und von demselben mit vieler Gunst aufgenommenen Geschichtsbilder — beginnt sachgemäß mit der Reformation und geht bis zum Sturze des ersten Napoleon. Mit wenigen, aber gehaltreichen Worten werden die einzelnen Abschnitte eingeleitet, ja durch Mittheilung von scheinbar unwichtigen Zügen ganze Perioden anschaulich charakterisirt. So z. B. wird, um die sträfliche Höhe des Landfrieden-Bruches zu zeigen, an geeigneter Stelle bemerkt „Glück zu, liebe Gesellen"! ruft Götz von Berlichingen, der Raubritter, einer Anzahl Wölfen zu, die er in eine Schafheerde fallen sieht: „Glück zu überall." Wir lesen diese Charakteristik des Götz hier zum erstenmale und hielten bis jetzt den Ritter mit der eisernen Hand für eine edlere Natur, doch thut das unserem trefflichen Buche noch keinen Eintrag. Die Reformation faßt Biernatzki nicht blos als eine Verbesserung der Kirche, sondern auch des Reiches auf: „Auch Deutschland erwachte!" — Interessant ist die Schilderung hervorragender Persönlichkeiten, wie des Kaiser Carl V., Königs Franz I. von Frankreich, und in noch höherem Grade die Philipps II. von Spanien. Welch ein treues Bild desselben liegt in folgenden wenigen Worten: „Unermüdet thätig, standhaft im Glück, wie im Unglück, meist übel berathen, war er ein finsterer Tyrann, gerecht konnte er sein, wenn er wollte, edelmüthig war er nie." — In solcher markiger, lebendiger und klarer Sprache ist mit geringer Ausnahme das ganze Werk geschrieben. Von den schönen Stahlstichen hat uns Friedrich der Große und General Ziethen 1761 — am meisten angesprochen. Der Kummer des großen Königs, wie das Gottes-Vertrauen des großen Reiter-Generals sind meisterlich wiedergegeben; man sieht ordentlich den spöttischen Lippen Friedrichs die bekannten Worte entsteigen: „Hat Er sich etwa einen neuen Alliirten verschafft?" wie der Stellung des frommen Ziethens: „Ich habe nur den alten da oben." — Biernatzki's Geschichtsbilder sind von Gediegenheit und Werth, das Werk unserer Studien und beharrlichen Fleißes, dem die Anerkennung nicht fehlen kann. Aber auch dem Verleger sei schließlich für die sehr schöne Ausstattung des sehr empfehlenswerthen Buches Dank gesagt.

Die gesammten Naturwissenschaften. Für das Verständniß weiterer Kreise und auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeitet von Dippel, Gottlieb, Koppe rc. (Essen, Bädecker.) Dieses vorzügliche Werk, von dem uns bereits die 2te Auflage bis zur 2. Abtheilung des 3. Bandes vorliegt, rechtfertigt in jeder Beziehung die hohen Erwartungen, die man nach Durchsicht des 1. Bandes von ihm zu hegen berechtigt war. Der 2te Band behandelt in meisterhafter populärer Darstellung, sowohl was den Inhalt wie die Form anlangt, die „Grundzüge der Physiologie" von Rußdorf, die „Zoologie" von Masius, und die „Botanik" von Dippel; der 3. Band umfaßt, so weit er uns vorliegt, die „Mineralogie" von Quenstedt, die „Geognosie und Geologie" von Nöggerath, und den Anfang der „Bergbau- und Hüttenkunde" von Lottner. Sämmtliche Aufsätze sind durch zweckmäßig gewählte und trefflich ausgeführte Holzschnitte erläutert, und werden in ihrer systematischen Anordnung und ihrem edlen Style nicht verfehlen, das Interesse jedes Gebildeten für die Naturwissenschaften zu erregen und zu beleben. α. ω.

Heinrich Kurz, Geschichte der deutschen Literatur (Leipzig, Teubner) ist mit der eben erschienenen 48. Lieferung in dritter Auflage vollständig geworden. Neben der Reichhaltigkeit und Ausführlichkeit des Inhalts, auf die wir schon früher hinwiesen, müssen wir besonders die populäre Bedeutung dieses Nationalwerkes hervorheben, die es durch die Anordnung seines Inhalts, in Verbindung mit der Art seiner Bearbeitung erhält. Es werden dem Leser nicht nur die allgemein bekannten Heroen der Literatur, sondern auch weniger bekannte Schriftsteller vorgeführt, die dennoch zum Verständniß der Zeitrichtungen wichtig sind; die zahlreichen Musterproben sind durchaus charakteristisch ausgewählt, und ganz geeignet, sich aus ihnen ein klares Urtheil über den Autor zu bilden; die allgemeinen Bemerkungen und Kritiken der einzelnen Schriftsteller enthalten gesundes Urtheil ohne alle Nachbeterei. Mit einem Worte, das Buch nimmt unter allen Werken ähnlicher Art eine hervorragende Stellung ein, und ist vermöge seiner gediegenen Ausstattung wie kein anderes zu Festgeschenken geeignet. α. ω.

Von dem bekannten Herausgeber der „Spinnstube", W. O. von Horn sind so eben bei Niedner in Wiesbaden fünf neue Jugendschriften erschienen Dieselben enthalten: James Watt, der Erfinder — George Stephenson, der Mann der Eisenbahnen und der Lokomotiven — der Gaucho — der Weißkopf — der Domrabe, und reihen sich in ihrer lebendigen trefflichen Darstellungsweise so wie in ihrer äußeren Ausstattung den bisher erschienenen 40 Bändchen würdig an. α. ω.

Für denkende Frauen hat die bekannte Schriftstellerin Julie Burow bei Schotte und Comp. in Berlin zwei Festgaben erscheinen lassen. Es sind dies: „In stillen Stunden. Gedanken einer Frau über die höchsten Wahrheiten des Menschen-Daseins" und „Frauen-Leben. Goldene Stufen auf dem Wege des Weibes zu Gott." Das erste ist ein Religionsbuch im schönsten weitesten Sinne, welches keinen Unterschied macht in der Confession; ein Buch für alle die Frauen, welche das Christenthum nicht in Formen und Bildern, sondern Gott im Tempel der Natur suchen und finden. — In dem zweiten hat die Verfasserin ihre Gedanken über das Leben der Frau als Gattin, Mutter, Großmutter, Matrone und Wittwe mit seinen Pflichten und Freuden niedergelegt. Beide Bücher werden den zahlreichen Freundinnen der Verfasserin gewiß sehr willkommen sein. α. ω.

Zwei allerliebste Festgeschenke für Damen sind „Die Lieder des Mirza-Schaffy, mit einem Prolog von Fr. Bodenstedt" und der „Preußische Schreib-Kalender für Damen 1862" (Berlin, königl. Geh.-Ober-Hofbuchdruckerei). Die Lieder des Mirza-Schaffy liegen uns bereits in 10. Auflage vor und sehen in ihrer neuen Gestalt wirklich wie ein Bijou aus; auf den Inhalt näher einzugehen ist überflüssig, da der persische Dichter sich auch in Deutschland einer ausgebreiteten Bekanntschaft zu erfreuen hat. — Der Schreib-Kalender ist mit einer Photographie der kleinen Prinzeß Charlotte (Tochter des Kronprinzen) geschmückt und enthält ein Notizbuch für jeden Tag des Jahres nebst Geschichtskalender für jede Woche, den Kalender für 1862 und die preußische Genealogie. α. ω.

„In der Dämmerung." Neue Mährchen für junge Herzen von Lina Morgenstern. Wir können nicht unterlassen, zur bevorstehenden Festzeit alle Eltern und Kinderfreunde auf diese reizenden sinnigen Mährchen aufmerksam zu machen, die im heitern Gewande der Poesie doch auch so manches ernstere Wort zu dem Kinderherzen sprechen. Lieblich kommen herangegaukelt, „das Fischerdäumchen," „die Gaben der Zwerge," „das kranke Kind mit seiner Gesellschaft," „die Rose vom Geiersberge" u. s. w. u. s. w. Die Ausstattung ist so, daß dieses Büchlein auch in dieser Beziehung jeden Weihnachtstisch zieren wird. △—n.

---

* [Literarisches.] Der berliner Frauen-Verein hat für das germanische National-Museum zu Nürnberg unter dem Titel „Germania" eine Sammlung von Dichtungen und prosaischen Beiträgen veröffentlicht (Berlin, allgemeine deutsche Verlags-Anstalt), welcher wir schon um ihres Zweckes willen eine recht allgemeine Verbreitung wünschen. Namen wie Fr. Beck, v. Blomberg, K. Frenzel, Gruppe, Güll, R. Löwenstein, Niendorf, Plönnies, Rodenberg, Scherenberg, J. N. Vogl u. A. bürgen überdies für eine strenge Auswahl, und die elegante Ausstattung macht sie zu einem werthvollen Festgeschenk, für Freunde der Literatur besonders geeignet.

Berlin. Falls sich — woran noch jetzt kaum mehr zu zweifeln — die Unglücksbotschaft von dem Untergange der „Amazone" bestätigen sollte, so hat auch unsere geschätzte Sängerin Frau Köster ihren einzigen Sohn zu beweinen.

[Ein Dienstmannshistörchen.] Aus Köln wird ein Dienstmannshistörchen erzählt, auf das sich vielleicht das „se non è vero, è ben trovato" anwenden läßt. Auf St. Katharinentag war dort ein solennes Namenstag-Diner veranstaltet, wozu unter anderm auch ein Gast von auswärts kommen sollte. Nach langem Warten auf diesen ausstädtischen Gast hieß es endlich: „O, der bleibt aus, der Bahnzug ist längst da, und wenn er mitgekommen wäre, müßte er ebenfalls schon hier sein." Also zu Tische. Da merkt auf einmal eine Tante des Hauses, daß die ominöse Zahl Dreizehn vorhanden ist. Das gab große Unruhe, ja, die Tante, die steif und fest auf den bekannten Volksglauben schwört, will sich gar nicht in die Reihe setzen. Während ein unter der Gesellschaft befindlicher starker Geist der erfahrungsreichen Frau Tante vergeblich den Ungrund ihres Aberglaubens vordemonstrirt, sieht der Hausherr an der Thür gegenüber einen ganz manierlich aussehenden Dienstmann stehen. Den ruft er herein und sagt ihm: „Setzt Uech; eßt 'ne Teller Zupp met." Der Dienstmann, überrascht zwar, aber folgsam, setzt sich. Nun war die Gefahr entfernt und das Mahl begann. Schon hatte man den Braten angeschnitten, da kam der erwartete Gast, den Zufälligkeiten aufgehalten hatten. Man entschuldigte sich gegenseitig. Zum Dienstmann aber sprach der Hausherr: „Nu künnt er gohn." Derselbe erhob sich, wischte sich den Schnabel und erwiderte trocken: Nun kriggen ich noch 6 Groschen." Das war richtig, denn jeder „Gang" macht tarifmäßig 18 Pfennige.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

York und Boston als kleine Ladenbesitzer angesiedelt gewesen waren. Sie sagen, seit dem Bekanntwerden der „Trent"-Affaire hätten sie sich der Insulten des Pöbels kaum erwehren können, und viele Engländer würden mit den nächsten Postdampfern die Heimreise antreten.

[Was Blaubücher dem Staate kosten.] In der letzten Session wurden für Druck und Papier der dem Parlamente vorgelegten Aktenstücke, Rechnungen und Ausweise 50,198 Pfd. St. verausgabt; außerdem 8560 Pfd. für den Druck der unter Berathung befindlichen Bills, 13,180 Pfd. für den Druck der Tagesordnung, Abstimmungs-Listen u. dgl., schließlich 3489 Pfd. für den Druck der erlassenen Parlaments-Akten, die jedes Jahr den verschiedenen Behörden und Aemtern des Landes zugeschickt werden. Zusammen 75,427 Pfd. bloß für parlamentarische Drucksachen.

Rußland.

Petersburg, 7. Dez. [Der Krieg im Kaukasus.] Ueber die Einnahme des kokhandischen Forts Jani-Kurgan war ein kurzer telegraphischer Bericht vom 5. Oktbr. in den hiesigen Blättern vom 23. Oktbr. veröffentlicht worden. Jetzt wird der sehr ausführliche Bericht des Generals Besak über diese Affaire bekannt. Von allgemeinerem Interesse ist aus demselben nur die Angabe der Motive zu dem Angriffe auf jenes Fort. Seitdem sich die kleine kirgische Horde (vor 120 Jahren) Rußland unterworfen, war es — so sagt General Besak — das Bestreben der Regierung, ihre neuen Unterthanen zu schützen. Aber dazu fehlte es ihr am Syr-Darja an festen Plätzen. Vor 15 Jahren erhielt General Obrutschew den Befehl, am untern Syr feste Plätze anzulegen, und im Jahre 1853 wurde Graf Perowsky beauftragt, Ak-Metschet zu nehmen und sich dort festzusetzen. Nachdem dies geschehen, wurden die kokhandischen Fürsten schriftlich aufgefordert, wenn sie den Frieden mit Rußland bewahren wollen, alle ihre Festungen von Ak-Metschet bis Turkestan zu räumen. In Folge dessen wurde das Ak-Metschet zunächst gelegene Fort Dschulck zerstört und verlangt, daß dasselbe mit Jani-Kurgan geschehe. Da dies bisher nicht erfolgt war, vielmehr der Ort immer verstärkt wurde, so daß er Ak-Metschet gleich kam, außerdem Räuberbanden von Jani-Kurgan aus die Carawanen-Straße beunruhigten, so wurde dem General Besak der Befehl, sich Jani-Kurgans zu bemächtigen. Dies gelang am 5. Oktober nach einem 24stündigen starken Kreuzfeuer.

Die „Nord. Biene" drückt heute die Hoffnung aus, daß der Krieg im Kaukasus bald aufhören werde, und schreibt dies dem günstigen Einflusse der kürzlichen Anwesenheit des Kaisers in jenem Lande zu. (H. N.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Dezember. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Kand. Dobschall (Probepredigt bei St. Elisabet), Konsistorialrath Heinrich, Propst Schmeidler, Pastor Faber, Pastor Letzner, Oberprediger Reitzenstein, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pred. Aebert (St. Christophori), Pred. David, Pred. Etzler, Anstaltsprediger Pfitzner (zu Bethanien), Prof. Dr. Meuß (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Subsenior Herbstein, Subsenior Weiß, Senior Dietrich, Kand. Schiedewitz, Pred. Hesse, Pred. Mörs, Pastor Stäubler.

= Die am 3. Dezember d. J. stattgefundene Zählung der Einwohnerschaft Breslau's hat das beachtenswerthe Resultat ergeben, daß die Kopfzahl sich um 10,080 vermehrt hat. Breslau zählte nämlich bei der vorletzten (1858) Zählung 129,634, bei der jetzt vorgenommenen aber: 139,714 Seelen (ausschließlich des Militärs).

⨯ Durch die vorgestrige Berufung resp. Wahl des Lectors zu Bernhardin, Hrn. Rachner, für das Diakonat an der Maria-Magdalenenkirche verliert auch die hiesige evangel. Vereinsschule, deren Rector derselbe seit fast 3 Jahren gewesen, einen vortrefflichen Lehrer. Diesen Verlust beklagen (neben dem Vorstande und den Schülerinnen) auch die anderen Lehrer der Schulanstalt, denen er allezeit ein leutseliger und wohlmeinender College war.

M [Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung für die Provinz Schlesien.] Nachdem es dem Vorstande der genannten Stiftung gelungen ist, den Krönungstag Sr. Majestät des Königs seinerseits durch die außerordentliche Ausstattung eines würdigen Brautpaares verherrlichen zu helfen, ist der Vorsitzende der Stiftung, Hr. Kaufm. Ed. Groß, mittelst Schreibens des Curatoriums zu Berlin im Auftrage Sr. Majestät des allerhöchsten Protectors der Stiftuug in den Stand gesetzt worden, einem neuen Brautpaare als frohe Weihnachtsgabe verkünden zu können, daß zu dessen kirchlicher Einsegnung am 25. Januar 1862 Allerhöchstenortes die Genehmigung ertheilt worden ist.

[Scholz-Jubiläums-Stiftung.] Zu der gestrigen Sitzung des Comités waren die Direktoren der beiden allgemeinen Wittwenkassen eingeladen, um von ihnen zu erfahren, ob und in welcher Weise die Stiftung sich an die genannten Kassen anschließen könnte. Leider gestatten die in dieser Beziehung gleichlautenden Reglements keine besondern Legate mit besondern Bestimmungen hinsichtlich der Vertheilung der Zinsen, wohl aber führen Vermächtnisse, Erbschaften ꝛc. in den Büchern und Rechnungen ihre besondern Namen, wenn auch die Zinsen zur allgemeinen Vertheilung kommen. Bevor nicht die Generalversammlungen eine Aenderung der Reglements vorgenommen hätten, was erst 1863 der Fall sein könnte, dürfte die königliche Regierung schwerlich ihre Einwilligung zur Einverleibung der Legate geben. Es wurde nun der Anschluß an die Schummel'sche Wittwenkasse versucht und von mancher Seite warm befürwortet. Sie ist eine reine Wohlthätigkeits-Anstalt, wie unsere Stiftung; sie dient wie diese, beiden Konfessionen — aber ihre Verwaltung entspricht den Wünschen des Comités nicht. An der Vertheilung der von Lehrern aufgesammelten Summe müssen Lehrer betheiligt sein — das ist bei dieser Kasse nicht der Fall; die Verwaltung liegt in der Hand eines Einzelnen, und alle Versuche der Breslauer Lehrer, eine Aenderung hierin zu erzielen, sind bis Dato gescheitert, kaum ist es ihnen gelungen, die vorschriftsmäßige öffentliche Rechnungslegung zu erreichen. Also kein Anschluß, da der Zweck gänzlich verfehlt würde. — Soll eine Separat-Stiftung geschaffen werden? dazu ist das Kapital zu klein; mehr als 900 Wittwen könnten Ansprüche machen, jede würde im Stande sein, ihre Bedürftigkeit nachzuweisen, wer soll aus der Zahl die 9—10 Bedürftigsten auswählen? wer das Porto tragen? oder sollen die etwa 100 ev. Wittwen, die gar keine Pension beziehen, weil ihre Männer der allgemeinen Anstalt nicht beitraten, bedacht werden? Die Mehrzahl der Geber würde hiergegen sein, und hinsichtlich des Antheils der Katholiken müßte ein besonderer Beschluß gefaßt werden, da sie keine solche Wittwen haben. So mußte sich denn das Comité nach einem Auswege umsehen, der es ihm möglich machte, die meisten der Versprechungen zu erfüllen, da der Erfüllung aller sich unübersteigliche Hindernisse entgegensetzten. Es wurde daher nach reiflichster Erwägung und eingehenden Debatten beschlossen: Das gesammelte Geld, der Ertrag des Buches „Meine Erlebnisse," überhaupt Alles, was der Schatzmeister in Händen hat, wird so getheilt, daß der ev. Lehrer-Wittwenkasse 3, der kath. 2 Theile zugewiesen werden. Beide Summen tragen in den resp. Kassen den Namen Scholz-Legat und die Direktoren sind verpflichtet, alljährlich diesen Namen des Legats in den Rechnungsberichten zu veröffentlichen. Beide Legate unterwerfen sich in Absicht auf die Verwaltung den Bestimmungen der resp. Reglements. Ende Januar hofft das Komité die Rechnung abzuschließen und die Antheile den beiden Direktoren übergeben zu können. F. K.

♀ [Promenaden-Commission.] Der „Obst- und Gartenbau-Section" der „Schlesischen Gesellschaft f. v. C." ist bekanntlich seit einer Reihe von Jahren das Recht gewährt, einige Mitglieder zu der gemischten städtischen Promenaden-Commission zu stellen. Wie gute Früchte dies bereits getragen, ist im Allgemeinen wohl bekannt. Die gestern in der Section für diesen Zweck vorgenommene Ergänzungswahl traf die Herren Professor Dr. Ferdinand Cohn und Kunstgärtner Erkel.

≌ [Postalisches.] Bekanntlich können seit dem 1. Mai d. J., von einer preußischen Poststation zur andern, Briefe bis zu 15 Loth excl., für den doppelten Portosatz befördert werden. — So freudig auch diese neue Erleichterung begrüßt wurde, gewinnt sie für Breslau doch ihren vollen Werth erst dann, wenn die Briefkasten entsprechend eingerichtet werden. — Die jetzt üblichen Briefkasten sind nur zur Aufnahme dünnerer Briefe eingerichtet und ein einigermaßen beschwerter Brief muß nach dem Postamte, oder einem der Bahnhöfe befördert werden. — Die Kosten der Umänderung können nicht bedeutend sein, und wollte unsere Ober-Postdirection successive alle Briefkasten in der Art umändern lassen, wie die, vor ungefähr einem Jahre, neu aufgestellten, z. B. an den Ecken der Agnes- und Garten-, der Brüder- und Tauenzienstraße, so würde sie sich auf's Neue das Publikum zu Dank und Anerkennung verpflichten.

=a= Der Andrang zu den Vorträgen und Darstellungen des Herrn Mimikers Schulz ist so bedeutend, daß er vom Sonntag ab noch einige humoristisch-phantastische Soireen veranstalten wird.

=o= Die contagiöse Augenkrankheit, die in der hiesigen Garnison als Epidemie grassirte, ist im Erlöschen begriffen; jedenfalls hat die Krankheit ihren epidemischen Charakter bereits gänzlich verloren. Der günstige Erfolg wurde meistentheils dadurch erzielt, daß die Kranken entlassen und in ihre Heimath befördert worden sind.

—* Mit einem so günstigen Wetter, wie diesmal, hat der „Kindelmarkt" wohl selten begonnen. Alles nimmt jetzt in Breslau einen modernen Anstrich an, und statt der alten, finstern Bretterbuden, welche von Jahr zu Jahr unverwüstlich sich fortgepflanzt, sieht man jetzt in gleichmäßiger Front elegante Reihen schön geschmückter Buden, und an diesen eine splendide Gasbeleuchtung, deren überallhin vertheilte Flammen einer prächtigen Illumination gleichen. Was in den Buden an Waaren ausgelegt und in ihnen befindlich ist, erscheint somit in einem besseren, helleren Lichte, Die kleinen beweglichen Verkaufsstätten mit den Krippelbildern, Rosinenmännern und Waldteufeln, deren Inhaber bisher vor der stolzen Riemerzeile die Anpreisungen ihres bunten Flitterkrams allabendlich ertönen ließen, sind nun nach dem Blücherplatze verlegt, woselbst zwar mehr Räumlichkeit vorhanden, und innerhalb des rings um diese Waaren aufgestellten Nadelholzwaldes, zu Christbäumen bestimmt, auch mehr Poesie sich enfaltet, aber doch möglicherweise der Verkauf und Absatz nicht so einträglich sein dürften als am früheren Orte. Der Platz war übrigens gestern von vier Gaspyramiden brillant erleuchtet.

=bb= In voriger Nacht 2 Uhr wurde seitens der dritten Polizei-Inspection eine Patrouille unternommen. Es wurden die Terrains von Alt-Scheitnig, Wilhelmsruh, Leerbeutel, Grüneiche, Carlowitz und insbesondere die hundsfelder Chaussee, sowie die benachbarten Ziegeleien einer strengen Durchsuchung unterworfen. Als Beweis, mit welch günstigem Erfolg die früheren Patrouillen ausgeführt worden sind, mag das Factum gelten, daß trotz der sorgfältigsten und strengsten Visitation diesmal nur ein Individuum verhaftet wurde. In der 5. Morgenstunde wurde auf der hundsfelder Straße einem Landbäcker, der seine Waare nach hier zum Verkauf brachte, die Wagen-Plaue durchschnitten und diverse Brote entwendet.

C. Heute kurz vor 5 Uhr Abends erschien eine Feuerkugel von bläulicher Farbe und ungemeiner Schönheit, an Größe dem Monde ähnlich, dessen hellen Schein sie weit überstrahlte und die Straßen mit fast taghellem Glanze beleuchtete; sie bewegte sich mit mäßiger Geschwindigkeit am Südhimmel in bedeutender Höhe von Nordost nach Südwest und ließ einen langen geraden Schweif zurück, der noch eine Zeit lang sichtbar blieb und erst allmählich verlosch.

— Heute Früh geriethen auf der Station Gogolin an der Oberschlesischen Eisenbahn die von Myslowitz resp. hier abgelassenen Güterzüge so zusammen, daß zwei Wagen des ersteren entgleisten und die Maschinen leicht beschädigt wurden. Die Veranlassung des Unfalls war die über Nacht eingetretene Winterglätte auf dem Schienengleise und das starke Gefälle der Bahn bei jenem Stationsorte. Ein weiterer Nachtheil als die momentane Unterbrechung des Verkehrs, welcher übrigens bald wieder hergestellt wurde, und die erwähnte unerhebliche Beschädigung der Lokomotiven ist nicht entstanden.

[Eingesandt.] Noch ist in den hiesigen Blättern kein Bericht über eine so manches Auge zu erfreuen geeignete Ausstellung zu lesen gewesen. Wir meinen die der Embleme und Kunstwerke von der Einzugsfeierlichkeit her. In den zu dem Zwecke etwas veränderten Markthallen am neuen Stadthause nahm sich dieselbe, nach dem Plane, eben so anmuthig wie großartig aus. Unter den verschlungenen Fahnen der Gewerke, theils neuen, theils von ehrwürdigem Alter, die mannichfachen in Form, Farbe und Kunstfleiß wetteifernden Gegenstände. Besonders hervorhebend mußte die umschließende Räumlichkeit auf die kolossalen Produkte der Maurer, Zimmerleute und Steinhauer wirken. Auch der Schiffbau war, wie man sich erinnert, bei dem Aufzuge mehrfach symbolisch vertreten, und es sollte uns nicht wundern, wenn es sich bestätiget, daß die Berger'schen Kanonenboote für einen vornehmen Weihnachtstisch angekauft worden. Die Liberalität, welche seitens der Innungen durchweg solchem Unternehmen die Wege geebnet, ist lobend anzuerkennen, und der Ertrag, welcher den Grundfonds für eine hiesige polytechnische Schule abgeben soll, kann bei der kostenlosen Mitwirkung aller Betheiligten und einem wie zu erwarten starken Zudrange des Publikums wohl 1000 Thlr. erreichen. Wie in diesen Blättern erwähnt worden, ist das Unternehmen vom Gewerbe-Vereine ausgegangen. Schade, daß der eingetretene Christmarkt keinen längeren Zeitraum frei ließ! Die Erfolge konnten sonst noch günstigere sein. Ein Photograph hat versucht, die Ausstellung für das Stereoskop passend aufzunehmen, er hat aber leider keinen geeigneten Standpunkt, von dem man sie übersehen konnte, zu finden vermocht.

—a— **Sagan**, 13. Dez. Herr Schulrath Stolzenburg ist zur Revision der städtischen Schulen hier anwesend und hat sich besonders über das hiesige Mädchen-Institut äußerst belobigend ausgesprochen. Es wird damit nur von competenter Seite bestätigt, was bereits über das gedachte Institut in Ihrer Zeitung rühmend gesagt worden, und wir können daher nochmals mit Fug und Recht, das hies. Mädchen-Institut, Herrschaften, die ihre Kinder auswärts erziehen lassen wollen, angelegentlichst empfehlen. Hier hat sich überdies die Anstellung von Lehrerinnen an unsern öffentlichen Schulen außerordentlich bewährt. Unsern geschätzten, liebenswürdigen Pastor Kühtz wird bei seinem Abgange von hier, von seinen Freunden zum Abschiede, ein Fessessen gegeben.

---

c. **Löwenberg**, Mitte Dez. Der Hauptmann Hoffmann, Dominialherr auf Johnsdorf, Kr. Schönau, und dessen Gattin, geb. Held, feierten am 12. Dezember ihre silberne Hochzeit im Kreise ihrer zahlreichen Verwandten und Freunde, wobei mannichfache Beweise der Achtung und Liebe kund wurden. — Der löwenberg-bunzlauer landwirthschaftliche Verein hat zum nächsten Sonntag wiederum in Hohlstein in der Brauerei eine Versammlung. — In unserem Vorgebirge brachte der Dezember bisher meist trockenes freundliches Wetter, geeignet, über diese kürzesten Tage des Jahres möglichst hinwegzuhelfen.

⊿ **Gleiwitz**, 12. Dez. [Zustände. — Vereine.] Wenn die kleinen Diebstähle in diesem Jahre auch nicht so häufig wie im vorigen Jahre um diese Zeit vorkommen, so sind sie doch keineswegs selten, und hat sich ihre Industrie besonders den öffentlichen Betlokalen zugewendet. So wurde am 4. d. M. der Stock unserer katholischen Kirche geleert und die Synagoge unserer Nachstbarstadt Tost ihres Silbers und anderer Betutensilien beraubt. Auch von den verübten Diebstählen in zweien andern Kirchen Oberschlesiens wird erzählt. Es ist bei allen diesen Fällen sicher die Noth nicht der Beweggrund der Frevelthat; denn es fehlt in unsern Kreisen gegenwärtig nicht an Arbeit, wenn sie auch in Folge der noch immer gedrückten Preise unserer Produkte nicht so lohnend ist, als vor Jahren, und sind bei der im Ganzen gerathenen Kartoffelernte die Lebensmittel nicht theuer. Wir würden diese sogar noch weit billiger haben, wenn nicht gerade die Kartoffeln in bedeutenden Quantitäten nach andern Provinzen, besonders nach Westfalen exportirt werden möchten, was aber jedenfalls den Wohlstand der Kreise gehoben hat. — In der letzten Zeit wurden viele katholische Kinder der armen Bevölkerung von Seiten der Geistlichkeit, und viele jüdische vom Waisen- und Handwerker-Unterstützungs-Verein vollständig bekleidet. — Der kaufmännische Verein geht mit dem Plane um, einen Handlungsdiener-Verein ins Leben zu rufen und will denselben unterstützen. Er wird auch in diesem Jahre wissenschaftliche Vorträge einführen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Der hiesige Predigtamts-Candidat Hr. Mühle ist als Schloßprediger nach Kreppelhof bei Landshut berufen. - Am 12. Dez. stürzte sich ein gemüthskrankes Mädchen 3 Stock hoch aus einem Gebäude des Steinweges und verletzte sich so, daß kaum ein Aufkommen zu hoffen ist.

† Reichenbach. Dem hiesigen „Wanderer" wird aus Leutmannsdorf gemeldet, daß am 10. d. M. in dem schweidnitzer Communal-Forste ein Hirsch (starker Dammschaufler) erlegt worden ist.

△ Jauer. Nach der neuesten Zählung hat unsere Stadt jetzt eine Seelenzahl von 8062, d. h. 350 Köpfe mehr als bei der Zählung vor 3 Jahren. Unter diesen befanden sich 5932 Evangelische, 1984 Katholische, 51 Mitglieder der freireligiösen Gemeinde und 95 Juden. — Unsere „Unterhaltungs-Blätter" leiten einen längeren Artikel mit folgenden Worten ein: „Die letzten Sitzungen des Handwerker-Vereins waren zum Theil mit sehr interessanten Vorträgen gewürzt. Es ist mit Dank anzuerkennen, daß sich einige der Herren Lehrer (ev. Conf.) hierbei betheiligten und den Schatz ihres Wissens, den die Regulative für die Schule verschließen, auf einem anderen Platze aufthun, von wo aus er auch reiche Früchte tragen kann. Große Städte haben ihre wissenschaftlichen Vereine, ihre Clubs gelehrter Männer, ihre Vorlesungen und eine andere Menge geistiger Anregungen; Alles das vertritt bei uns der Handwerker-Verein und wir haben dort schon manchen Vortrag gehört, der auch vor dem schärfsten Kriterium hätte bestehen können."

⊖ Glaz. Der „Gebirgsbote" berichtet: Vorige Woche ging erst nach Mitternacht ein junger Mann aus Labitsch von hier nach seiner Heimath. In dem nahen Dorfe Hassitz sah er zwei Personen vor sich herwandeln und suchte sie wegen etwaigem Gefährte einzuholen, als plötzlich beide verschwanden. Als er etwas weiter gekommen, steigt ein Kerl aus dem Straßengraben und schlägt den harmlosen Wanderer mit einem Knüppel ins Genick; dieser erwidert jedoch mit seinem Rohrstocke den Hieb und schleudert zugleich den Angreifer zu Boden. Sofort kommt der Zweite, mit einer Maske, das Kenntlichsein verhüllend, und dringt in den Vertheidiger ein. Während der Balgerei zieht der Eine ein langes Messer aus dem Stiefel und verwundet den tapfern Vertheidiger an den Oberhänden zwischen dem Gelenk und den Fingern mit 3 Schnitten, ohne jedoch die Flechsen und Adern zu verletzen. Man ist den Thätern auf der Spur.

□ Grünberg. Nach der jetzt hierselbst beendeten Zählung der Seelenzahl beträgt dieselbe 10,557, 1858 betrug dieselbe 10,314, mithin 1861 mehr 343.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

⧉ **Posen**, 13. Dez. Laut bestimmten Nachrichten hat der Herr Erzbischof von Posen und Gnesen gegen den Berichterstatter eines Artikels in der „Posener Ztg.", betreffend die Wahlen, bei der kgl. Staatsanwaltschaft Anträge gestellt. — Das früher schon öfters erwähnte große Kreuz, das mit großem Gepränge auf dem Miczkiewicz-Platze, zwischen diesem Monument und der St. Martinkirche, aufgerichtet werden sollte, liegt noch immer in der Philippinerkirche auf der Szrotka. Die polnische Partei hat die Absicht, auch die Verhinderung dieser Demonstration in der nächsten Session zum Gegenstande einer Interpellation zu erheben. — Das Unternehmen der Gründung einer neuen Posener Zeitung schreitet unter der Leitung der hier sehr einflußreichen und angesehenen Männer, Herren Stadtrath K., Justizrath T. und Kaufmann B. rüstig vorwärts und findet bedeutenden Anklang. Spätestens soll diese neue Zeitung zum 1. April 1862 erscheinen. Dato sollen mehr als 8000 Thlr. gezeichnet sein. — Laut Uebereinkunft der polnischen Agitationspartei sollen, in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse, die Carnevalsvergnügungen diesen Winter nicht stattfinden. — Wie sehr die gereizte Stimmung der polnischen niederen Bevölkerung von Tag zu Tag zunimmt, zeigt die brutale Rohheit, die gestern ungefähr um 3 Uhr Nachmittag hier vorgekommen ist. Ein Hauptmann des 12. Inf.-Regts. fährt in der Droschke Nr. 18 mit seiner Frau nach einem der Forts; sie müssen bei dieser Fahrt die Wallischei und Szrotka passiren. Auf dem sogenannten Szrotkamarkte angelangt, fliegt plötzlich ein großer Stein in die Droschke, zertrümmert die Fensterscheibe und fällt glücklicher Weise auf den Vordersitz nieder. Würde dieser gewaltige Feldstein den Hauptmann oder dessen Gemahlin getroffen haben, so würde er unbedingt die entsetzlichste Verletzung verursacht haben. Der Hauptmann, der rasch aus dem Wagen gesprungen war, will den Thäter verfolgen, allein derselbe hatte sich gleich nach erfolgtem Wurf in eins der dortigen Häuser geflüchtet, und so ist es nicht gelungen, des Menschen habhaft zu werden. Die heut angestellten polizeilichen Recherchen haben trotz aller Mühe bis jetzt den Thäter nicht ermitteln lassen. — Am vergangenen Sonntage wurde ein ebendaselbst allein gehender Soldat des 12. Regiments dermaßen übel zugerichtet, daß er in einem Korbe nach dem Militärlazareth getragen werden mußte. — Es ist nach solchen Rohheiten kein Wunder, wenn das Militär sich ebenfalls den Polen gegenüber in einer gereizten Stimmung befindet.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Amtlicher Börsen-Aushang.

Im Verfolg unserer Bekanntmachung vom 21. Septbr. d. J. bringen wir weiter zur Kenntniß, daß auch in Betreff der Handelsverhältnisse von Japan die Berichte des Herrn Kaufmanns Jacob dahier eingegangen sind und im Büreau der Handelskammer eingesehen auch sub remiss. ausgehändigt werden können.

Breslau, den 13. Dezember 1861. **Die Handelskammer.**

Oe. **Breslau**, 12. Dez. [Aus dem ostasiatischen Berichte. V. (Schluß.)]

Im Anhange an die Besprechung wollener und damit verwandter Waaren behandelt Herr Jacob noch in Kürze die

Baumwollen-Waaren

als denjenigen europäischen Einfuhrartikel, welcher in China entschieden die erste Rolle einnimmt, der aber dem Gesichtskreise der merkantilen Forschungen des Berichterstatters ferner gelegen. Wenn man, sagt derselbe, die ungeheuren Zahlen der englischen Ausfuhrtabellen ansieht, dann tritt einem unwillkürlich die Schamröthe ins Gesicht, daß Deutschland in keiner Weise dabei participiren kann. Leider sehe ich noch für viele Jahre keine Aussicht einer Besserung dieser so unglaublich wichtigen Industrie im Zollverein, was ich aufrichtig bedaure."

Baumwollengarn hat im chinesischen Consum ganz ungemein zugenommen: die Einfuhr aus England stieg von 1,535,260 Pfund im J. 1834 auf 9,291,790 Pfund im Jahre 1859. Graue und weiße Schirtings in verschiedenen Qualitäten, 6—10 Pfund pro Stück schwer, 39—40 Yards lang, finden ebenfalls großen Absatz: 1834 aus England importirt 189,985 Stück, 1859 aber 4,368,565 Stück. Gefärbte Schirtings finden weniger Abnahme, da die Chinesen die rohe Waare kaufen und selbst färben; in gedruckten ist dagegen etwas mehr Bedarf, nur müssen die Muster dem chinesischen Geschmacke entsprechen. Einige Leute lassen sich für jede Saison von chines. Malern neue Muster auf Papier malen, die sie in Glasgow ꝛc. drucken lassen. Die Muster wechseln sehr oft, weshalb es gefährlich ist, sich nach allen zu richten. — Auch in glasgower billigem türkisch-rothen Chintz geht einiges, was die Chinesen meist zu Vorhängen gebrauchen.

In Japan gehen sog. Zebras, bedruckte Baumwollenzeuge, von denen der Berichterstatter Muster einsendet.

Außerdem gehen für China sehr bedeutend Velvets und Velveteens die letzteren, viel dicker und kräftiger als die erstern, namentlich für den Winter zu Jacken und Ueberziehhosen, ferner weniger in Jaconnets oder Mousselins und nicht unbedeutende Quantitäten in Drills, Schirtings u. a. glatten Baumwollenzeugen, und an gefärbten und bedruckten Cattunen. — Als einen Artikel, der wohl eines Versuches werth, nennt wie erwähnt Herr J. glatte Mousseline de laine. Zwar ist er in China noch fremd, aber Herr J. vermuthet, daß er in guter Qualität von manchen Chinesen in der Uebergangs-Jahreszeit statt Spanisch Stripes getragen werden würde. Man müßte ihn deshalb ebenfalls 60—61 Zoll breit machen und in denselben Assortiments schicken.

Noch haben wir, bevor wir die Webewaaren verlassen, auf die wenigen Unterschiedspunkte zwischen dem Shanghae- und Canton-Markte aufmerksam zu machen, und einiger allgemeiner Orientirungs-Momente zu erwähnen.

Einen Hauptpunkt, worin die Ansprüche beider Märkte differiren, bildet die Farbe einiger Stoffe. Wie in Europa der Süden darin das Lebhaftere, der Norden das Eintönige und Milde mehr liebt, so auch in China, und dieser Umstand zeigt sich natürlich auch dem Begehr an den beiden Süd und Nord vertretenden Hauptplätzen auf. Während im Süden (Canton) sogar ganze nur aus Scharlach bestehende Sendungen von Spanisch-Stripes sehr gefragt sind und gut bezahlt werden, bildet im Norden (Shanghae) dunkelblau die eigentlich herrschende Farbe in allem Wechsel des sonstigen Geschmacks. Etwas anders zeigt es sich allerdings bei Long-Ells, wo nach den Assortimentsbeispielen, welche der Bericht zusammenstellt, allerdings die Vorliebe für Scharlach und Purpur auch im Norden stark zu sein scheint. Die Saison für Wollenwaaren ist in Shanghae im Ganzen ziemlich dieselbe wie in Canton, nur für Sp. Stripes dort etwas früher beginnend. Bezüglich der Breite verlangen die Shanghae-Kaufleute meist etwas mehr, als die von Canton; so sind zwar Sp. Stripes von 60 engl. Zoll breit noch zu verkaufen, aber je 1 Zoll mehr Breite erleichtert das Geschäft ungemein, so daß es dringend anzurathen ist, alle Sp. Stripes mindestens 61, für Shanghae lieber bis 62 Zoll breit zu machen.

In Habit-Cloth hat man die Waare in Shanghae gern etwas kräftiger, griffiger. Auch für sie ist eine Breite von 61 Zoll zu empfehlen. Für Median-Cloth ist ein großer Spielraum gelassen, da, mit den nöthigen Abstufungen, in Shanghae Alles darunter verstanden wird, was man außer Sp. Stripes u. Habit-Cloth an Tuchen consumirt. Die feinen, schweren Tuche (Superfine Broad-Cloth) sind hier weniger gefragt, eines Theils weil hier nicht der

Reichthum herrscht wie im Süden, anderntheils weil man im Winter viel Pelz trägt. Auch in den mittleren und bessern Medium-Cloths, welche sehr gut bezahlt werden, wollen die Chinesen nichts Dickes, Schweres, sondern ein gefälliges, ansehnliches Tuch haben, da sie von jenem befürchten, daß grobe Wolle darin sei. Die am besten für Shanghae passenden Qualitäten würden die besseren sommerfelder, schwiebuser, görlitzer rc. Royals und Dreivierteltuche sein, hier mit gutem Nutzen zu verwenden. Schwere Tuche, wie die züllichauer, grünberger rc. würden nicht nach Verhältniß bezahlt werden, eher noch kottbuser, peitzer und die oben beim Cantonmarkt unter Medium-Cloth aufgeführten sächsischen Sorten. Einen sehr guten Verkauf aber müßten die spremberger wollfarbigen Tuche haben, obwohl auf die Wollfarbigkeit selbst die Chinesen keinen Werth legen, vielmehr die Stückfarbigkeit sogar vorziehen, da in der Regel solche Waare einen bessern, mehr in die Augen fallenden Lüstre hat. Es ist dies für die Fabrikanten ein nicht unwesentlicher Vortheil, da stückfarbig billiger herzustellen ist, als wollfarbig.

Unter Medium-Cloth verlangen übrigens die Chinesen, wenn schon kein dickes, doch ein kräftiges geschlossenes Tuch. Wie wenig aber die wirklich feinen Sorten guten Markt in Shanghae haben, dafür der Beleg, daß man für schwiebuser unter dem Namen „drap d'exposition" bekannte Waare denselben Preis bot, wie für eine ziemlich gute züllichauer wollfarbige Waare welche wenigstens 7½ bis 10 Sgr. theurer ist, als jene.

Wie für die genannten Sorten, so ist auch für Long-Ells Verpackung, Aufmachung und äußere Ausstattung überhaupt ganz so, wie für den Cantonmarkt vorgeschrieben. Bei Long-Ells findet auch im übrigen keine Abweichung statt, außer im Assortiment hinsichtlich der Farben, worüber man den Bericht selbst vergleichen muß. Am liebsten nehmen die Chinesen diejenigen Assortiments, in denen das meiste Scharlach ist, was natürlich dem Absender die Sache theurer macht.

Auch von Camlot ist nichts besonderes zu erwähnen; über die Bedeutung dieses Artikels für den japanischen Markt stellt Herr Jacob ausführlichere Mittheilungen in Aussicht.

Lasting dagegen in allen Stücken wie für Canton zu behandeln, ist in Shanghae ein viel wichtigerer Gegenstand und wird nach dem Norden hin auch noch viel an Absatz zunehmen. „Es würde," sagt Hr. J., „mir eine große Genugthuung sein, wenn einer von denen, welche im Zollvereine diese Waare arbeiten, sich entschließen wollte, eine kleine Sendung von 20 Stück, nach einem der beigefügten Assortimente geordnet, herauszuschicken. Es ist dies der einzige Weg, weiter zu kommen, und ich lege Werth gerade auf Lastings, weil dies mehr als alle andern ein ursprünglich englischer Artikel ist.

Blankets (wollene Decken) haben in Shanghae eine doppelt große Bedeutung, weil sie im Norden China's stark konsumirt werden und auch von hier aus nach Japan gehen. — Für den chinesischen Bedarf will man, während in Canton mehr oder weniger auch leichtere Decken verkäuflich sind, hier wenigstens 8- bis 9- und 10pfündige haben, welche die gangbarsten sind. Auch gehen holländische von 14 bis 15 Pfund pro Paar. Auf sehr feine Wolle kommt es nicht an, nur dick muß die Decke sein. Der Verbrauch ist unglaublich groß, der Artikel verdient weithin die größte Aufmerksamkeit. Man kann einem Hause gern 1000 Paar auf einmal senden. Die geeignetsten Assortiments (hinsichtlich der Farben und Kanten) giebt der Bericht an. Für die Matrosen werden die Decken ebenfalls stark verwendet. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, je weiter China dem allgemeinen Verkehre geöffnet wird, desto mehr der Bedarf steigen wird. Bis jetzt gebrauchen die Chinesen noch sehr viele baumwollene wattirte Decken.

An den Gebrauch von Flanell fangen die nördlichen Chinesen mehr und mehr sich zu gewöhnen an, und zwar zu Jacken, welche sie im Winter unter ihren großen Kitteln tragen. Breite 31 Zoll. Es gehen, auch für Europa geeignet, am besten zwei verschiedene Sorten mittelfeiner ganz wollener Flanell, und ein oder zwei Sorten dicker ganzwollener geköperter Espagnolett, zum Gebrauch für Matrosen auch ordinärere Sorten, jedoch unbedeutend. Halbwollene Flanelle sind schwer zu verkaufen. Uebrigens kommen die Flanellwaaren bereits fast durchgehends aus Deutschland.

Die Preise im Allgemeineo scheinen in Shanghae eher etwas höher als in Canton gezahlt zu werden. Die Geldberechnung betreffend, ersehen wir, daß 1 preuß. Thaler in Canton circa 75—80 Cents steht. 1 Tael chines. à 100 Cents = (?) ⅓ Pfd. St. Alles übrigens für das Geschäft Wissenswerthe findet man in dem „Commercial-Guide", einem engl. Handbuche, welches so umfassend und praktisch wie alle dergl. von den Engländern gearbeiteten Bücher, von Herrn. Jacob Jedem, der mit China in Verbindung treten will, als Quelle empfohlen wird. Im nächsten Artikel etwas Genaueres über den Geldverkehr.

Auf vorläufige Preisangaben der Chinesen, bei Vorzeigung von Mustern aufgestellt, kann man sich keineswegs für das Geschäft selbst verlassen, umsoweniger, als die hinausgeschickten Muster für die Waare selbst, welche dann nach chinesischen Ansprüchen, also meist ganz anders gearbeitet sein muß, nicht maßgebend sind.

Berlin, 13. Dez. [Börsen-Wochenbericht.] Nachdem der vorige Sonnabend eine wahre Panique in das Börsengeschäft gebracht (veranlaßt zum Theil durch schlechte pariser und londoner Course, theils durch die Ricasoli'sche Erklärung, welche mißverstanden wurde) hat sich das Blatt gewandt und eine Reihe fester, zum Theil sogar animirter Börsen ist gefolgt, so daß die Course höher schließen. Diese Wendung fand ihre äußerliche Veranlassung in Berichten aus den Vereinigten Staaten und England, welche die Wahrscheinlichkeit des Krieges weiter hinausschoben, und in den besseren Consolscoursen ihre Bestätigung fanden. Der rasche und entschiedene Umschlag ist aber nur aus der Situation der Börse zu erklären. Die Baisse war, wie wir darlegten, die Folge einer Entlastung der Speculation von zahlreichen Hausse-Engagements, und einer ausgedehnten Fixerei. Dadurch wurden die Verhältnisse der Börse geklärt, die Papiere kamen in festere Hände und eine neue Nachfrage war vorbereitet. So rasch, wie die Fixer meinen, entwickelt sich der englisch-nordamerikanische Conflict auch im schlimmsten Fall nicht zum Kriege, und schon dieser Umstand mußte, als die langsamere Entwickelung in londoner Nachrichten ihren Ausdruck fand, viele Verkäufer in Käufer umwandeln, zumal wenn die Wahrscheinlichkeit einer Ausgleichung mehr in den Vordergrund trat. Nicht nur Deckungs-, sondern auch Speculationskäufe mußte diese Wendung provociren, da gleichzeitig die niedrigen Course sehr lockend waren. Die Kauflust fand nun aber die Papiere in festeren Händen, und wenn der Umfang des Geschäfts in der Zurückhaltung der Inhaber eine sehr feste Grenze fand, so wurde die Courseentwickelung lediglich dadurch gehindert, größere Dimensionen anzunehmen, daß die Käufer vor der Hand nur zu den ermäßigten Coursen kaufen wollten. Wir hatten daher knappe Börsen, überwiegende Geldcourse, mäßiges Geschäft, trotz lebhafter Frage nur eine allmähliche Besserung der Course. Erst heute machte die Lust, zu realisiren, die erhöhten Course matter.

Am wenigsten haben österreichische Papiere profitirt, theils weil in ihnen das Speculationsgeschäft überhaupt ein geringeres war, bei ihnen also die in der vorausgegangenen Baissespeculation liegenden Ursachen der Hausse weniger wirkten, theils weil die ungünstigen Valutacourse anhielten. Die Devise London hat in Wien nothdürftig ihren vorwöchentlichen Cours wieder erreicht und hier steht Wien noch um ½ Thaler gegen vor acht Tagen zurück.

Maßgebend für die Stimmung der Börse war der Eisenbahnaktienmarkt, der in den wieder überaus günstigen November-Einnahmen eine Stütze fand. Köln-Mindener sind um 3, Bergisch-Märkische um 2¾, Potsdam-Magdeburger um 3 pCt. gegen den niedrigsten Cours gestiegen; Mainz-Ludwigshafener, in denen sich täglich ein sehr reges Geschäft entwickelte, gar um 3½ pCt. Minder gut entwickelten sich Berlin-Anhaltische, die, obgleich sie eine Baisse von 7½ pCt. erfahren hatten, nur 1½ pCt. wiedergewannen. Hier wirkte eine kleine Minder-Einnahme ungünstig, die indeß die Börse nicht hindert, für das laufende Jahr eine Dividende von 8 pCt. zu erwarten. Die November-Einnahmen der schlesischen Bahnen gestalteten sich, wie folgt:

	Novbr. Thlr.	Gegen v. J. Thlr.	%	Oktbr. %	Jan.-Novbr. Thlr.	Gegen. v. J. Thlr.	%
Oberschl.-Hptb.	295,314	+60,526	26,0	+19,8	2,561,311	— 32,087	1,2
Bresl.-P.-Glg.	101,898	+27,768	37,5	+23,9	881,749	+181,396	25,9
Kosel-Oderberg	54,422	+ 2,198	4,2	+ 4,0	364,064	+ 21,018	6,1
Ndrschl. Zwgb.	20,135	+ 5,659	39,0	+21,5	182,765	+ 16,339	9,8
Neisse-Brieger	11,716	+ 3,251	38,5	+19,5	107,819	+ 6,005	5,9
Br.-Schw.-Fr.	83,076	+ 9,287	12,6	+ 6,2	925,270	+ 94,504	11,4
Oppeln-Tarn.	10,651	+ 2,169	25,5	+17,6	111,532	+ 9,898	9,7

Die fort und fort sich entwickelnden Getreide-Transporte haben der Oberschlesischen Bahn ein noch bedeutenderes Plus gebracht, als in den Vormonaten, jedoch war diesmal auch die sehr einträgliche Personen-Einnahme mit 5439 Thlr. oder fast 17 pCt. an dem Plus betheiligt. Das Mehr der Güter-Einnahme ist mit 43,000 Thlr. um 4000 Thlr. größer als im Oktober; bei den Extraordinarien ist das Plus sich mit 12,000 Thlr. ziemlich gleich geblieben. Von den extraordinären Einnahmen, die wohl vorzugsweise in Wagenmiethen bestehen, kommen bei der Schlußabrechnung auch extraordinäre Ausgaben für Wagenmiethen in Abrechnung, so daß, wenn die vorjährige Jahres-Einnahme, wie vorauszusetzen, etwas überschritten wird, das finanzielle Resultat sich schwerlich ändern wird. Das bedeutende Mehr der Breslau-Posener Linie wird noch durch das der Stargard-Posener übertroffen, wo es 42,000 Thlr. oder 76¾ pCt. betrug. Auf der Freiburger Bahn entwickelte der Verkehr sich wesentlich günstiger als im Vormonate. Wir zweifeln nicht, daß das Resultat ungleich bedeutender wäre, wenn die Bahn ein Doppelgeleise und hinreichende Betriebsmittel hätte, um die Conjunctur auszunutzen. Man klagt, daß der Getreide-Transport den Kohlenvertrieb in so hohem Grade beeinträchtige, daß der letztere nicht mehr die Bezeichnung eines regelmäßigen verdient, und daß das Ausbleiben der Kohlensendungen peinliche Verlegenheiten erzeuge. Auf der Neisse-Brieger und der Niederschles. Zweigbahn ist die Verkehrs-Entwickelung eine über alle Erwartung günstige; bei beiden läßt sich eine um etwas erhöhte Dividende in Aussicht nehmen. Zuverlässige Berechnungen sind bei diesen Bahnen so wenig möglich, wie bei der Oppeln-Tarnowitzer, weil die Extraordinarien im Verhältniß zum Aktien-Kapital eine zu bedeutende Rolle spielen. Wir erinern an den bedeutenden Einfluß, den auf die Resultate der Oppeln-Tarnowitzer Bahn im vorigen Jahre die bei der Dezember-Abrechnung hinzutretenden außerordentlichen Einnahmen übten. Ob dieses Jahr der Dezember ein eben so außerordentlicher Monat sein wird, steht dahin; ist er es nicht, so wird ein bedeutender Theil der Mehr-Einnahme wieder absorbirt. Auf der Kosel-Oderberger Bahn blieb die Verkehrs-Entwickelung der des vorigen Monats gleich.

Preußische Fonds nahmen ebenfalls an der Besserung Theil und es entwickelte sich an einzelnen Tagen ein reges und umfangreiches Geschäft, auch in Prioritäten, von denen namentlich Berlin-Stettiner, Bergisch-Märkische 3½procentige und Oberschlesische Litt. E. sehr gesucht waren. Von Anleihen machen sich kleine Apoints sehr knapp. Die 5procentige Anleihe, die ½ pCt. rückgängig war, hat den vorwöchentlichen Cours wieder erreicht, 4½proc. Anleihen schließen ¼, Staatsschuldscheine, nachdem sie ¼ gefallen waren, wieder ⅛ höher als vor acht Tagen; schles. Pfandbriefe blieben ¼ niedriger, posensche 4proc. neue ⅜ höher, eben so viel schles. Rentenbriefe; Oberschlesische Prioritäten Litt. E. bewegten sich 81½—81—82—81¾. Russische Papiere sind Anfangs der Woche stark gewichen.

In Bankpapieren war in dieser Woche wenig Thätigkeit; sie verloren leichter in den Coursen, als sie wieder gewannen. Dessauer Landesbankaktien hoben sich in den letzten Tagen rapide, weil das Abkommen über die Concursmasse der Neustädter-Hütte Aussicht auf den Eingang eines Theils der Forderung eröffnet, die schon als werthlos berechnet war. Die Aktien der dessauer Creditanstalt sind nachgerade auf einem Course angekommen, der die desperate Lage des Instituts hinreichend andeutet.

Der Geldmarkt blieb flüssig, der Disconto schwankte zwischen 2½ und 2¾ pCt. Die November-Abschlüsse der Banken ergeben gegen den Stand vom 31. Oktober folgende Veränderungen:

	Kasse. Thlr.	Wechsel. Thlr.	Lombard. Thlr.	Noten. Thlr.
Preußische Bank ...	— 234,000	—1,881,000	— 770,000	—3,548,000
Preuß. Privatbanken	+ 416,172	+ 145,728	— 290,898	— 379,600
Deutsche Banken...	+ 1,190,333	—1,441,823	— 773,994	— 985,850
Gesammt-Resultat..	+ 1,372,505	— 3,177,095	—1,834,892	—4,913,450

Die Abnahme des Geldbedarfs ist in die Augen springend. Die Gründe für dieselbe liegen in der ungünstigen Lage der Industrie, dem Stocken des Exports nach Amerika, während der Getreide-Export bereits dahin gediehen ist, seinen Geldbedarf selbst zu decken. Die preußischen Privatbanken nahmen in der Vermehrung des Wechsel-Portefeuilles eine Ausnahmestellung ein, jedoch giebt die doppelt so starke Verminderung des Lombard-Bestandes der Geschäfts-Einschränkung auch hier das Uebergewicht.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

	6. Dezbr.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.	13. Dezbr.
Oberschlesische A. u. C.	126½ bz.	126 B.	127¾ bz.	128 B.
" B......	113½ bz.	113 bz.	116 B.	116 B.
Breslau-Schw.-Freib..	111 bz.	110 bz.	112¾ bz.	112¾—½ bz.
Neisse-Brieger	—	47½ G.	48 B.	48 B.
Kosel-Oderberger	30 G.	30 G.	30¾ G.	30½ B.
Niederschl. Zweigbahn.	—	—	36 bz. u. B.	36 B.
Oppeln-Tarnowitzer ..	28 B.	27½ G.	27½ G.	27½ G.
Schles. Bankverein...	86¾ bz.	86 bz.	86¾ bz.	86½ G.
Minerva............	15¼ G.	15 B.	15¼ G.	15 B.

*** Breslau,** 14. Dez. [Börsen-Wochenbericht.] Die Furcht vor dem englisch-amerikanischen Conflict schwindet immer mehr und die Börse scheint in den mehrfachen Vermittelungs-Anerbietungen eine Beruhigung zu finden; wenigstens spricht die feste Haltung der letzten Tage dafür. Ist auch eine so recht eclatante Lebhaftigkeit nicht zum Durchbruch gekommen, so zeigten sich Verkäufer doch zurückhaltend, selbst an den Tagen, wo schlechtere auswärtige Notirungen eingetroffen waren. Die schweren Eisenbahn-Aktien haben fast den früheren Stand wieder erreicht, nur österr. Papiere sind noch um 1 resp. 2 pCt. zurück.

Im Allgemeinen verlief das Geschäft sehr ruhig mit nur geringen Coursschwankungen. Oesterr. Credit-Aktien eröffneten 62¼, stiegen am Mittwoch auf 63, wichen dann wieder auf 62½ und schließen 62⅞ Geld, nach der Notiz wurde sogar Einiges à 63 gehandelt. Nat.-Anl. schwankte die ganze Woche zwischen 57—57½ und schließt 58 Geld. Währung 70¾ anfangend, erholte sich auf 71¼, wich wieder auf 71 und schließt heute 71½. Der Rückgang dieser Devise brachte wieder einiges Leben hinein; der Getreide-Import aus Galizien wurde wieder aufgenommen und nahm zu diesem Zwecke nicht unbedeutende Summen vom Markte.

Die Umsätze in Eisenbahn-Aktien beschränkten sich auf Freiburger und Oberschlesische; erstere am Montage noch 111 offerirt, stiegen successive auf 112½, schließen aber eher Brief als Geld, und letztere erholten sich von 126¼ auf 128. In den übrigen Gattungen kein Umsatz bis auf einige Tausend Thaler Oppeln-Tarnowitzer, die an der Donnerstag-Börse à 27¼ gehandelt wurden.

In Fonds war das Geschäft sehr gering, erst heute zeigte sich für Prioritäten und Pfandbriefe größerer Begehr und mußten auch höhere Course dafür bewilligt werden. Schlesische Bankantheile behaupteten auch in dieser Woche den Cours von 87.

Polnische Valuten waren Anfangs der Woche auf die signalisirte Finanz-Krisis in Rußland zu niedrigeren Coursen stark offerirt, erholten sich wieder und schließen höher. Von Wechseln wurde langes London, Banco bei wenig veränderten Coursen in Posten gehandelt, Devisen auf andere Plätze waren wenig im Verkehr.

Monat Dezember 1861.

	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Oesterr. Credit-Aktien ...	62¼	62¾	63	62¾	62 5/12	62⅞
Schl. Bankvereins-Antheile	87	87	86½	87	86⅞	87
Oesterr. National-Anleihe .	57	57¼	57½	57½	57½	58
Freiburger Stammaktien..	111	111⅚	111½	111¾	111 11/12	112½
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	126¼	127¼	127	127¾	127¼	128
Neisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Oppeln-Tarnowitzer	28½	28	28	27¼	—	27½
Kosel-Oderberger	31	31	30¾	31	—	30½
Schles. Rentenbriefe	99 1/12	99 5/12	99⅓	99⅓	99⅓	99⅓
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	91 7/12	92	91⅞	92	92	92⅛
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	100	100⅙	100⅙	100⅙	100⅙	100⅙
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	102½	102½	102½	102½	102½	102⅜
Preuß. 5proc. Anleihe....	107¼	107½	107½	107½	107½	107¾
Preuß. Prämien-Anleihe ..	118¾	118½	118¾	118¾	118¾	119
Staatsschuldscheine	89⅛	89⅓	89⅓	89⅜	89⅜	89½
Oesterr. Banknoten (neue).	70¾	71¼	71⅙	71 1/12	71	71½
Poln. Papiergeld	84 1/12	84⅓	84¼	84½	84½	84⅚

† Breslau, 14. Dezbr. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course der österr. Effekten höher. National-Anleihe 58, Credit 62⅞, wiener Währung 71⅜—71½ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds wenig verändert.

Breslau, 14. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 9⅓—10 Thlr., mittle 10½ bis 11 Thlr., feine 12¼—12½ Thlr., hochfeine 13⅓—13½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 9½—13 Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 18¾—20¼ Thlr., hochfeine 21¾—22¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; gek. 1000 Ctr.; pr. Dezember 45¼—⅛ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 45¼ Thlr. Br., Januar-Februar 45½ Thlr. bezahlt, Februar-März 45¾ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 46 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 46½ Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl etwas höher gehalten; loco 12⅙ Thlr. Br., pr. Dezember und Dezember-Januar 12⅙ Thlr. Br., Januar-Februar 12¼ Thlr. Br., Februar-März 12⅓ Thlr. Br., März-April 12 5/12 Thlr. Br., April-Mai 12⅓ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; gekündigt 18,000 Quart; loco 16¾ Thlr. Gld., pr. Dezember und Dezember-Januar 17 1/12—17 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 17⅙ Thlr. zu bedingen, April-Mai 17½ Thlr. bezahlt.

Zink 5 Thlr. 1 Sgr. bez.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 14. Dez. Oberpegel: 14 F. 4 Z. Unterpegel: 1 F. 8 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Kohlentransport auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

In den beiden Monaten Oktober und November haben die öffentlichen Blätter vielfache Beschwerden über den Mangel an Wagen auf den schlesischen Eisenbahnen enthalten. Wenn dieselben nicht zum geringen Theile die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn betrafen, so erfordert es die den Beschwerdeführern wie den Actionären schuldige Rücksicht, die Ursachen des nicht zu bestreitenden Uebelstandes zu erörtern; zumal bekannt, und in den Zeitungen vielfach hervorgehoben ist, daß die Verwendung eines Theils der in diesem Jahre concessionirten Anleihe von 800,000 Thalern Prioritäts-Obligationen zur Vermehrung der Betriebsmittel im Anschlage angenommen worden ist.

Diese beabsichtigte Verausgabung ist erfolgt. Noch vor allerhöchster Genehmigung der neuen Anleihe hat die Verwaltung die Lieferung von 100 Stück neuen vierrädrigen Kohlenwagen à 54 Tonnen Tragfähigkeit verdungen, von denen bis zum Oktober 88 Stück und Anfang November die letzten 12 Stück dem Betriebe übergeben worden sind. War hierdurch auch dem der General-Versammlung vorgelegten Anschlage genügt, und eine um 5400 Tonnen oder 21,600 Ctr. vermehrte Transportkraft erreicht, so erwies sich doch aus verschiedenen Rücksichten eine Ueberschreitung dieser veranschlagten Position unter Verwendung der bei anderen Positionen erzielten Ersparnisse vortheilhaft und nothwendig. Es wurden daher ziemlich gleichzeitig 500 Stück Gußstahl-Achsen in Bestellung gegeben, um durch deren Unterziehung bei, mit schwachen Achsen versehenen 160 älteren Kohlenwagen und durch demnächstige Aufhöhung der Wagenborde, deren bisherige Tragfähigkeit um nahe an 13,500 Ctr. zu erhöhen. Vom August ab wird mit Einziehung von je 60 derartigen, monatlich gelieferten Achsen vorgegangen, und zwar nur bei denjenigen Wagen, welche außerdem der Revision und Reparatur unterliegen, so daß durch die Einziehung der neuen Achsen rc. selbst keine Betriebsentziehung der Wagen stattfindet.

Daß trotz dieser bedeutenden Vergrößerung der Transportkraft dem Bedürfnisse nicht Genüge geleistet werden konnte, hat seinen Grund weder in einem früheren, etwa allzugroßen Mißverhältnisse der vorhandenen Betriebsmittel zum Bedarf, noch ausschließlich in der Steigerung des übrigen Güterverkehrs, für welchen durch Beschaffung von 50 bedeckten Güterwagen ebenfalls Sorge getragen war, und durch Bestellung von noch 40 dergleichen Wagen weitere Sorge getragen ist, — sondern hauptsächlich in der auf allen deutschen Eisenbahnen eingetretenen, außer aller Berechnung gelegenen, und sich wohl in Decennien nicht wiederholenden Verkehrs-Steigerung.

Enorme Getreide-Transporte aus Ungarn nach Frankreich beanspruchen seit Monaten in Oesterreich alle Betriebsmittel, so daß auf einigen dortigen Hauptbahnen Lieferfristen überhaupt nicht mehr inne gehalten werden konnten, sogar die Annahme von Gütern zum Transport verweigert werden mußte. Aehnliche Verhältnisse walten bei den übrigen deutschen Bahnen ob, insonders absorbirte auf den östlichen preußischen Eisenbahnen der Transport von Kartoffeln nach Westfalen und des zur Verschiffung in Stettin designirten Getreides den Wagenpark der einzelnen Bahnen. Damit hängt zusammen, daß die verschiedenen Anschlußbahnen ihre Betriebsmittel selbst bedurften, ja mit denselben nicht ausreichten und daher fremde Wagen verwenden mußten. Insonders äußerte sich diese Rückwirkung auch im Durchgangs-Verkehre zwischen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger und der königlich Niederschlesisch-Märkischen Bahn mit deren Anschluß-Bahnen. Den schlagenden Beweis dafür liefert die folgende Thatsache. Im November 1860 legten freiburger Wagen auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn 24,624 Achsmeilen; niederschl.-märkische Wagen dagegen auf der Freiburger Bahn 52,457 Achsmeilen zurück, wofür letztere Bahn 695 Thlr. Wagenmiethe herauszuzahlen hatte. Im November 1861 dagegen gingen 1188 freiburger Wagen auf die Niederschl.-Märkische Bahn über und legten 88,888 Achsmeilen auf ihr zurück; während nur 472 niederschl.-märkische Wagen auf die Freiburger Bahn übergingen und 22,362 Meilen auf ihr durchliefen, so daß der Freiburger Bahn eine Forderung von ca. 2,222 Thaler, oder nach Abrechnung der Gegenforderung von ca. 559 Thlr., ein Guthaben von ca. 1,663 Thlr. an die Niederschl.-Märkische Eisenbahn zusteht. Ein ähnliches Verhältniß fand bereits im Oktober d. J. statt, in welchem das Achsgeld-Guthaben der Freiburger Bahn ca. 750 Thlr. beträgt.

Bei dieser so außerordentlichen Benutzung des Wagenparks für den Durchgangsverkehr lag die Unmöglichkeit vor, allen Anforderungen zu entsprechen. Für diesen ist die Freiburger Bahn auf die Stellung von fremden Wagen angewiesen. Ungewöhnliche, anderen größeren Bahnen vortheilhafte allgemeine Verkehrs-Steigerungen bringen ihr Nachtheile. Denn durch die dadurch verursachte Mehrbenutzung der eigenen Wagen im Durchgangsverkehre werden diese 6 bis 10 und mehr Tage ihrem Verkehre nur gegen Achsgelder entzogen, während die fremden übergehenden Wagen schon in 3 Tagen zurückgestellt werden, und im Verhältnisse zu der Fachteinnahme aus übergehenden freiburger Wagen, einen außerordentlich geringen Frachtertrag gewähren. Hätten die, wie oben nachgewiesen, auf fremde Bahnen im November übergegangenen 1,178 freiburger Wagen, welche durchschnittlich von den Kohlenladestellen je 10 Tage abwesend waren und dafür wenige Thaler Achsgeld erbrachten, im inneren Verkehre benutzt werden können, so würde bei der für diesen, höheren Kohlenfracht und der kürzeren Rückstellungsfrist eine wohl nicht mal öftere Benutzung und gleiche Vermehrung der Einnahme haben erzielt werden können.

Dessenungeachtet konnte eine Einschränkung des Durchgangs-Verkehrs nicht erfolgen, wenn nicht dem Ausfuhrhandel mit niederschlesischer Kohle ein unwiderbringlicher Nachtheil hätte zugefügt werden sollen, während die aus mangelhafter Beförderung im eigenen Bereiche entstehenden Nachtheile nachgeholt werden können und nachgeholt werden — Gegenwärtig scheint die Wagen-Calamität nachzulassen. In den ersten 10 Tagen des Dezember hat die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn bereits 274 Stück Kohlenwagen gegen 330 Stück während des ganzen Monat November zur Beladung gewährt, und außerdem haben auf der Freiburger Bahn selbst die Rüben-Transporte ihr Ende erreicht, welche in den Monaten Oktober und November stattfinden müssen und die Trasportmittel bedeutend in Anspruch nehmen, so daß diese nun ausschließlich dem Kohlentransporte überlassen werden können. Die Erfolge zeigen sich in den erheblich gestiegenen Kohlenfracht-Einnahmen.

Breslau, 15. Dez. [Personalien.] Pfarr-Administrator Ed. Deloch in Königshütte als wirklicher Pfarrer daselbst. Weltpriester August Kluge als Kaplan nach Niklasdorf (österr. Schles.). Kaplan Hein in Niklasdorf als solcher nach Grottkau. Missionspriester Jul. Melzer in Plauen als Kaplan nach Grüssau. — Schul-Adjv. Anton Lubetzki zu Grabine als interimist. Lehrer an die Landschule in Zülz. Adjuvant Dominicus Janietz in Tscheschen als Substitut bei der kathol. Schule in P.-Wartenberg. Adjv. Ignatz Jansch in Gr.-Carlowitz als solcher nach Gläsendorf, Kr. Grottkau. Adjv. Carl Frank in Kl.-Paniow als solcher nach Alt-Chechlau, Kreis Beuthen OS. Adjv. Joh. Repetzki in Alt-Chechlau, als solcher nach Kl.-Paniow, Kreis Beuthen OS. Adjv. August Knöfel in Gläsendorf als solcher nach Carlowitz, Kreis Grottkau. Adjv. Joh. Cichon in Groß-Stein als solcher nach Groß-Pluschnitz, Kreis Groß-Strehlitz. Adjv. Josef Angres in Groß-Pluschnitz als solcher nach Stein, Kreis Groß-Strehlitz. Der seitherige Substitut Anton Hantschke zu Oblau als IV. Lehrer an der dasigen katholischen Stadtpfarrschule. Schulamts-Candidat Paul Tobias in Simsdorf als Adjv. nach Tschesche, Kreis P.-Wartenberg. Adjv. Jos. Globisch zu Tillowitz als VI. Lehrer an die kathol. Stadtschule zn Ujest. Der seitherige Hauslehrer Heinrich Krawutschke als V. Lehrer an die kathol. Stadtschule zu Ujest — Adjv. Emanuel Onderka in Belk als solcher nach Naklo, Kr. Beuthen OS. Schulamts-Candidat Philipp Robotta in Simsdorf als Adjv. nach Belk, Kr. Rybnik Adjv. Julius Fache in Wiese als Substitut nach Leuber, Kr. Neustadt OS. Schulamts-Candidat Joh. Wösler in Czartowitz als Adjv. nach Wiese, Kreis Neustadt OS.

Oppeln, 14. Dez. [Personal-Chronik.] Bestätigt: Die Wahlen des Apotheker Lange zu Pleß zum unbesoldeten Rathmann und des Polizeiverwalter Maiß zu Katscher zum Bürgermeister daselbst, — desgleichen die Vocation des bisherigen Lehrer an der Waisenanstalt zu Chwallowitz, Kabath, zum Lehrer der katholischen Schule zu Rokitsch. Der Regierungs-Assessor Lösch ist dem hiesigen Regierungs-Collegium überwiesen worden. — Bestätigt: Die Wahlen des Kaufmann Hildebrand, des Kaufmann Radloffsky, des Gasthofbesitzer Liebig, des Kaufmann Schmachthahn und des Kreis-Gerichts-Director a. D. Dr. Koch, sämmtlich zu Neisse, zu unbesoldeten Rathsherren. Des Polizeianwalts Kunze zu Stroppen zum Bürgermeister der Stadt Leschnitz — sowie die Vocation des kathol. Schullehrer Czech zu Gieraltowitz. Der Curatus Theodor Haagen zu Löwen ist zum Director und ersten Lehrer des katholischen Schullehrer-Seminars zu Ober-Glogau ernannt worden. — Es sind angestellt worden: Der Post-Sekretär Dinter, unter Ernennung zum Ober-Post-Sekretär, als Bureaubeamte bei der Ober-Post-Direction, der Post-Assistent Peschke als Post-Secretär bei dem Post-Amte in Beuthen OS., der frühere Post-Expediteur Mayer als Post-Expedient und Vorsteher der Post-Expedition in Ruda, der frühere Post-Expeditions-Gehilfe Hoppe II. als Post-Expedient bei dem Post-Amte in Oppeln und der invalide Unteroffizier, bisherige Packetbesteller Kahl aus Ratibor als Briefträger

bei dem Postamte in Oppeln. — Es sind versetzt worden: der Post-Expedient Loske von Oppeln nach Breslau und der Briefträger Schwierczek von Oppeln als Bureaudiener nach Gleiwitz. Der Eisenbahn-Baumeister Dickhoff ist zum königlichen Eisenbahn-Bauinspector ernannt und demselben die Betriebs-Inspector-Stelle bei der Wilhelms-Bahn definitiv verliehen worden. — Bei dem königl. Appellations-Gericht zu Ratibor. Versetzt: Der Gerichts-Assessor Eichler aus dem Departement des königl. Appellations-Gerichts Cöslin in das hiesige Departement. — Ausgeschieden: Der Referendarius Carl Kurek, behufs Uebertritts in das Departement des königl. Appellations-Gerichts Breslau. — Bei dem Kreis-Gericht zu Gleiwitz. Versetzt: Der Kreisrichter Peschke von der Gerichts-Commission Peiskretscham an das Kreis-Gericht Kreuzburg und der Kreisrichter Mosler an das Kreis-Gericht Oppeln unter Bestimmung seiner Function als Gerichts-Commissarius in Krappitz. — Bei dem Kreis-Gericht zu Neisse. Ernannt: Der Kreigerichts-Secretär, Salarienkassen-Controleur und Sportelrevisor Joseph Jänel zum Kreisgerichts-Depositat-Rendanten. — Bei dem Kreis-Gericht zu Neustadt OS. Ernannt: Der interimistische Verwalter der Kanzlistenstelle Carl Rheinisch zum Kreisgerichts-Kanzlisten. — Pensionirt: Der Bote und Executor Johann Grögor vom 1. Januar 1862 ab. — Bei dem Kreis-Gericht zu Oppeln. Versetzt: Der Kreisrichter und Gerichts-Commissarius Morgenroth zu Krappitz an das Kreisgericht zu Falkenberg. — Pensionirt: Der Staatsanwalt Pohl unter Verleihung des rothen Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife. — Bei dem Kreisgericht zu Pleß. Ernannt: Der Civil-Supernumerar Actuar 1. Klasse Emil Equart zu Gleiwitz zum Bureau-Assistenten unter Bestimmung seiner Function bei der Gerichts-Commission zu Nicolai. — Versetzt: Der Büreau-Assistent Wintermantel von Nicolai an das Kreis-Gericht Rybnik.

Vorträge und Vereine.

Juristische Section der schlesischen Gesellschaft. Herr Stadtrichter Primker hielt einen Vortrag über die hannoversche Prozeß-Ordnung. Die Codification der Prozeß-Ordnung ist in Hannover im Jahre 1852 durchgeführt worden. Die neue Prozeß-Ordnung, welche seit dem 1. Oktober 1852 Gesetzeskraft hat, ist auf dem Grundsatz der Mündlichkeit, d. h. der Verhandlung eines Rechtsstreites, vor den zu seiner Entscheidung berufenen Richtern, aufgebaut. Die Schrift dient nur dazu, die mündliche Verhandlung vorzubereiten, resp. das Ergebnß derselben äußerlich zu fixiren. Es dürfen deshalb nur die in der mündlichen Verhandlung vorgebrachten Thatsachen und Beweismittel bei der Entscheidung berücksichtigt werden. Die Concentration des gesammten thatsächlichen und Beweismaterials in eine Verhandlung, wie dies im preußischen Prozeß stattfindet, ist mit der Forderung, daß der Richter lediglich auf Grund der mündlichen Verhandlung und unmittelbar nach derselben entscheiden soll, unvereinbar. Das Prozeßverfahren zerfällt deshalb nach der hannoverschen Prozeß-Ordnung in eine Anzahl bestimmt abgegrenzter Abschnitte. In jedem derselben wird über eine der verschiedenen Fragen, von deren Entscheidung zusammengenommen, das Endurtheil abhängt, verhandelt und entschieden, und dann in einem letzten Abschnitt aus diesen verschiedenen Entscheidungen der einzelnen, dem Endurtheil zu Grunde liegenden Prämissen, dieses selbst zusammengesetzt.

Die Abschnitte, in welche der Prozeß gegliedert ist, sind folgende:

1. Die Periode der Behauptungen. Die Parteien müssen sämmtliche Thatsachen, auf welche sie ihren Angriff, resp. ihre Vertheidigung stützen, gleichzeitig in diesem Abschnitte vorbringen. Dieser Abschnitt endet, falls sich die Sache noch nicht zu einem Endurtheil eignet, mit dem Beweisinterlokut. Dasselbe ist ein bedingtes Endurtheil.

2. Die Periode der Beweisantretung. In der hierzu bestimmten mündlichen Verhandlung, müssen die Parteien gleichzeitig alle Beweise und Gegenbeweise antreten. Abgeschlossen wird sie durch die richterliche Verfügung, welche über die Erheblichkeit und Zulässigkeit der beigebrachten Beweismittel entscheidet.

3. Die Periode der Beweisaufnahme. Hier ist das Prinzip der Mündlichkeit insofern verlassen, als die Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen in der Regel nicht vor dem erkennenden Richter, sondern kommissarisch geschieht.

4. In dem letzten Stadium, der Beweisausführung, ist die Mündlichkeit wieder durchgeführt. Zunächst wird in Gegenwart über die Beweisaufnahme Bericht erstattet, und hierauf, nach Anhörung der Parteien, das Endurtheil gefällt. Dasselbe entscheidet im Wesentlichen nur die Frage, ob die durch das Interlokut auferlegten Beweise, durch die aufgenommenen Beweismittel geführt, und welche der, in dem Interlokut bereits bedingt abgegebenen Entscheidungen, in Folge des Eintritts der Bedingung als endliche auszusprechen sind. Das Endurtheil entscheidet also selbstständig nur über die Führung der Beweise.

Dies sind die Grundsätze des Verfahrens, welches vor den Collegialgerichten in Hannover stattfindet. Das Verfahren in zweiter Instanz beruht im Wesentlichen auf denselben Grundsätzen.

An diese Darstellung schloß sich eine lebhafte Diskussion, welche sich namentlich über die Appellabilität und über die bindende Kraft des Beweisinterlokutes verbreitete, und in welcher die Vorzüge und Mängel des bestehenden preußischen Prozeßverfahrens hervorgehoben wurden.

von Möller.

Sprechsaal.

Zur Heeresvorlage.*)

Die Bewilligung der Mittel zur neuen Heeresorganisation wird wohl eine der ersten Vorlagen für den neuen Landtag bilden. Es ist dies eine sehr ernste Frage für unsere neugewählten Abgeordneten. Darin sind alle Parteien einig, daß die Bewilligung dieser Mittel die Steuerkraft des Landes schwer und bleibend in Anspruch nehmen wird. Die demokratische Partei wird schon darum jedenfalls gegen eine definitive Bewilligung stimmen, und selbst das Provisorium nur schweren Herzens annehmen. Ihr ist die Geldfrage, die Steuerlast, die Hauptsache, wozu noch eine gewisse instinktive Abneigung gegen jede Vermehrung des stehenden Heeres tritt. Anders stehen schon die weniger fortgeschrittenen übrigen Liberalen zu dieser Angelegenheit. Auch sie sträuben sich zwar gegen eine definitive Bewilligung der Heeresvorlage; aber mit Rücksicht auf den kategorischen Willen des Ministeriums, welches sie als das ihrige zu betrachten gewöhnt sind; dann aber auch mit Rücksicht auf die Großmachtstellung unsers engen deutschen Vaterlandes werden sie wohl schließlich, nachdem sie die Angelegenheit viel besprochen, die Vorlage definitiv bewilligen. Hierin wird sie die über hundert Köpfe starke conservative Partei unterstützen, und so zu Gunsten der Vorlage den Ausschlag geben. Diese Partei ist nämlich darüber völlig im Klaren, daß im vorliegenden Falle ein Provisorium die Machtstellung des preußisches Staates nach außen gefährde, und selbst aus Gründen der Sparsamkeit der definitiven Erledigung der Frage nachstehe. Indem wir so an einem günstigen Ausgang dieser Sache nicht zweifeln und weder an eine Cabinetsfrage noch an eine Kammerauflösung hierbei denken, halten wir es doch für sachgemäß, auf die Ursache der nothwendig gewordenen Vermehrung unseres Heeres einen Blick zu werfen. Die einzige Ursache liegt unseres Erachtens in der neuen Machtstellung Frankreichs. Dieses Reich ist seit zwei Jahren an Macht so gewachsen, daß es bereits eine Art Hegemonie übt, welche folgenschwer auf alle großen politischen Fragen einwirkt. Materiell ist Frankreich stärker geworden, indem es in Italien und der Schweiz nicht nur eine strategisch gesicherte, sondern auch die Unabhängigkeit beider Länder bedrohende Grenze sich erworben hat. Außerdem ist Italien in ein gezwungenes Vasallenthum zu Frankreich gerathen, welches diesem Reich einen Krieg gegen England wie auch gegen Deutschland sehr erleichtert. Alles dies geschah in Folge der Einmischung Frankreichs in die inneren Verhältnisse Italiens im Jahre 1859. Hätte damals eine energische deutsche Politik Frankreich abhalten können, sich mit Piemont gegen Oesterreich zu verbinden, so würde Frankreich sein jetziges Uebergewicht nicht nur nicht erhalten, sondern sogar an ideeller Macht gegen früher eine Einbuße erfahren haben. Daher schreibt sich das Verlangen der conservativen Partei und mit ihr des ganzen südlichen und westlichen Deutschlands im Anfang des Jahres 1859, daß Preußen die Einmischung Frankreichs in Italien nicht gestatte und lieber im Bund mit dem schlagfertigen Oesterreich zum Schwert greife. Freilich waren die Verhältnisse schwierig Angesichts der Sympathien Englands und Rußlands für die italienische Sache. Es gehörte Muth zu einem solchen Entschluß und dieser konnte nur kommen durch den einigen und starken Willen des gesammten Deutschlands und aller Parteien. Daß der Muth zu diesem Entschlusse fehlte, davon liegt zu einem nicht gering anzuschlagenden Theile die Ursache in der damaligen Haltung der liberalen Partei aller Schattirungen, in ihren zärtlichen Sympathien für die italienische Bewegung, in ihrem Haß gegen Oesterreich und gegen den Kirchenstaat, endlich in ihrer Besorgniß, ein Sieg Oesterreichs in Italien möge den liberalen Strebungen zur Einigung Deutschlands Schaden bringen. So kamen denn die Verhältnisse des Jahres 1859 und mit ihnen die bedrohliche Hegemonie Frankreichs. Wenn nun ein Staat wie Preußen dem gegenüber für nöthig hält, die Kraft seines Heeres zu vergrößern, so finden wir dies so natürlich, daß für uns die zu bringenden Geldopfer nicht ins Gewicht fallen können. Möchten die Demokraten und Liberalen aber auch erkennen, daß ihre Haltung im Jahre 1859 an der nothwendig gewordenen Vermehrung unseres Heeres einen bedeutenden Antheil hat. Mögen sie darum die Heeres-Vorlage frisch und definitiv bewilligen und nicht abermals wie vor zwei Jahren hoffen, daß ein Zufall vielleicht uns aus aller Noth helfen werde.

*) Obgleich die Red. mit den hier ausgesprochenen Ansichten nicht einverstanden ist, so giebt sie doch denselben Raum, umsomehr, als die Militärfrage auch nach ihrer Meinung zu den unleugbar wichtigsten Vorlagen der ganzen Landtagssession gehört, daher eine Beleuchtung derselben von verschiedenen Gesichtspunkten aus für die Leser nicht ohne Interesse sein dürfte. D. Red.

Literarisches.

Die kürzlich vollendete, von Pierson umgearbeitete Ausgabe der Dullerschen Geschichte des deutschen Volkes (Berlin bei Kleemann) empfehlen wir allen denen, welche das nationale Bewußtsein in größeren Kreisen stärken wollen, als ein wahrhaft patriotisches Festgeschenk. Das würdig ausgestattete Werk besteht aus zwei Bänden groß 8. (68 Bogen) und der Preis desselben (2⅔ ohne, 3 mit Karten und Illustrat.) ist in der That ein sehr billiger. Möge das treffliche Buch ein Hausrath jeder gebildeten Familie werden! [4018]

(Eingesandt.) Karl Müller, welcher sich bei der jungen Lesewelt durch eine Reihe anregender Schriften: „die jungen Büffeljäger, Pelzjäger, Gauchos (Esperanza), Canoëros" eingeführt hat, führt jetzt seine Leser aus den Urwäldern und von den Riesenströmen Amerika's hinweg nach der im Sonnenbrande glühenden Südküste Afrika's. — Wie er in den obengenannten Büchern Leben und Treiben des jüngsten Welttheils in farbenreichen Bildern schildert, so giebt er in dem für das diesjährige Weihnachtsfest erschienenen Buche: **„Die jungen Boers"** (Preis 1¾ Thlr.), eine Schilderung des Naturlebens, hauptsächlich aber der Thierwelt des unbekanntesten Welttheils, welche durch Fremdartigkeit der Erscheinungen und Abenteuerlichkeit der Ereignisse den Leser andauernd fesselt. Die Kunst des Verfassers, aus Romanen und Reisebeschreibungen dasjenige auszuscheiden, was seinem jugendlichen Lesepublikum tauglich ist, dessen Phantasie und seine Kenntnisse erweitert, ist bekannt genug, und hat sich durch die hier angezeigte Schrift auf's Neue bethätigt. Einen besonderen Schmuck hat dieselbe durch Beifügung von 8 Bildern im lithographischen Farbendruck erhalten, welche einige der interessantesten Begebenheiten der Erzählungen in charakteristischer Weise darstellen. [4366]

Liederborn. 23 Kinderlieder, illustrirt von Louise Thalheim. (Preis 1 Thlr.) — Es ist dies ein Buch mit den artigsten und heitersten Kinderliedern, welche mit glücklichem Geist und dem anmuthendsten Humor illustrirt und mit diesen Illustrationen der Kinderseele auf die wirksamste Weise nahegeführt und verständlich gemacht sind. [4365]

Bekanntmachung. [1666]

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Bezug auf die **Kosten** für **Verpflegung** im hiesigen **Kranken-Hospital zu Allerheiligen** vom 1. Januar 1862 ab bis auf Weiteres folgende Bestimmungen zur Anwendung kommen:

1) Hierorts angehörige Personen, welche notorisch arm sind, oder deren Unvermögen nachgewiesen wird, erhalten nach wie vor **unentgeltliche** Verpflegung;
2) Personen aus den Mittelklassen, welche hierortsgehörig, oder welche Mitglieder der hier bestehenden Gesellen-Kranken- und Unterstützungs-Kassen sind, und auf den allgemeinen Krankenstuben verpflegt werden, wird ein Kostenbetrag von **4 Sgr. 6 Pf.** einschließlich der Medicin-Kosten pro Kopf und Tag berechnet;
3) in den Fällen, wo **notorisch vermögende** Personen die Verpflegung für sich oder Angehörige beanspruchen, unterliegt der zu liquidirende Kostensatz der besonderen Festsetzung des Hospital-Haus-Curatorii;
4) da, wo besondere Abkommen bestehen, wie z. B. das Abonnement auf freie Kur und Verpflegung für Dienstboten und Lehrlinge 2c., behält es bei diesen sein Bewenden;
5) ebenso verbleibt es in Bezug auf die Kosten für Verpflegung von, nach Breslau **nicht angehörigen** Personen, für welche eventuell die zuständigen Armenverbände einzutreten haben, bei dem bisherigen Liquidationssatze von 7 Sgr. 6 Pf. pro Kopf und Tag, nebst den Kosten für Medicamente.

Breslau, den 7. Dezember 1861.

Die Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

An den Mittwochen, den 18. und 25. Dez. d. und 1. Januar k. J., fallen die Concerte aus; dagegen findet Montags den 30. Dez. ein außerordentliches Concert mit verstärktem Orchester im gewöhnlichen Lokale statt. — In der Dinstags den 17. Dez. im König von Ungarn statthabenden Männer-Versammlung wird der Herr Hauptmann von Brehmer eine Scene aus Lenau's Faust lesen, — und der Herr Consistorial-Rath Prof. Dr. Böhmer einen Vortrag halten über das Ergebniß der Breslauer Wahlen. [4605]

Der Vorstand der constit. Bürger-Ressource (bei Meyer).

Musikalische Section.

Dinstag, den 17. December, Abends 7 Uhr Vortrag des Secretairs: Die erste Aufführung des Händelschen Messias in Breslau, i. J. 1788. [4624]

Oeconomische Section.

Dinstag den 17. December, Abends 6 Uhr: Mittheilungen. Wahl des Secretärs.

Als Verlobte empfehlen sich: [5137]
Ida Bokelman.
Rudolph Steller.

[5156] **Todes-Anzeige.**

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau **Henriette Wilschke,** geborne **Fromm,** starb heute nach achttägigen Leiden um 12½ Uhr Mittags. Wir widmen diese traurige Anzeige Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 14. Dezember 1861.

Bertha Heimann, geb. Wilschke,
als Tochter.
W. Heimann,
als Schwiegersohn,
nebst Enkel:
Selma, Melanie, Max.

[5112] **Todes-Anzeige.**

Nach fast nur eintägigem aber schweren Leiden entschlief heute Nachmittag 2 Uhr an Gehirnentzündung, ¾ Jahr alt, unser innigstgeliebtes gutes **Liesel.** Theilnehmenden Verwandten und Freunden diese traurige Mittheilung statt jeder besonderen Meldung.

Breslau, den 13. Dezember 1861.

Eugen Kothe.
Albertine Kothe, geb. **Preß.**

Familiennachrichten.

Ehel. Verbindung: Hr. Lieut. Paul Fleischer mit Frl. Johanna v. Bock in Berlin.

Todesfälle: Frau Marie Töpfer, geb. Bonn in Berlin, Hr. Pastor Ernst Weihe in Stendal, Hr. Anton Massini in Breslau, Hr. Lehrer Lary in Popelau, Hr. Kaufm. Moritz Geiser in Breslau.

Theater-Repertoire.

Sonntag, 15. Dezbr. (Gewöhnl. Preise.) Zum 3ten Male: **„Der Nabob."** Trauerspiel in 5 Akten von Rudolph Gottschall.

Montag, den 16. Dezbr. (Kleine Preise) **„Ein Kind des Glücks."** Original-Charakter-Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Dinstag, den 17. Dezbr. **Erstes Gastspiel der Signora Desirée Artot** vom Queens-Theater zu London. In deutscher Sprache: **„Der Barbier von Sevilla."** Komische Oper in 2 Akten, nach Beaumarchais und Sterbini, übersetzt von Kollmann. Musik von Rossini. — Erhöhte Preise: Erster Rang und Parquet-Loge 1 Thlr. Parquet 25 Sgr. Zweiter Rang (Rondel) und Sitzplatz im Parterre 17½ Sgr. Zweiter Rang (Seitenloge) und Parterre 12½ Sgr. Gallerieloge 7½ Sgr. Gallerie 5 Sgr.

H. 17. XII. 6. R. □ II.

Herr Direktor **Reinecke** aus Leipzig wird sich nur kurze Zeit hier aufhalten. Damit viele seiner hiesigen Freunde einige Stunden mit ihm zusammen sein können, wird Sonnabend den 21. Dezember nach dem Concert im König von Ungarn ein gemeinschaftliches Abendbrot, das Couvert zu 20 Sgr., veranstaltet werden. Herr Buchhändler Sander (Leuckart'sche Buchhandlung, Kupferschmiedestr. No. 13) wird die Güte haben, bis Freitag, den 20. d. Mts. Mittags, die Meldungen dazu anzunehmen und die Karten auszugeben.

[4637] **Der Vorstand des musikalischen Cirkels.**

Allgemeine Versammlung des Breslauer Gewerbe-Vereins.

Montag, den 16. Dez. Abends 7 Uhr: Hr. Baumeister Hesse: „Die gesetzlichen Bestimmungen über Dampfkessel. [4636]

Handw.-Verein. Im **Tempelgarten.**

Montag, 16. Dez.: Hr. Prof. Dr. **Cohn** über Alexander v. Humboldt. — **Donnerstag,** 19. Dez.: Hr. **Simon:** Ueber den Begriff der Bildung. — Heute, 8 Uhr Abends, Vers. der musik.-dekl. Abtheilung im Café restaurant.



In der großen **Menagerie** an der Graf Henckel'schen Reitbahn finden heute zwei Hauptfütterungen so wie Haupt-Vorstellungen statt, erstere Nachmittags 4 und zweite Abends 7 Uhr, wobei der Thierbändiger sich in die Käfige der wilden Thiere begiebt und die schwierigsten Exercitien mit denselben ausüben wird. — Zum Schluß der Vorstellung: Daniel in der Löwen-Grube. **A. Scholz.**

Circus Carré.

Heute, den 15. Dezember:
Grosse Vorstellung.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Humanität.

Heute, Sonntag, den 15. Dez., **großes Instrumental-Concert,** geleitet von dem Kapellmeister Herrn C. Englich. Anfang 3½ Uhr. [5165]

Briefe und sonstige an mich gerichtete Zusendungen bitte ich vom heutigen Tage ab an mich nach Ober-Weistritz pr. Schweidnitz adressiren zu wollen. [4612]

Ober-Weistritz, den 14. Dez. 1861.

C. R. Köpke.

Eine weitere Besprechung der Actionäre der **Gorkauer Societäts-Brauerei** findet **Dinstag, den 17. d. Mts.,** Abends 5 Uhr, im bekannten Geschäfts-Lokal, Ohlauerstraße Nr. 1, statt. [5173]

Irrigen Gerüchten zu begegnen, daß ich mein Geschäft bereits aufgegeben habe, die Mittheilung, daß noch Flügel jeder Gattung vorräthig, sowie einige gut gehaltene gebrauchte Flügel eigener Fabrik preiswürdig zu haben sind.

[5119] **H. P. Bessalié.**

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden
Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

Heute Sonntag, den 15. Dez. Abends 7½ Uhr **im Saale des Café restaurant:**

Humoristisch-phantastische

Soirée [5166]

des Mimiker **C. Schulz,** zusammengestellt aus den beliebtesten Piecen des ersten und zweiten Cyclus mit neuen Abwechselungen.

Eintrittskarten à 7½ Sgr., zu numerirten Plätzen à 10 Sgr., sind am Tage im Café restaurant bei Herrn Goldschmidt und Abends an der Kasse zu haben.

Im Saale zum goldenen Schwert;
Reuschestraße Nr. 2.
Heute Sonntag und morgen Montag:
Grosses Concert,
wozu ergebenst einladet: [5169]
Ernst Müssig.

Liebichs Etablissement.

Sonntag den 15. Dezember: [4573]

Zweite große Weihnachts-Ausstellung.

Dekoration:
Vom Fels zum Meer.
Arrangirt vom Decorateur Hrn. **A. Heinze.**

Großes Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des Musikdirektors Herrn **A. Bilse.**

Tombola,
wobei **jedes** Loos einen Gewinn erhält.

In den Saal gelangt man durch einen Triumphbogen, auf welchem **Borussia** auf einem von 4 Rossen gezogenen Siegeswagen sich befindet.

Gegenüber steht:

„Germania auf der Wacht am Rhein",
von Felsen und Burgen umgeben, darunter grüne Hallen und Lauben mit den Verloosungs-Gegenständen.

Lange Front des Saales:
Von West nach Ost.
Vater Rhein und Niemen,
dargestellt
in zwei allegorisch-plastischen Figuren.

Fensterfront:
Auf dem Meere und unter dem Meere.

Das Orchester spielt auf dem Dampfboote „Schlesien", umgeben von einer Flotte aufgetakelter Dampf- und Segel-Schiffe, welche zu besteigen sind. Darunter der Meeresgrund mit Seethieren, Muscheln 2c. 2c.

Kleiner Saal:
Der Weihnachts-Abend.
Das Christkind von Engeln beschützt, Gaben spendend.

Die vier Jahreszeiten
durch Bilder und allegorische Figuren.

Entree:
für Herren 5 Sgr., für Damen 2½ Sgr.,
für Kinder 1 Sgr.
Ein Loos zur Tombola 2½ Sgr.
Anfang 3 Uhr.

Liebichs Etablissement.

Affen-Theater
und
Circus en miniature
von
François Liphardt.

Heute Sonntag den 15. Dezbr.:
zwei große Vorstellungen
mit ganz neuen Abwechselungen.
Die erste um 4 Uhr, die zweite um 7 Uhr.
Jede Vorstellung besteht aus 16 Piecen.
Morgen Montag:
eine große Vorstellung
um 7 Uhr. [4418]

Weissgarten.

Heute Sonntag den 15. Dezember: [5115] **großes Nachmittag- u. Abend-Konzert** der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern:
Der Christmarkt.
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree: für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weissgarten.

An den Konzerttagen findet in dem elegant dekorirten Saale große **Weihnachts-Ausstellung mit Tombola,** wobei jedes Loos gewinnt, statt. [5174]

Loose sind an der Billetkasse und im Saale à 2½ Sgr. zu haben.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 15. Dezember: [5171]
großes Militär-Konzert
von **G. Löwenthal.** Anfang 3½ Uhr.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 15. Dezember: [5161]
großes Konzert
von der Kapelle des kgl. zweiten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11,
nebst großer **Weihnachts-Ausstellung und Colosseumspiel.**
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Morgen Montag:
großes Konzert nebst Weihnachts-Ausstellung.

Donnerstag den 19. Dezember findet das 10. Abonnement-Konzert statt.

Amtliche Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

1) Der Handlungs-Commis Simon Saloschin, am 24. Februar 1838 in Lissa, Kreis Fraustadt, geboren;
2) der Konditor Julius Ruppelt, am 10. Dezember 1836 in Domslau, Kreis Breslau geboren;
3) der Sattlergesell Oskar Theodor Ferdinand Wiesner, am 22. Juli 1834 in Breslau geboren;
4) der Handelsmann Lewy Grünthal, am 14. September 1822 in Petsche im Großherzogthum Posen geboren;
5) der Konditor Emil Jonathas, am 9. April 1836 zu Leobschütz geboren;
6) der Eduard Julius Zesch, am 1. September 1838 in Hoyerswerda geboren,

deren Aufenthaltsorte unbekannt sind, sind angeklagt, die preußischen Lande ohne Erlaubniß verlassen zu haben, um sich dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen.

Auf Grund des § 110 Strafgesetzbuch ist die Untersuchung gegen dieselben eingeleitet und zur mündlichen Verhandlung der Sache ein Termin auf den

8. März 1862, Vorm. 9 Uhr,

im Sitzungssaale zur Aburtelung für Vergehen in dem Stadtgerichts-Gebäude hierselbst anberaumt worden.

Die Angeklagten werden hierdurch öffentlich mit der Aufforderung vorgeladen, in dem anberaumten Termine zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu ihrer Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche dem unterzeichneten Gericht dergestalt zeitig vor dem Termin anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können.

Beim Ausbleiben des Einen oder Andern wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verfahren werden. [1446]

Breslau, den 19. Oktober 1861.

Königl. Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen. Deputation II.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf dem Bürgerwerder in der Wassergasse Nr. 2 und 26 und in der Werderstraße unter Nr. 6 belegenen, auf 6684 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 31. Januar 1862, Vormmittags 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes

anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Der Schiffer Johann Christian Hampel oder dessen Erben werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen. [1022]

Breslau, den 28. Juni 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Rathhause Nr. 24 belegenen, auf 11,849 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 26. Februar 1862, Vormittags 11½ Uhr, im ersten Stocke des Gerichts-Gebäudes,

anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 9. August 1861. [1090]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Oeffentliche Vorladung.

Der Kaufmann Simon Cohn in Kreuzburg OS. hat aus dem Wechsel vom 27. Februar 1860 gegen die Kaufleute David und Samuel Gallinek, bei uns eine Wechsel-Klage wegen 300 Thlrn. nebst Zinsen à 6%, seit dem 27. Februar 1861 2 Thlr. 10 Sgr. Prozeßkosten und 1 Thlr. Provision angebracht.

Zur Beantwortung dieser Wechselklage und zur weitern mündlichen Verhandlung werden die früher hier wohnhaft gewesenen, jetzt ihrem Aufenthalt nach unbekannten Kaufleute David und Samuel Gallinek

auf den 23. Januar 1862; 11½ Uhr, in unserm Sitzungssaale der II. Deputation im 1. Stock

hierdurch unter der Warnung öffentlich vorgeladen, daß im Fall ihres Ausbleibens die in der Klage angeführten Thatsachen für zugestanden erachtet, und gegen sie, was darauf folgt, für Recht erkannt werden wird.

Breslau, den 25. September 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.
Deputation II.

[1310] Friedensburg.

[1662] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmann **Carl Johann Paul Schödon** zu Mittel-Lagiewnik (Königshütte) ist beendet.

Beuthen OS., den 9. Dezember 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1665] **Bekanntmachung.**

In dem Kaufm. **Simon Nagelschmidt**schen Konkurse ist der für den 31. Dezember d. J. angesetzt gewesene Termin zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord auf **den 21. Januar 1862,** Vormittags 10 Uhr, verlegt worden.

Die Betheiligten werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Breslau, den 11. Dezbr. 1861.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Näther.

Nothwendiger Verkauf. [954]

Die der Wittwe **Knittel, Maria Elisabeth,** geb. **Pohl,** verw. gewesene **Krause,** gehörige Besitzung Nr. 7 zu Lehmgruben, abgeschätzt auf 21,101 Thlr. — Sgr. 1 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Mittwoch den 29. Januar 1862, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 26. Juni 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1628] **Bekanntmachung.**

In der Schneidermeister August Maedlerschen Concurssache von Neudorf Com. sollen am **27. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,** verschiedene zur Concurs-Masse gehörige, im gewöhnlichen Wege nicht einziehbare Forderungen im Gesammtbetrage von 1100 Thlr. bis 1200 Thlr. in dem Sitzungssaal Nr. 3 unsres Geschäftslocales von dem Auctions-Commissarius Fuhrmann, unter Leitung des unterzeichneten Commissars meistbietend verkauft werden. Kauflustige können die Beschreibung der Forderungen und die dafür sprechenden Beweismittel bis zum Termine in unserm Büreau III. B. einsehen.

Breslau, den 6. Dezember 1861.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissarius des Concourses:
gez. Loos.

[1658] **Bekanntmachung.**

Am 19. d. M. sollen die bei uns pro 1862, 63 und 64 zu gewärtigenden **Schlosser- und Schmiedearbeiten** im Wege der Submission verdungen werden.

Qualifizirte und kautionsfähige Werkmeister wollen ihre desfallsigen Offerten versiegelt bis zum obengenannten Tage, und zwar **erstere bis um 10 Uhr Vormittags und letztere bis um 3 Uhr Nachmittags,** in unser Bureau (Graben- und Kirchstraßen-Ecke Nr. 29), wo auch die Submissions-Bedingungen ausliegen, einreichen.

Später eingehende Offerten können nicht berücksichtigt werden.

Breslau, den 12. Dezember 1861.

Königliche Garnison-Verwaltung.

[1667] **Steckbrief.**

Der nachstehend signalisirte Musketier Carl Stober der 4. Compagnie des 7. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 56 hat am 10. Dezember d. J. Mittags 1 Uhr die Garnison Soest verlassen und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt, wodurch er sich der Desertion dringend verdächtig gemacht.

Es werden alle Militär- und Civilbehörden dienstergebenst ersucht, denselben im Betretungsfalle zu verhaften und der nächsten Militär- resp. Civilbehörde zu überliefern.

Paderborn, den 13. Dezember 1861.

Der Oberst und Regiments-Commandeur
von Bonin.

Signalement: Der 2c. Stober ist 23 Jahr alt, gebürtig aus Neumark, Kreis Neumark, katholischer Confession, 5 Fuß 2 Zoll 1 Strich groß, hat schwarze Haare, schwarze Augen, gewöhnliche Stirn, kleine Nase und kleinen Mund, gesunde Zähne, ovales Kinn, rasirten Bart, gesunde Gesichtsfarbe und ist schlanker Statur. Besondere Kennzeichen keine. Kleidung: er war bekleidet mit einem Waffenrock der 4. Compagnie 7. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 56, grauer Dienst-Tuchhose, Dienstmütze und Halsbinde, einem Paar Dienstschuhen und zwei Hemden, von denen eines ausgetragen. Außerdem hat derselbe mitgenommen eine leinene Hose.

[1664] **Bekanntmachung.**

Die Termin Weihnachten 1861 fälligen **Zins-Coupons der hiesigen Stadt-Obligationen** à 4 und 4½ % werden vom **20. Dezember d. J.** ab von unsern Steuer-Erhebern und Kassen an zahlungsstatt angenommen, insbesondere aber von der Kämmerei-Haupt-Kasse sowohl in dieser Weise als durch baare Zahlung der Valuta realisirt werden. Breslau, den 2. Dezbr. 1861.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

[4584] **Nothwendiger Verkauf.**

Das den Geschwistern **Nordmann** gehörige adlige Gut Rojewo, abgeschätzt auf 94,239 Thlr. 15 Sgr., und das auf demselben Hypotheken-Folium verzeichnete Gut Wybranowo, abgeschätzt auf 55,443 Thlr. 15 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm Büreau III. einzusehenden landschaftlichen Taxen, sollen zum Zweck der Auseinandersetzung im Ganzen oder einzeln **am 9. Mai 1862,** Mittags 12 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Inowraclaw, den 26. September 1861.

Königliches Kreis-Gericht.

Auf das vorstehend im „Amtsblatt" der königlichen Regierung zu Bromberg publicirte Subhastations-Patent wird mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die gedachten beiden Güter von vorzüglicher Boden-Beschaffenheit, in einer größtentheils von deutschen Gutsbesitzern und Pächtern bewohnten Gegend, 1 Meile von der Inowraclaw-Bromberger Chaussee, 4 Meilen von dem letzten Ort, 1 Meile von der Posen-Thorner Chaussee, 3 Meilen von Thorn entfernt, daß Podgurz bei Thorn am diesseitigen Weichselufer und Bromberg Eisenbahnstationen sind.

[5015] **Bauholz-Verkauf.**

Zum Verkauf einer Partie Fichten-, Tannen- und Kiefern-Bauholz in den Forsten der Minerva steht auf

den 20. Dezbr. d. J., Nachm. 1 Uhr,

in der Kanzlei der Unterzeichneten, bei welcher die Bedingungen einzusehen sind, Termin an.

Das Holz steht in den Revieren Carlsthal und Lazisk, und sind die betreffenden Revierförster angewiesen, dasselbe auf Verlangen vorzuweisen.

Zawadski, den 9. Dezember 1861.

General-Verwaltung der Minerva.

Auktion. Dinstag den 17. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude eine Parthie Drechslerwaaren, worunter namentlich Tabak- und Cigarrenpfeifen, Cigarrenspitzen von Meerschaum 2c., Pfeiffenköpfe, Schnupftabakdosen, Spazierstöcke, ferner mehrere Möbel und 3 Schock erlene Bretter versteigert werden. [4658]

Fuhrmann, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Mittwoch den 18. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe, 20 Stück Oelpreßtücher von Roßhaaren und eine Partie Patentfilzhüte für Damen und Kinder versteigert werden. [4659]

Fuhrmann, Aukt.-Kommiss.

Große Auction.

Wegen **Aufgabe des Geschäfts** beginnt **Montag** den 16. d. M. die **Auction** des [4629]
Schnittwaaren-Lagers
Albrechtsstraße Nr. 11.

Vorräthig in der Sortimentsbuchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler) in Breslau, Herrenstraße 20: [4586]

Sehr wichtig für jeden Jäger und Jagdliebhaber.

Sicheres und ganz kostenfreies Mittel, die Hasen, sowie anderes Wildpret an einen beliebigen Ort, auch von weiter Ferne, zahlreich herbeizulocken.

Preis 12 Sgr.

In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Goethe-Gallerie.

Charaktere aus Goethe's Werken.
Gezeichnet von
Friedr. Pecht u. Arthur v. Ramberg.
50 Blätter in Stahlstich mit erläut. Texte
von
Friedrich Pecht.
In 10 Lief. zu je 5 Blatt nebst Text.
Auf feinstem Kupferdruckpapier. 4. Geh.
Subscript.-Pr. jeder Lief. 1 Thlr. 10 Ngr.

Erste Lieferung:
Goethe in Rom, Faust, Gretchen, Mephistopheles, Philine.

Die „Goethe-Gallerie" soll in jeder Beziehung ein würdiges Seitenstück zu der von der Verlagshandlung herausgegebenen „Schiller-Gallerie" bilden, welche allgemein als ein der deutschen Kunst zur Ehre gereichendes Prachtwerk ersten Ranges bezeichnet wurde und sich zahlreiche Freunde erworben hat.

Die erste Lieferung ist soeben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen zu haben, wo auch Unterzeichnungen angenommen werden. Die zweite Lieferung soll noch vor Weihnachten erscheinen und dieser Anfang des Werkes eignet sich somit besonders auch zu Fest-Geschenken. [4620]

Gediegene Festgeschenke

aus dem Verlage der **Haude- & Spener'schen Buchhandlung** (F. Weidling) in Berlin, Bernburgerstr. 30., zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Augerstein, W., Friedrich Ludwig Jahn: Ein Lebensbild für das deutsche Volk. Mit Jahn's Portrait. Elegant geb. 5 Sgr.

Archenholz, J. W. v., Der siebenjährige Krieg. Mit dem Stahlstich-Portrait Friedrich's des Großen und einer colorirten Karte des Kriegsschauplatzes. 6. Aufl. in Octav auf Velinpapier. Eleg. geb. 1¼ Thlr. — 7. Aufl. Klass.-Format. Eleg. geh. 1 Thlr. 2 Sgr., eleg. geb. 1¼ Thlr.

Munch, A., Die Brautfahrt der Königstochter. Aus dem Norweg. übersetzt von F. v. K. Min.-Ausg. Eleg. geh. 18 Sgr., sehr eleg. geb. mit Goldschnitt 27 Sgr.

— — **Leid und Trost.** Nach der 5. Aufl. aus dem Norweg. übersetzt von F. v. K. Min.-Ausg. Eleg. geh. 20 Sgr., sehr eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. [4587]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Froschmäusekrieg.
Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.
Im Versmaße der Urschrift übersetzt von
Karl Uschner.
Min.-Form. In sehr geschmackvollem Umschlag brosch. Preis 6 Sgr.

Die treffliche Uebertragung dieser launigen und witzigen Parodie der Ilios ist eben so wie die von demselben Autor so eben erschienene Homer-Uebersetzung, für das größere gebildete Publikum bestimmt. [4112]

Mannory's Hôtel garni

in **Berlin,** Mohrenstraße Nr. 29 und 30, kann allen Reisenden als gut in jeder Hinsicht empfohlen werden [4015]